

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 571

DM 1,-

Österreich S. 7,-

Schweiz Fr. 1.20

Italien Lit. 240

Belgien Fr. 75,-

Luxemburg Fr. 15,-

Frankreich FF. 1.60

Niederlande FF. 1.20

Spanien Plus 28,-

Raumschiff der Besessenen

Die Asporcos sind in Not –
und Perry Rhodan startet
ins Ungewisse

Mit
Rißzeichnung
»Diskusraumschiff
der Schwarm-
installateure«

Nr.0571 Raumschiff der Besessenen

Die Asporcos sind in Not – und Perry Rhodan startet ins Ungewisse

von Ernst Vlcek

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Anfang März des Jahres 3444. Somit sind seit der Entlassung des Solssystems aus dem Sternenschwarm und dem Ende der "Verdummungsstrahlung" rund neun Monate vergangen. Das Leben der Terraner und der übrigen galaktischen Völker nimmt inzwischen wieder seinen gewohnten Gang - und dennoch verläuft manches nicht mehr in den gewohnten Bahnen. So ist zum Beispiel im Solaren Imperium eine schwere innenpolitische Krise ausgebrochen. Im August sollen Neuwahlen zum Amt des Großadministrators stattfinden - zu einem Amt, für das nach der Meinung vieler Solaren Bürger Perry Rhodan nicht mehr in Betracht kommt. Perry Rhodan - so verbreiten die Gegenkandidaten teilweise wider besseren Wissens - soll während der Schwarmkrise unverantwortlich gehandelt haben. Und Perry Rhodan selbst - er schweigt zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen, obwohl er sich leicht rechtfertigen könnte. Er hat andere Sorgen. Er ahnt, daß der Menschheit große Gefahr droht und startet zur Abwendung dieser Gefahr eine Weltraumexpedition mit der TIMOR, dem RAUMSCHIFF DER BESESSENEN.

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator vereidigt das "Neue Mutantenkorps"

Lord Zwiebus - Perry Rhodans "Instinktwächter".

Mentro Kosum - Emotionaut der TIMOR.

Heydrac Koat - Sendbote der Besessenheit.

Professor Van Eileind - Ezialist an Bord der TIMOR.

Gucky - Ein Vegetarier redet von Steaks.

1.

Helion Jorgan bezeichnete sich selbst als kaltblütig, aber jetzt wurde ihm ganz schön heiß.

Die beiden USO-Spezialisten, die ihn aus seinem Hotelzimmer geholt und hierher in Rhodans Hauptquartier am Goshun-See gebracht hatten, besaßen keine rechtliche Handhabe gegen ihn.

Er war aus freien Stücken mit ihnen gegangen, weil er sich persönliche Vorteile versprochen hatte.

Doch so schön sein Plan in der Theorie auch aussah, die Praxis war etwas anderes. Die USO-Agenten hatten ihm die getarnte Mikrokamera beim Betreten des Hauses abgenommen, und später ertappten sie ihn dabei, wie er gerade die beiden winzigen Abhörgeräte deponieren.

Jetzt hatte er sein Pulver verschossen und wartete ziemlich niedergeschlagen auf die Dinge, die da kommen mochten.

"Ich halte das Warten nicht mehr aus", rief er und erhob sich aus dem Sessel.

"Nur ruhig Blut", meinte einer der beiden USO-Spezialisten.

"Ihr habt leicht reden", schnauzte er die beiden an. "Es ist euer Job, geduldig und ausdauernd zu sein. Aber ich habe wichtige Verpflichtungen..."

"Steht für heute eine Erpressung auf Ihrem Terminkalender?" erkundigte sich der eine USO-Spezialist.

"Kommen Sie mir nicht so!" Jorgan drohte ihm mit dem Finger. "Wenn mir nicht bald jemand sagt, was ich eigentlich hier soll, dann könnt ihr meine Rückenansicht bewundern. Ich bin ein freier Mensch, ich kann jederzeit von hier verschwinden."

"Aber sicher", stimmte der USO-Spezialist zu. "Es würde aber bestimmt von Vorteil für Sie sein, wenn Sie auf das Eintreffen des Großadministrators warteten."

Jorgan schluckte und sah den USO-Spezialisten verblüfft an.

"Der Großadministrator persönlich will mit mir sprechen?"

"Es scheint so. Wir können uns selbst nicht erklären, was in ihn gefahren ist, daß er sich mit einer Ratte wie Ihnen abgibt." "Sie...!"

Der USO-Spezialist winkte ab. "Schon gut. Regen Sie sich wieder ab." Helion Jorgan ging unruhig in der geschmackvoll eingerichteten Bibliothek auf und ab. Er dachte unwillkürlich an die unzähligen Geheimkonferenzen, die Rhodan mit seinen Beratern in diesen vier Wänden abgehalten haben mochte. Wenn er nur einen Bruchteil der Gespräche erfahren könnte, würde er darunter genügend hochbrisantes Material finden, um daraus Kapital zu schlagen. Marschall Bount Terhera hätte ein Vermögen für Belastungsmaterial gegen Rhodan gezahlt. Jorgan starrte die Möbel wie hypnotisiert an, als könnten sie ihm ihr Wissen anvertrauen. Aber sie waren stumme Zeugen...

Er nahm seinen Rundgang durch den Raum wieder auf, blickte durchs Fenster in den Park, in dem es von hochgestellten Persönlichkeiten der Regierung nur so wimmelte. Er kicherte still in sich hinein, als er daran dachte, daß Reginald Bull, Galbraith Deighton, und wie Rhodans Freunde alle hießen, bald das Leben von Pensionären führen würden.

Das Glück brauchte Terhera nur bis zum August gut gesinnt zu bleiben, dann konnte die Rhodan-Clique abdanken.

Bull und Deighton verschwanden wieder gemeinsam im Haus. Atlan, der Chef der USO, erschien und gab an die Spezialisten, die über den ganzen Park verteilt waren, Anweisungen. Er hatte ein tragbares Bildsprechgerät bei sich und sprach in kurzen Zeitabständen hinein.

Jorgan fühlte, daß irgend etwas im Gange war.

Die Spezialisten drängten die Techniker und Wissenschaftler zurück und räumten so eine zwanzig Meter durchmessende Fläche direkt vor dem Haus. Gleich darauf erschien ein großer Regierungsschweber, der auf dieser Landefläche niederging.

Jorgan startete beklommen auf den Ausstieg. Für ihn gab es keinen Zweifel, daß Perry Rhodan an Bord des Schwebers war. Wem sollten die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen sonst gelten! Jorgan fragte sich wieder unbehaglich, was der Großadministrator von ihm wollen konnte. Hatte er Wind von seinen dunklen Geschäften mit Terhera bekommen? Wußte Rhodan, daß er, Jorgan, die SGIL mit Material belieferte, das die Kandidaten der anderen galaktischen Interessengruppen belastete?

Als der Ausstieg des Schwebers aufging, stellte er mit Erstaunen fest, daß eine mittelgroße Frau mit langem, schwarzen Haar und einer phantastischen Figur ausstieg. Hinter ihr folgte Gucky, der parapsychisch begabte Mausbiber.

Dann kam ein großer, kräftiger Afroterraner, den er als Ras Tschubai erkannte. An seiner Seite ging ein zweiter Terraner, der ihn fast um Haupteslänge überragte und eine weiße Haut wie ein Albino besaß. Ihnen auf den Fuß folgten zwei weitere Terraner, von denen einer der Telepath Fellmer Lloyd war. Den Abschluß bildete ein Pferd mit einem blauen Fell und ein Wesen, das so durchscheinend war, als bestünde es aus Glas. Sie alle - bis auf das blaue Pferd - trugen Paradeuniformen der Solaren Flotte.

Noch während die acht hintereinander im Haus verschwanden, landete neben dem ersten ein zweiter Flugkörper. Es war ebenfalls ein Schweber, jedoch besaß er statt eines Ausstiegs eine Ladeluke. Die Luke des Transportschwebers öffnete sich, und heraus fuhr der Tragroboter des Supermutanten Ribald Corello.

Jetzt sind alle Mutanten versammelt! durchzuckte es Jorgan.

"Warum nur drückt er sich die Nase am Fenster platt?" hörte Jorgan einen der USO-Spezialisten hinter sich sagen.

Jorgan wirbelte herum und startete seine Wächter wütend an.

"Ihr habt mich getäuscht", schrie er sie an. "Rhodan wollte mich gar nicht sprechen. Ich soll den Mutanten ausgeliefert werden!"

Die beiden USO-Spezialisten blickten einander an, dann brachen sie in schallendes Gelächter aus.

"Na, Sie scheinen sich ja ungemein wichtig vorzukommen, wenn Sie meinen, die Mutanten seien nur Ihretwegen gekommen", sagte der eine USO-Agent belustigt.

Jorgan erkannte sofort, wie lächerlich seine Vermutung war und wandte sich verärgert wieder dem Fenster zu. Er sah gerade noch, wie aus einem auf einer hundert Meter entfernten Piste gelandeten Gleiter Perry Rhodan stieg und in der Menge verschwand.

Es war wirklich völliger Unsinn, anzunehmen, dieser Aufwand könnte ihm, Jorgan, gelten. Die feierliche Kleidung der Mutanten und die Tatsache, daß Rhodan Paradeuniform trug, ließen eher auf eine Zeremonie oder auf einen festlichen Staatsakt schließen. Warum wurde dieser aber nicht in aller Öffentlichkeit vorgenommen, sondern in der Abgeschlossenheit des Goshun-Sees?

Jorgans Interesse war geweckt. Er überlegte sich, wie er herausfinden konnte, was hier gespielt wurde. Es schien zwar niemand Wert auf absolute Geheimhaltung zu legen, aber andererseits würde man ihm auch seine Fragen nicht beantworten.

Schließlich, nach langen Überlegungen, glaubte er, eine Möglichkeit gefunden zu haben, die Vorgänge zu enträtseln. Wenn es sich um einen offiziellen Anlaß handelte, den Rhodan nur in aller Stille abwickeln wollte, dann mußte zumindest eine Bildaufzeichnung für das Archiv der Solar Hall gemacht werden. Jorgan hatte sich gleich bei seiner Ankunft umgesehen und entdeckt, wo das Studio mit den Monitoren und den Bildspeichergeräten war. Von der Bibliothek aus gesehen lag das Studio links am Ende dieses Korridors, gleich neben der provisorischen Funkzentrale. Wenn er rasch handelte, konnte er sein Ziel erreichen, bevor ihn seine Wächter einholten.

Er nahm wieder seinen scheinbar ziellosen Gang durch die Bibliothek auf. Als er die Tür erreichte, riß er sie auf und rannte in den Korridor hinaus. Hinter sich hörte er das Fluchen der beiden USO-Spezialisten. Er erreichte das Studio, noch bevor sie auf dem Korridor erschienen, und trat ohne Hast ein. Die Techniker an den Monitoren der Videorecorder beachtetten ihn überhaupt nicht.

Aus der Galerie der Monitoren stach ihm sofort ein Bildschirm ins Auge. Darauf waren die Mutanten zu sehen. Sie hatten in Rhodans Privatraum Aufstellung genommen und hoben gerade die Rechte. Takvorian hatte dazu seine Pferdekopfmaske abnehmen müssen und sie sich unter den Arm geklemmt. Das Bild wechselte, als eine zweite Kamera eingeschaltet wurde, und Rhodan war halbnahe zu sehen. Er hielt eine Bibel in der Hand und sagte:

"Sprecht mir nach, Mutanten des Neuen Mutantenkorps: Wir schwören..."

Weiter konnte Jorgan die Vorgänge auf dem Bildschirm nicht mehr verfolgen. Die beiden USO-Spezialisten kamen ins Studio und zerrten ihn hinaus. Jorgan ließ es mit sich geschehen.

Er hatte genug gesehen, um zu wissen, daß Perry Rhodan soeben dabei war, die Mutanten zu vereidigen.

*

Perry Rhodan führte die Unterhaltung sachlich und unpersönlich. Es hatte den Anschein, als ob er in seinem Gegenüber keinen Menschen, sondern einen Roboter sah. Und das ärgerte Helion Jorgan. Er hatte mit einer harten Auseinandersetzung gerechnet, bei der er alle seine Fähigkeiten einsetzen mußte. Doch dazu ließ es Rhodan erst gar nicht kommen. Wie gesagt, einem Roboter gegenüber hätte er sich nicht leidenschaftsloser verhalten können.

"Mir sind einige Dinge bekannt geworden", begann Rhodan, ohne Jorgan anzusehen, "die all jenen, die an einer fairen Abwicklung des Wahlkampfes interessiert sind, nicht gefallen können. Ich habe Beweise genug, daß Sie dafür verantwortlich sind, Mr. Jorgan."

"Dürfte ich erfahren, welche Vorwürfe Sie gegen mich und meine Partei vorzubringen haben, Sir?" wollte Jorgan wissen.

Rhodan ging darauf überhaupt nicht ein, sondern fuhr fort:

"Mir ist es schleierhaft, wie es Ihnen gelungen ist, namhafte an der Wahl beteiligte Persönlichkeiten mit Ihren destruktiven Ideen zu vergiften und eine Zusammenarbeit mit Ihnen zu erwirken. Ich will das auch nicht untersuchen, sondern habe lediglich Maßnahmen ergriffen, um Sie an der Weiterführung Ihrer verbrecherischen Tätigkeit zu hindern. Heute wurde im Parlament mit absoluter Mehrheit die Auflösung der Nationalterranischen Bruderschaft und einiger weiterer sogenannter galaktopolitischer Interessengruppen beschlossen, die in Wirklichkeit nur Tarnorganisationen waren und zur persönlichen Bereicherung von Leuten wie Ihnen dienten. Ich habe Sie hergerufen, um eine Warnung an Sie zu richten. Versuchen Sie nicht noch einmal, den Wahlausgang mit erpresserischen Mitteln zu beeinflussen. Das nächste Mal kommen Sie nicht so glimpflich davon, sondern müssen mit einer Strafanzeige beim Galaktischen Gerichtshof rechnen."

"Ich ersuche Sie nochmals ganz dringlich, mir zu sagen, was Sie mir vorwerfen", verlangte Jorgan mit vor Erregung zitternder Stimme. "Leben wir in einer Diktatur, daß Sie Ihre politischen Gegner einfach ausschalten, indem Sie ihre Parteien verbieten, Herr Großadministrator?"

"Wir leben in einem Rechtsstaat", erklärte Rhodan ohne besondere Betonung und sah Jorgan zum erstenmal in die Augen. "Und mit der NTB wurde keine politische Vereinigung, sondern eine Verbrecherorganisation verboten. Sie haben in zumindest zwei Fällen Wahlkandidaten mit unrichtigen Angaben zu diskriminieren und zu erpressen versucht. Es handelte sich dabei um den Administrator von Terra, Merytot Bowarote, und um Munisho Aerce, die Regierende Obmann von Plophos ist. Sie werden doch nicht zu leugnen versuchen, daß Sie gegen diese beiden Kandidaten falsche Gerüchte verbreitet haben."

"Ich protestiere gegen die Unterstellung, falsche Gerüchte in Umlauf gebracht zu haben", erwiderte Jorgan heftig. "Ich brachte lediglich dunkle Punkte in der Vergangenheit von Bowarote und Aerce ans Tageslicht, um sie vor der Menschheit zu demaskieren. Das entspricht den üblichen Gepflogenheiten. Bowarote spielt sich als Freund der Fremdwesen auf, dabei hat er als terranischer Diplomat in der Eastside etliche Blues getötet. Aerce gibt sich als Wohltäterin der Allgemeinheit, verspricht Gleichheit für alle und gerechte Güterverteilung, aber hinter ihrer Maske verbirgt sich das Gesicht des Bourgeois. Sie macht auf ‚Mütterchen und Hausfrau‘ und schleicht sich heimlich zu ihrem Geliebten ins Rehabilitationszentrum!"

"Sie wagen es, mir diese Lügen als Wahrheiten aufzutischen", sagte Rhodan leise. Er holte Atem, dann fuhr er fort: "Ich glaube zwar nicht, daß Sie meinen Rat befolgen werden, aber dennoch möchte ich den Versuch unternehmen. Wagen Sie nicht, noch einmal in diese Kerbe zu schlagen. Versuchen Sie nicht mehr, Marschall Terhera weiteres verfälschtes Material über seine Gegenkandidaten zu verkaufen. Diesmal kommen Sie noch mit einem blauen Auge davon. Aber bei der geringsten verbrecherischen Aktivität wandern Sie ins Gefängnis."

Die Drohung war unmißverständlich, dennoch nahm Jorgan sie nicht ernst, sondern wertete sie als Schwäche. Rhodan würde ihn schon nicht aus dem Verkehr ziehen, denn dann müßte er einen politischen Skandal größten Ausmaßes befürchten. Und er hatte selbst zugegeben, daß er das nicht wollte.

Helion Jorgan kehrte äußerst siegessicher in sein Hotel zurück und setzte sich sofort mit Oberst Carlyon, Marschall Terheras Propagandachef für das Solssystem, in Verbindung.

2.

"Sie hätten nicht in die Amalthea Avenue kommen sollen", sagte Oberst Carlyon gereizt, während er hinter seinem Besucher die Bürotür verschloß und den Störsender einschaltete, um eventuell vorhandene Abhörgeräte unwirksam zu machen.

"Wo besser als in der Parteizentrale könnte man die Probleme der SGIL diskutieren", meinte Helion Jorgan lächelnd und nahm unaufgefordert Platz. "Übrigens, Sie brauchen nicht mehr zu befürchten, daß Ihre Verbindung zu meiner Partei aufgedeckt werden könnte. Rhodan hat die NTB durch das Parlament auflösen lassen."

Oberst Carlyon, der gerade hinter seinem Schreibtisch Platz nehmen wollte, erstarrte mitten in der Bewegung.

"Was sagen Sie da?"

"Sie haben schon richtig gehört", bestätigte Jorgan. "Rhodan kam dahinter, daß ich das Belastungsmaterial gegen die Aerce und Administrator Bowarote beschaffte. Jetzt suche ich nach einem neuen Betätigungsfeld. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir einen Funktionärsposten in der SGIL anboten."

"Das schlagen Sie sich aus dem Kopf!" erklärte Oberst Carlyon.

"Sagen Sie nicht, das sei Ihr letztes Wort, Oberst." Jorgan beugte sich über den Tisch. "Ich könnte zum Beispiel die Leitung einer eigenen Abteilung übernehmen, die sich nur damit beschäftigt, Belastungsmaterial über Rhodan zu sammeln. Ich habe ihn nämlich während einer Unterredung hassen gelernt."

Oberst Carlyon verzog spöttisch den Mund.

"Dieser Aufgabe wären Sie nicht gewachsen. Sie sind nur in der Lage, im Schmutz zu wühlen und welchen zu beschaffen, wo keiner ist. Aber das läßt sich auf den Großadministrator nicht anwenden. Es könnte uns das Genick brechen."

Jorgan, der gewohnt war, daß seine "Geschäftspartner" so mit ihm sprachen, ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

"Sagen Sie das nicht, Oberst. Vielleicht könnte ich als Einstand in meine neue Tätigkeit eine Information liefern, die sich für die Wahlpropaganda ausschlagen ließe. Was würde die Menschheit dazu sagen, wenn sie erfährt, daß Rhodan hinter ihrem Rücken eigenmächtige Entscheidungen trifft?"

Oberst Carlyon winkte ab.

"Damit haben wir schon einmal Schiffbruch erlitten. Marschall Terhera verbrannte sich die Finger, als er darauf hinwies, daß Rhodan während der Schwarmkrise eigenmächtig handelte. Rhodan konnte das, indem er auf die besonderen Umstände hinwies - schließlich konnte er nicht bei Verdummten Ratschläge einholen - und sich auf das Notstandsgesetz berief. Er war im Recht, darüber erübrigt sich jede weitere Diskussion."

"Ich spreche nicht von der Schwarmkrise, sondern von der Gegenwart", berichtete Jorgan.

Oberst Carlyon hob fragend eine Augenbraue.

"Sie wollen es doch nicht gegen den Großadministrator verwenden, daß er die NTB eliminierte. Ich fürchte, da gehen Ihre persönlichen Rachegelüste mit Ihnen durch. Im Vertrauen gesagt, mich wundert es, daß die NTB überhaupt so lange geduldet wurde."

Jorgan seufzte.

"Sie sollten mich zu Ende sprechen lassen, Oberst. Ich habe etwas herausgefunden, was Rhodan schwer schaden könnte. Denken Sie daran, daß in zwei Tagen, am 8. März, eine Vollversammlung in Solar Hall stattfindet, bei der Rhodan zu allen gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen Stellung nehmen möchte. Niemand zweifelt daran, daß ihm das zu einem guten Teil gelingen wird. Deshalb wäre es gut, etwas gegen ihn zu haben, von dem er nichts ahnt."

"Reden Sie schon!"

Jorgan lehnte sich noch weiter vor, ehe er sagte:

"Uns allen ist klar, daß es Rhodans Nachfolger schwer haben wird, die Regierungsgeschäfte zu erledigen, wenn er nicht in der Lage ist, einen großen Mitarbeiterstab mit ins Amt zu bringen. Denn die amtierenden führenden Persönlichkeiten des Solaren Imperiums stehen alle Rhodan nahe und werden höchstwahrscheinlich mit ihm ausscheiden."

"Das muß nicht in allen Fällen zutreffen", widersprach Oberst Carlyon. "Aber andererseits wird es Reginald Bull zum Beispiel niemand verübeln, wenn er zusammen mit seinem Freund Rhodan aus der Regierung ausscheidet. Damit rechnet die SGIL, und wir haben genügend fähige Männer, um jeden Regierungssessel zu besetzen. Worauf wollen Sie eigentlich hinaus?"

"Es gibt aber neun Positionen, für die Sie keine Männer haben."

"Und zwar?"

"Die neun Mutanten des Solaren Imperiums können Sie durch niemanden ersetzen!"

"Das wird auch nicht nötig sein. Die Mutanten sind nicht Rhodans persönliche Truppe, sondern stehen im Dienst des Solaren Imperiums."

"Das glauben Sie, und das glaubt die Allgemeinheit", sagte Jorgan gedehnt. "Aber ich war heute Zeuge, wie Rhodan die Mutanten vereidigt hat. Ich habe gehört, wie sie ihm den Treueeid leisteten! Die Zeremonie geschah in aller Stille..."

"... aber ohne daß dabei die Verfassung des Solaren Imperiums verletzt worden wäre!" vollendete Oberst Carlyon den Satz. Er blickte Jorgan durchdringend an. "Ein Glück, daß ich die Meldung rechtzeitig erhielt, sonst wäre es mir vielleicht wieder so ergangen wie mit dem Material über Bowarote: Es erstaunt Sie wohl, daß ich von der Vereidigung der Mutanten weiß? Jorgan, ich bin sogar darüber informiert, daß sie nicht auf Rhodans Person, sondern auf das Solare Imperium vereidigt wurden. So, und jetzt möchte ich mit Ihnen nichts mehr zu schaffen haben. Verschwinden Sie von hier!"

Jorgans glattes Jungengesicht zeigte nur für die Bruchteile einer Sekunde Bestürzung, dann erschien wieder das entwaffnende Lächeln darauf; man konnte sich davon täuschen lassen, wenn man das Funkeln in seinen Augen übersah.

"Eigentlich rechne ich immer noch damit, daß Sie mir einen Posten in der SGIL anbieten", sagte er.

Oberst Carlyon erhob sich und stützte sich mit beiden Armen auf den Tisch.

"Ich habe mich schon zu weit mit Ihnen eingelassen, Jorgan. Ich möchte mich nicht noch mehr beschmutzen. Am Anfang dachte ich, Sie besäßen echte politische Motive, aber das stellte sich bald als Irrtum heraus. Sie in die SGIL aufzunehmen hieße, sich zum Verräter an der Partei zu machen."

Jorgan lächelte immer noch, als er sagte: "Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen."

"Sie wurden nicht schlecht für Ihre Dienste bezahlt", konterte Oberst Carlyon. "Jetzt möchte ich aber, daß Sie auf der Stelle diesen Raum und dieses Gebäude verlassen."

"Wissen Sie, was ich möchte", sagte Jorgan. "Ich möchte eine einflußreiche Position innerhalb der SGIL - am besten in Ihrem Ressort - und hunderttausend Solar, sonst..."

"Was, sonst?" Oberst Carlyon machte Anstalten, sich auf Jorgan zu stürzen. "Was, sonst?"

"Sonst erfährt alle Welt, daß Sie - und damit meine ich die SGIL - falsche Gerüchte über Administrator Bowarote und Obmann Aerce verbreitet haben. Was für Chancen hätte Ihrer Meinung nach Marschall Terhera dann noch bei der Wahl am 1. August?"

Oberst Carlyon zitterte am ganzen Körper. Er fühlte sich plötzlich so schwach, daß er sich setzen mußte, um nicht den Halt zu verlieren.

"Sie gemeiner Expresser", flüsterte er.

"Ist das alles, was Sie mir zu sagen haben?" tat Jorgan erstaunt. "Oder wollten Sie mir nicht noch bestätigen, daß die hunderttausend bis morgen Mittag auf mein Konto überwiesen werden? Sie können ruhig wieder Starkley-Positronik-AG zwischenschalten und die Zahlung als Provision ausgeben. Diese Methode hat sich bewährt. Und dann wollten Sie mir doch sicher noch sagen, daß ich morgen früh meinen Dienst in der Parteizentrale antreten kann."

Der Propagandachef Marschall Terheras nickte schwach.

*

Helion Jorgan war erst drei Häuserblocks weit gekommen und wollte gerade von der Amalthea Avenue abbiegen, als zwei uniformierte USO-Spezialisten auf ihn zutraten.

"Wir müssen Sie bitten, uns zu begleiten", sagte der eine von ihnen freundlich aber bestimmt.

Jorgan erinnerte sich plötzlich an Perry Rhodans Warnung und wurde blaß.

"Was hat das zu bedeuten?" fragte er mit brüchiger Stimme.

Der zweite USO-Spezialist zuckte die Achseln und sagte:

"Wir wissen es selbst nicht. Aber sicher handelt es sich nur um eine routinemäßige Befragung."

"Eine routinemäßige Befragung in welcher Angelegenheit?" erkundigte sich Jorgan. Er kannte nur eine Sache, in der er befragt werden konnte.

"Wir wissen es nicht", antwortete der erste USO-Spezialist ein wenig ungeduldig. "Kommen Sie schon, Mr. Jorgan, der Chef kann unangenehm werden, wenn wir ihn zu lange warten lassen."

"Der Chef?"

"Ja, Lordadmiral Atlan."

Dann hatte Rhodan den Fall an den Arkoniden weitergegeben. Das behagte Jorgan nicht, er ahnte Schlimmes. Obwohl er sich sagte, daß sie ihn nicht einfach ohne gerichtliches Urteil einsperren konnten, wurde er das ungute Gefühl in seiner Magengegend nicht los.

"Sollen wir hier noch lange stehen bleiben?"

Helion Jorgan schüttelte den Kopf und folgte den beiden USO-Spezialisten wie in Trance zu einem Parkplatz, wo sie ihn in den Laderaum eines Schwabers schoben. Der Ausstieg hatte sich kaum geschlossen, als der Pilot startete.

"Wohin fliegen Sie mit mir?" fragte Jorgan.

"Warten Sie es ab."

Jorgan wollte sich damit nicht zufrieden geben und weitere Fragen stellen. Er hatte jedoch kaum den Mund aufgemacht, als der eine USO-Spezialist seinen Paralysator zog und ihm an die Brust setzte.

"Halten Sie endlich den Mund", sagte er drohend, "oder ich lähme Sie!"

Da wußte er, daß die Spezialisten ihn nicht nur zu einem Routineverhör bringen sollten. Vielleicht brachten sie ihn zu einem startbereiten Raumschiff, um ihn auf irgendeine entlegene Welt oder in eine Strafkolonie abzuschieben.

Nein, das können sie nicht tun! sagte er sich immer wieder.

Aber je länger der Flug dauerte, desto wahrscheinlicher erschien ihm das Unwahrscheinliche. Mit einem Blick auf seine Uhr stellte er fest, daß sie bereits eine volle Stunde unterwegs waren.

Plötzlich verlor er die Nerven und begann zu toben.

Er rannte auf die Pilotenkanzel zu, ohne selbst zu wissen, was er dort eigentlich wollte. Doch noch bevor er die Verbindungstür erreichte, spürte er ein Brennen wie von tausend Nadeln in seinen Beinen. Gleich darauf wurden sie gefühllos und gaben nach.

Er stützte sich auf die Arme und starrte die beiden USO-Spezialisten haßerfüllt an.

"Das werdet ihr büßen!" schrie er. "Das ganze Imperium wird erfahren, welcher schmutziger Methoden sich die USO bedient!"

"O nein", sagte der eine USO-Spezialist, kam zu ihm, griff ihm unter die Arme und hob ihn hoch.

Er lehnte Jorgan gegen den Ausstieg und drückte den Öffner.

"Aber wir fliegen doch noch!" schrie Jorgan entsetzt.

"Eben."

Jorgan sah, wie sich die Tür in die Wandung zurückschob und versuchte vergeblich, an dem glatten Material Halt zu finden. Durch den sich schnell verbreiternden Spalt sah er in einigen hundert Metern Tiefe das tibetanische Hochland.

Das können sie nicht tun! dachte er entsetzt.

Er konnte sich nicht vorstellen, daß man es wagen würde, sich seiner auf diese Art und Weise zu entledigen.

Er glaubte es noch nicht einmal dann, als er vom Fahrtwind aus der offenen Ladeluke gerissen und davongewirbelt wurde.

Oberst Carlyon sprach fast pausenlos auf Marschall Bount Terhera ein, während sie sich auf dem Weg vom Konferenzsaal zu den Privaträumen befanden.

"Die Besprechung mit den Vertretern der Administratoren war ein voller Erfolg, Marschall, das müssen Sie zugeben, auch wenn Sie noch so sehr in Pessimismus machen. Es braucht Sie nicht zu ärgern, daß die Administratoren nicht persönlich kamen. Einen Tag vor der Vollversammlung in Solar Hall ist ihre Haltung nur allzu verständlich. Sie konnten nicht persönlich kommen! Es genügt uns auch, daß wir von ihren Vertretern die Zusicherung für weitere Zusammenarbeit bekamen. Randolph, Aldimango, Kylt, Manyard - alle wichtigen Pionierwelten stehen auf unserer Seite. Der Klub der Dreihundert hat sich konstituiert! Wir werden morgen zu einem entscheidenden Schlag ausholen, Rhodan und seine Verbündeten in die Enge treiben und dem Unsterblichen dann den Todesstoß versetzen. Sie werden sehen, Marschall, wie dann einer nach dem anderen zu uns überläuft, um sich in der neuen Regierung seinen Platz zu sichern..."

Sie erreichten Marschall Bount Terheras Privaträume. Der Oberkommandierende der 43. Strategischen Innensektorflotte gab seinem Propagandachef durch ein Handzeichen zu verstehen, daß er jetzt nicht gestört werden wollte.

Oberst Carlyon schob die Offiziere, Berater und Parteifunktionäre, die ihnen wie ein Rattenschwanz gefolgt waren, sacht aber bestimmt hinaus.

"Der Marschall ist müde... Der Marschall hat morgen einen anstrengenden Tag vor sich... Der Marschall braucht jetzt Ruhe..."

Als sie allein waren, lehnte sich der Propagandachef gegen die Tür und atmete erst einmal erlöst auf. Dann ging er zu dem großen, schlanken Mann, der "so viel Kraft, Autorität und Persönlichkeit ausstrahlte und solchen Mut und unbeugsamen Willen besaß, wie alle anderen Flottenkommandanten zusammengenommen" - diesen Slogan hatte Oberst Carlyon selbst geprägt. Und er fand, daß er treffend war.

Doch jetzt saß Marschall Terhera müde und in sich zusammengesunken in dem weichen Sessel und verschwand förmlich darin.

"Zum erstenmal seit Beginn des Wahlkampfes sehe ich Sie deprimiert, Marschall", sagte er mit leichtem Vorwurf in der Stimme. "Und das knapp vierundzwanzig Stunden vor Ihrem großen Auftritt."

"Ich bin nicht deprimiert!" herrschte Terhera ihn an und reckte sich in dem Sessel.

"Aber irgend etwas bedrückt Sie, Marschall", beharrte Carlyon.

Zu seiner Überraschung nickte Terhera.

"Was ist es?"

"Rhodans passive Haltung."

"Das verstehe ich nicht", sagte Carlyon ehrlich erstaunt.

"Es kommt doch nur Ihnen zugute, wenn sich Rhodan auf seine diversen Landhäuser zurückzieht und seine Public-Relations-Leute für sich die Reklametrommel rühren läßt. Es hat sich bisher gezeigt, daß es bei den Leuten nicht ankommt, wenn auf Rhodans vergangene Erfolge hingewiesen wird. Solange er selbst nicht aktiv wird, sinkt seine Popularität."

"Wer sagt, daß sein scheinbares Desinteresse nicht nur ein Schachzug ist", meinte Terhera.

"Ich sage das - und die Wahrscheinlichkeitsberechnungen sagen es ebenfalls", erklärte Carlyon. "Rhodan hat sich aus gekränkter Eitelkeit zurückgezogen, das hat nichts mit Taktik zu tun."

"Aber es gibt Anzeichen dafür, daß Rhodan eine neue Aktivität vorbereitet", behauptete Terhera. "Ich traue es ihm zu, daß er sich durch eine große Tat, die die Aufmerksamkeit der gesamten Menschheit erregt, wieder in den Vordergrund drängt."

"Dafür müßten erst die Voraussetzungen gegeben sein", erwiderte Carlyon. "Rhodan selbst kann sie sich aber nicht schaffen."

"Wer weiß", sagte Terhera. "Mir gefällt nicht, daß Rhodan ausgerechnet jetzt die Mutanten vereidigt."

"Diese Maßnahme war schon lange fällig", erklärte Carlyon. "Rhodan hätte die Mutanten nicht in aller Stille vereidigt, sondern ein großes Spektakel daraus gemacht, wenn er sich in Szene setzen wollte."

"Und was ist mit dem Explorersschiff, das vor vier Wochen in Neusibirien landete?"

"Ich weiß, Rhodan hat versucht, diese Angelegenheit aufzubauschen", antwortete Carlyon. "Er warnte vor unheimlichen Mächten, die angeblich die Erde und die gesamte Menschheit bedrohen. Aber inzwischen ist diese Sache wieder eingeschlafen - mangels Interesse, wie sich an der allgemeinen Reaktion erkennen ließ."

"Trotzdem hat Rhodan ein Erkundungsschiff in den Nordsektor jenseits des galaktischen Zentrums ausgeschildt."

"Seit die OSSATA vor drei Wochen startete, hat man nichts mehr von ihr gehört", meinte Carlyon lächelnd. "Was läßt sich daraus schließen? Rhodan entsandte die OSSATA nur, um das Gesicht zu wahren und vor der Flotte nicht als Sensationsmacher dazustehen."

Terhera ließ von dem angeschnittenen Thema nicht ab.

"Warum dann die Gerüchte über das Fremdwesen, das sich angeblich an Bord des Robotexplorers befunden hat?"

Warum läßt Rhodan schon wieder ein Schiff für einen Fernflug rüsten?"

"Warum soll er es nicht tun?"

"Es behagt mir nicht."

"Lassen Sie ihn doch. Wenn Rhodan sich nicht um die Wahl kümmert, ist das nur von Vorteil für uns. Ob er sich nun schmollend auf seine Landhäuser zurückzieht, oder Expeditionen unter obskuren Vorwänden rüstet, kann Ihnen egal sein."

Marschall Terhera schwieg eine Weile, dann sagte er:

"Früher war ich der Meinung, daß ich mich auf Ihren Instinkt verlassen kann, Oberst. Aber langsam beginne ich daran zu zweifeln, daß Sie mich richtig beraten."

"Wie soll ich das verstehen, Sir?" Oberst Carlyon versteifte sich.

Marschall Terhera blickte seinen Propagandachef durchdringend an.

"Warum wollten Sie nicht die Nachricht an mich weiterleiten, die Ihnen der Unbekannte vor der Konferenz zugesteckt hat, Oberst?!"

"Ich wollte Sie nicht mit einer solchen Nebensächlichkeit belasten."

"Nun, ich wußte, daß ich mich nicht mehr auf Ihr Gespür verlassen kann."

"Sie meinen, die Nachricht könnte von Wichtigkeit sein?" Carlyon lachte unsicher. "Aber es stand nur ein Datum darauf - 4. April 3428."

"Hat der Mann irgend etwas zu Ihnen gesagt?"

"Er wollte eine Unterredung mit Ihnen. Aber ich habe ihm klar gemacht, daß das völlig ausgeschlossen ist."

"Ich möchte ihn sprechen."

*

Der Fremde war groß und schlank und hatte einen geschmeidigen, katzenhaften Gang. Sonst besaß er keine charakteristischen Merkmale, er war eine Durchschnittserscheinung.

"Ich wußte, daß Sie mich empfangen würden, Marschall", sagte er statt einer Begrüßung. "Der 4. Juni 3428 muß Ihnen noch gut in Erinnerung sein, obwohl das Datum sechzehn Jahre zurückliegt."

Marschall Terhera lächelte bedauernd.

"Ich muß Sie enttäuschen. Leider weiß ich mit diesem Datum überhaupt nichts anzufangen, deshalb ließ ich Sie kommen. Ich möchte von Ihnen hören, ob es damit eine besondere Bewandnis hat."

"Wie Sie wollen." Der Fremde warf Oberst Carlyon einen kurzen Blick zu und fragte dann: "Stört es Sie nicht, einen unliebsamen Zuhörer bei unserer Unterredung zu haben?"

Terhera lächelte spöttisch.

"Oberst Carlyon genießt mein absolutes Vertrauen. Also?" Der Fremde räusperte sich, dann erzählte er:

"Am 4. April 3428 flogen Sie, Marschall Terhera, mit der VICTORY und drei Begleitschiffen südlich des Solsystems in einer Entfernung von einem halben Lichtjahr Patrouille. Stimmt das?"

"Weiter!"

"Es war um 16.24 Uhr Standard-Zeit, als plötzlich ein Dutzend Diskusraumer der Blues auftauchten. Daraufhin entspann sich der in solchen Fällen übliche Funkverkehr zwischen der VICTORY und den Blues-Schiffen. Doch noch bevor sich die Blues eindeutig identifiziert hatten und die Gründe für den Anflug des Solsystems erklären konnten, gaben Sie Feuerbefehl. Alle zwölf Blues-Schiffe wurden abgeschossen. Später stellte es sich heraus, daß es sich um Piraten handelte, die..."

"Jetzt entsinne ich mich wieder des Vorfalles", sagte Terhera. Er runzelte die Stirn. "Ich verstehe nur nicht, was Sie damit wollen."

"Lassen Sie mich zu Ende erzählen", bat der Fremde. "Aber es stellte sich heraus, daß die Piraten sieben terranische Wissenschaftler als Geiseln an Bord hatten. Sie wollten sie gegen ein entsprechendes Lösegeld freigeben. Die Blues kamen also nicht, um zu kämpfen, sondern um zu verhandeln. Doch danach fragten Sie nicht, Marschall Terhera, sondern Sie eröffneten sofort das Feuer. Dadurch haben Sie völlig grundlos einige hundert Blues getötet. Darüber hinaus haben Sie auch sieben Menschenleben auf dem Gewissen. Wenn Sie nicht so voreilig den Feuerbefehl gegeben hätten, wären diese sieben Wissenschaftler noch am Leben."

"Daher also weht der Wind", sagte Terhera verstehend. "Sie wollen mich erpressen." Er lächelte amüsiert. "Aber dazu hätten Sie sich schon eine bessere Story einfallen lassen müssen."

"Es gibt noch eine Reihe ähnlicher Vorfälle", erwiderte der Fremde. "Sie sind alle ähnlich gelagert, und aus allen läßt sich der gleiche Schluß ziehen. Nämlich, daß Sie zu jenen Offizieren der Solaren Flotte zählen, die überaus eifrig auf die Tasten ihrer Kanonen drücken, daß Sie berüchtigt für Vergeltungsaktionen sind, die Perry Rhodan an und für sich in anderer Form gelöst haben wollte und schließlich, daß Sie glauben, alle anfallenden Krisen nur durch Gewaltanwendung lösen zu können. Sie kennen nur die Methode der eisernen Faust. Wenn jemand die Menschheit darauf aufmerksam macht und gewisse Assoziationen weckt, dann können Sie sich ausrechnen, wie sich das auf die Wahl auswirkt. Wer will schon einen Mann für das höchste Amt im Imperium, der nur Gewalt kennt und die Ambitionen eines Diktators hat."

"Ich konnte damals nicht wissen, daß sich Terraner an Bord der Blues-Schiffe befanden", sagte Terhera scharf.

"Aber Sie hätten es herausfinden können!"

Terhera starrte sein Gegenüber durchdringend an.

"Wer sind Sie eigentlich?"

"Wählen Sie irgendeinen Namen für mich", schlug der Fremde vor. "Es ist doch nur ausschlaggebend, daß ich es gut mit Ihnen meine. Ich biete Ihnen meine Dienste an, um zu verhindern, daß jemand die alten Geschichten aufwärmt, sie verzerrt und gegen Sie verwendet. Es ist gar nicht notwendig, daß die Vorwürfe den Tatsachen entsprechen. Lügen mit einem Kern von Wahrheit tun es auch. Wer wird schon fragen, daß Sie immer von der Disziplinarkommission freigesprochen wurden? Am Beispiel Administrator Bowarotes können Sie ersehen, welchen Schaden bloße Gerüchte anrichten können!"

Als der Name des Administrators von Terra fiel, sprang Terhera erregt auf und streckte seinem Besucher die Faust entgegen.

"Bowarote hat Sie geschickt!" Terhera holte Atem, dann fuhr er fort: "Aber Sie können diesem Weichling sagen, daß ich mich nicht einschüchtern lasse. Er wird es nicht wagen, mich anzugreifen. Denn ich kann beweisen, daß ich richtig gehandelt habe, als ich die Blues-Schiffe abschoß. Er dagegen..."

"... handelte in Notwehr, als er die Attentäter zur Strecke brachte, die ihm nach dem Leben trachteten", ergänzte der Unbekannte. "Aber Sie haben es so ausgelegt, als hatte er mit der Absicht zu töten gehandelt."

Terhera wich einen Schritt zurück, blickte kurz zu seinem Propagandachef und dann wieder auf seinen Besucher.

"Was Sie da sagen, ist nicht wahr", sagte er schließlich. Als der Fremde schwieg, blickte er wieder zu Oberst Carlyon. "Sie haben die Beweise dafür, daß Administrator Bowarote die Fremdwesen, die er angeblich ins Herz geschlossen hat, vorsätzlich tötete. Sagen Sie, daß wir die Beschuldigungen jederzeit belegen können. Oberst!"

Aber Oberst Carlyon schwieg.

Terhera wandte sich ihm zu. Er bebte vor unterdrücktem Zorn.

"Oder können wir das etwa nicht, Oberst? Sie haben doch nicht absichtlich unwahre Gerüchte verbreitet..."

"Sie selbst sagten, daß ich etwas finden müsse, womit man Bowarote unter Druck setzen könne", verteidigte sich Oberst Carlyon.

"Und deshalb haben Sie einfach Belastungsmaterial erfunden!" Terhera stand fassungslos da. "Ist Ihnen denn nie in den Sinn gekommen, daß die Sache aufliegen könnte? Abgesehen von moralischen Bedenken hätten Sie erwägen müssen, daß wir selbst das Opfer eines Erpressers werden könnten. Ich begreife Sie nicht, Oberst!"

"Ich habe vorgesorgt...", wollte sich Oberst Carlyon rechtfertigen.

Aber Terhera herrschte ihn an: "Verschwinden Sie. Gehen Sie mir aus den Augen!"

"Einen Augenblick noch, Oberst!" rief der Fremde dem Propagandachef nach, bevor er den Raum verließ. "Helion Jorgan ist nicht tot. Seien Sie froh, daß es Ihnen nicht gelang, ihn zu beseitigen, denn dann wäre Ihre Schuld nur noch größer geworden."

"Wer ist Helion Jorgan?" fragte Terhera verwirrt, während er immer noch auf die Tür starrte, hinter der Oberst Carlyon eben verschwunden war.

"Jorgan ist der Erpresser, mit dem Carlyon zusammenarbeitete", erklärte der Fremde. "Als er auch ihn zu erpressen versuchte, sah der Oberst keinen anderen Ausweg mehr, als ihn durch zwei als USO-Spezialisten verkleidete Helfer beseitigen zu lassen. Aber wir hatten Jorgan beschattet und konnten so noch rechtzeitig eingreifen. Ras Tschubai, der Teleporter, rettete Jorgan das Leben, als dieser in großer Höhe aus einem Schwebler gestoßen wurde."

Marschall Terhera drehte sich langsam um. Er war nun gar nicht mehr so überrascht, Perry Rhodan vor sich zu sehen. Der Großadministrator spielte mit der Biomasse, die er abgenommen hatte, während ihm Terhera den Rücken zukehrte.

Der Oberkommandierende der 43. Strategischen Innensektorflotte ließ sich kraftlos in den Sessel fallen.

"Ich ahnte, daß Carlyon mich nicht gut beriet", murmelte er. "Und ich ahnte, daß Sie einen großen Coup vorbereiten, Sir... Jetzt können Sie Ihre Bedingungen stellen. Aber glauben Sie nicht, daß ich zugunsten Bowarotes zurücktreten werde! Ich bin noch nicht geschlagen, nur verwundet. Und ein waidwundes Wild ist oft am gefährlichsten. Ich werde weiterkämpfen, denn ich bin mir keiner Schuld bewußt."

Er hatte seine Stimme immer lauter erhoben. Jetzt brach er ab und fuhr gemäßigt fort: "Eigentlich bin ich etwas von Ihnen enttäuscht, Herr Großadministrator. Wenn ich auch die Art, wie Sie das Imperium regieren, nicht befürworten kann, so schätze ich immerhin Ihre Fairneß. Deshalb trifft es mich doppelt, daß Sie sich verkleideten, um mich durch ein schmutziges Täuschungsmanöver in Ihre Abhängigkeit zu bringen."

"Ich mußte diese Verkleidung wählen, damit mein Besuch bei Ihnen nicht bekannt wird", erklärte Rhodan ruhig. "Außerdem wollte ich Sie spüren lassen, wie erniedrigend es ist, einem Erpresser ausgeliefert zu sein. Ich habe nicht vor, die Dinge, die hier zur Sprache kamen, gegen Sie anzuwenden. Ich habe Sie als Soldat und Ehrenmann immer geschätzt, Marschall Terhera, deshalb bedauere ich, daß Sie beim Wahlkampf über das Ziel hinausgeschossen sind. Aber ich bin überzeugt, daß mein Besuch bei Ihnen diesbezüglich einen Erfolg bringen wird. Wenn ich damit eine faire Abwicklung des Wahlkampfes erreicht habe, bin ich schon zufrieden."

"Und Sie verlangen keine weiteren Zugeständnisse von mir, Sir?"

Rhodan schwieg.

Terhera wich seinem Blick aus.

"Verzeihen Sie, Sir." Er hob den Kopf und nahm Haltung an. "Obwohl wir bis zum 1. August politische Gegner sind, würde es mich ehren, Ihnen die Hand reichen zu dürfen, Sir."

4.

An diesem 8. März war der Platz um die Solar Hall von Hunderttausenden von Menschen bevölkert. Überall waren Projektionswände aufgestellt worden, auf denen die Menge in einer Direktübertragung die Vorgänge während der Session des Parlaments beobachten konnte.

Die gesamte Bevölkerung des Solaren Imperiums wartete gespannt auf Rhodans Stellungnahme zu den gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen, die er für diesen Tag angekündigt hatte.

Die über 1500 Vertreter der dem Solaren Imperium angehörenden Planeten waren vollzählig anwesend. Unter ihnen Merytot Bowarote, der Administrator von Terra und Kandidat der Galaktischen Toleranz-Union, Munisho Aerce, Regierender Obmann von Plophos und Kandidatin der Sozialgalaktischen Bürgerrechts-Föderation und schließlich Marschall Bount Terhera, der zwar keinen Sitz im Parlament innehatte, aber als Kandidat der Solargalaktischen Interessen-Liga für diese außerordentliche Sitzung ein Mitspracherecht erhielt.

Rhodan traf zuletzt ein, und während in der Solar Hall die ersten Sprecher zu Wort kamen, brandete auf dem Vorplatz unbeschreiblicher Applaus auf.

"Wenn dich die Millionen Briefe deiner Anhänger schon nicht überzeugt haben, so muß dir dieser Empfang zeigen, daß die Terraner dich immer noch verehren", sagte Bull, der hinter ihm aus dem Regierungsschwebler stieg.

Rhodan winkte der Menge einige Sekunden lang zu, dann wandte er sich dem Eingangsportal der Solar Hall zu.

"Das alles kann mich nicht mehr beeindrucken, das weißt du, Bully", entgegnete Rhodan. "Du wirst es erleben, daß sich die Volksmeinung schnell wandelt, wenn die alten Beschuldigungen gegen mich aufgewärmt werden und neue hinzukommen. Die Briefe, die Freundschaftsbekundungen und die Loyalitätsgelobungen der Rhodanisten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein hoher Prozentsatz der Menschheit gegen mich Stellung bezogen hat."

Als Rhodan und seine Begleiter in die Vorhalle kamen, trat dem Großadministrator ein großgewachsener, gebeugt gehender Afro-Europäer entgegen. Es war Merytot Bowarote, der Administrator von Terra.

"Ist es nicht leichtsinnig", sagte Rhodan, nachdem sie einander die Hände geschüttelt hatten, "mir vor aller Öffentlichkeit diese freundschaftliche Geste zu erweisen. Der rechte Flügel Ihrer Partei könnte das gar nicht gerne sehen."

"Es ist die letzte Gelegenheit für mich, vor Ihrer Kundgebung ein ernstes Wort an Sie zu richten, Großadministrator", erwiderte Bowarote. "Ich finde es unverantwortlich, daß Sie Ihre Pflichten der Menschheit gegenüber in letzter Zeit so sträflich vernachlässigen."

Rhodan lächelte milde. "Schon wieder eine Stimme, die mich ermahnt. Ich höre nur noch Stimmen, die mir ins Gewissen reden, und Stimmen, die Gift und Galle gegen mich verspritzen."

Er berichtigte sich im Geist. Er hatte eben nicht die Wahrheit gesprochen. Es gab eine einzige Stimme, die ihn nicht bedrängte, nicht beschwor, ihm nicht ins Gewissen redete, sondern Trost und Wärme spendete. Sie gehörte Orana Sestore, jener Frau, die da war, wenn er ihre Nähe benötigte.

"Sie haben nur noch wenige Monate Zeit, Großadministrator", hörte er Merytot Bowarote sagen. "Vor Ihnen liegt ein ungeheures Arbeitspensum. Sie sollten die Planeten des Imperiums bereisen, den Menschen, die Ihnen in all den Jahren und Jahrzehnten vertraut haben, gegenübertreten und ihnen zeigen, daß Sie immer noch ihres Vertrauens würdig sind. Doch Sie tun nichts dergleichen. Sie können das alles noch nachholen, und ich beschwöre Sie, versäumen Sie es nicht!"

"Vielleicht haben Sie gehört, daß ich ein Raumschiff startklar machen ließ, Administrator", sagte Rhodan.

"Das ist mir bekannt", entgegnete Bowarote. "Es handelt sich um die TIMOR. Aber nach allem, was ich über die Vorbereitungen gehört habe, lassen Sie die TIMOR nicht für eine Propagandareise rüsten. Ich weiß nicht, welchen Schritt Sie vorhaben, doch überlegen Sie sich ihn gut, Großadministrator."

Rhodan wurde ungeduldig.

"Sie werden in wenigen Augenblicken, wenn ich vor dem Parlament spreche, erfahren, zu welchem Schritt ich mich entschlossen habe."

Merytot Bowarote gab sich noch nicht geschlagen.

"Wenn Sie an das Rednerpult der Solar Hall treten, Großadministrator, dann vergessen Sie nicht, daß Sie in erster Linie hier sind, um sich zu rechtfertigen. Wenn Sie das nicht tun, dann können Sie sicher sein, daß Sie sich alle Sympathien verschmerzen - auch die Sympathien jener, die bisher bedingungslos zu Ihnen gestanden haben."

Damit wandte sich der Administrator ab und verschwand durch einen Seiteneingang im Großen Sitzungssaal.

Ja, ich sollte mich rechtfertigen, dachte Rhodan, während er auf den Haupteingang zuschritt. Ich sollte die Anschuldigungen widerlegen, in denen mir vorgeworfen wird, während der Schwarmkrise versagt zu haben. Das wäre gar nicht einmal so schwer, ich könnte die Vorwürfe von Marschall Terhera und Konsorten eindeutig widerlegen. Vor einem Monat hatte ich das auch noch vor, aber inzwischen hat sich einiges geändert...

Durch die unerwartete Rückkehr der Ex-887-VRT war eine neue Situation eingetreten, und Rhodan mußte sich entscheiden, entweder sich auf die Wahlkampagne zu konzentrieren, oder die mysteriösen Vorgänge im Zusammenhang mit dem Robotexplorer aufzuklären.

Er hatte sich für die zweite Möglichkeit entschieden, weil er hier eine neue Gefahr auf die Menschheit zukommen sah...

*

Gespanntes Schweigen senkte sich über die riesige Halle, als Perry Rhodan seinen Platz hinter dem Rednerpult einnahm. Vor ihm hatten seine politischen Gegner genügend Zündstoff geliefert, indem sie seine Entscheidungen vor allem während der Schwarmkrise heftigst kritisierten. Jetzt warteten Milliarden Menschen, seine Anhänger und seine Gegner, auf die entsprechende Entgegnung.

Aber er enttäuschte sie alle.

Er schnitt das hochbrisante Thema überhaupt nicht an, sondern brachte ein völlig anderes zur Sprache.

Schon bei der Einleitung, in der er die Probleme umriß, die durch die Landung des Robotexplorers Ex-887-VRT entstanden waren, wurden die ersten Mißfallensäußerungen laut. Rhodan ließ sich jedoch nicht beirren und fuhr ungeachtet der Zwischenrufe fort.

"Es geht nicht nur um das Schicksal der fünfzehnköpfigen Kontrollbesatzung. Wir vermuten, daß sie bei Einbruch der Verdummung noch Gelegenheit hatte, auf Asporc zu landen."

Aus den Aufzeichnungen der Positronik geht hervor, daß in dem System mit elf Planeten, deren Sonne den Namen Rattley erhielt, noch vor der Landung eingehende Messungen vorgenommen wurden. Aus Fernmessungen können wir ferner ersehen, daß das Rattley-System bewußt angeflogen wurde. Die Kontrollbesatzung wurde demnach durch irgend etwas auf dieses Sonnensystem aufmerksam, ohne jedoch die Ursache in der Positronik zu vermerken.

Jedenfalls sind alle fünfzehn Mann nach der Landung auf Asporc verschollen. Daran könnte die plötzlich einsetzende Verdummung schuld sein; wir wissen es nicht. Das Schicksal der Kontrollbesatzung zu klären, ist Grund genug, eine Expedition nach Asporc zu rechtfertigen."

Rhodan wartete ab, bis einige Zwischenrufer verstummt waren, dann sprach er weiter:

"Die anderen Gründe sind jedoch noch gravierender. Wir fragen uns, wie es möglich sein konnte, daß die Ex-887-VRT einen Hyperferriimpuls, der den Start von Asporc bewirkte, empfangen konnte, obwohl die Entfernung zum Solarsystem über achtzigtausend Lichtjahre betrifft. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, über diese gigantische Entfernung zu senden oder zu empfangen. So unbedeutend dieser Punkt erscheinen mag, wir müssen ihn klären. Denn er könnte mit einer anderen Erscheinung zusammenhängen, die beinahe eine Bedrohung für die gesamte Erde geworden wäre."

Ein erstauntes Raunen ging, durch die Versammelten, in das einige Zwischenrufer der SGIL und der SBF einfielen, die behaupteten, Rhodan übertreibe bewußt, um sich interessant zu machen.

Rhodan wandte sich direkt an die Zwischenrufer, als er die weiteren Fakten aufzählte.

An Bord des Robotexplorers hatte sich ein Fremdwesen befunden, ein Bewohner des Planeten Asporc, dessen Volk ungefähr auf der gleichen Entwicklungsstufe stand, wie die Menschheit des Jahres 2000. Zur Überraschung der Versammelten ließ Rhodan auf der riesigen Projektionsfläche hinter dem Rednerpodest einen Film ablaufen, der den Asporc aus verschiedenen Perspektiven zeigte.

Spätestens jetzt erkannten die anwesenden Parlamentsmitglieder, daß Rhodan seinen Vortrag von langer Hand vorbereitet hatte und überhaupt nicht daran dachte, sich gegen die vorgebrachten Anklagen zu verteidigen.

Der Film zeigte ein zirka 1,70 Meter großes Wesen, dessen Haut abwechselnd in verschiedenen Farben schillerte. Es trug eine blaßrote Kombination, die die meisten Körperpartien bedeckte; sie spannte sich über die Arme, die durch eine stark hervortretendes Kugelgelenk geteilt waren, über den breiten, tonnenförmigen Oberkörper und über die unförmigen, dicken Beine, die bis in halbe Körperhöhe hinaufreichten.

Es besaß einen etwa ein Viertelmeter langen Birnenkopf, der auf einem kurzen, aber beweglichen Hals saß. In der schmalen, unteren Kopfpartie war ein vorgewölbter Mund zu sehen, darüber zwei vertikal angeordnete Nasenschlitze. Die Augen saßen auf der Vorderseite des ausladenden Schädels. Es schienen vier an der Zahl zu sein und waren vier Zentimeter lang und keilförmig, wobei auf jeder Seite zwei der Facetten mit den verdünnten Keilenden zusammenstießen und das untere Keillauge in einem Winkel von neunzig Grad aus der Gesichtsmitte hinausreichte.

"Die Augen gaben uns anfangs Rätsel auf", erklärte Rhodan dazu. "Wir sprachen von vier Augen, doch jetzt wissen wir, daß es sich um zwei zweigeteilte Augen handelt. Außer diesen beiden Sehorganen besitzt der Asporco noch zwei Kämme, die ihm als Sender und Empfänger von Ultraschall und Infrarotwellen dienen."

Er ist also nachtsichtig und ein Ultrahorcher."

Als Rhodan merkte, daß der Anblick des Fremdwesens seine Zuhörerschaft bannte, nutzte er die Gelegenheit und führte weiter aus.

"Der Asporco nennt sich Heydrac Koat und ist vom Wesen her friedliebend. Aber er wird von einer parapsychischen Macht beherrscht, die ihn in unregelmäßigen Zeitabständen zum Amokläufer macht. Alle unsere Mutanten, selbst Ribald Corello, waren gegen den psionischen Sturm machtlos, den Heydrac Koat entfesselte. Wir können von Glück sagen, daß Heydrac Koat am Höhepunkt der entfesselten Para-Gewalten in eine Art scheintote Starre verfiel, denn sonst hätte er seinen Einflußbereich auf andere Gebiete und vielleicht sogar über die ganze Erde erweitert. Wir mußten ihn durch hyperenergetische Schutzschirme isolieren, und obwohl er im Augenblick keine parapsychische Aktivität erkennen läßt, wissen wir nicht, ob diese Schutzmaßnahmen ausreichend sind. Auf die Dauer gesehen, ist die Isolierung keine befriedigende Lösung."

Heydrac Koats eigene Worte waren: 'Helft meinem Volk, sonst werdet ihr untergehen.' Das kann er nicht ohne Grund gesagt haben. Unabhängig von dieser Warnung sind wir durch Berechnungen zu dem Schluß gekommen, daß hier eine Gefahr für die gesamte Menschheit im Entstehen begriffen ist. Wir müssen sie bannen, bevor sie akut wird."

Rhodan gab ein Zeichen, und ein zweiter Film lief auf der Projektionsfläche ab. Er zeigte das Innere der Ex-887-VRT und ließ das Ausmaß der durch den Psi-Sturm verursachten Zerstörungen deutlich erkennen; überall waren geborstene Wände, eingedrückte Decken, geknickte Stützpfeiler und zerstörte Maschinen zu sehen.

"Die Katastrophe hat fünf Menschenleben gefordert, von den Überlebenden sind achtzehn schwer verletzt, neun haben psychische Schäden erlitten. Wir müssen herausfinden, von welcher Macht Heydrac Koat beherrscht wird, denn sie könnte auch auf Menschen übergreifen. Wir haben es schon einmal erlebt. Ich habe vor drei Wochen die OSSATA ins Rattley-System entsandt, bisher jedoch noch keine Nachricht erhalten, obwohl eine Funkbrücke errichtet wurde. Die OSSATA ist überfällig. Vielleicht kommt sie eines Tages zurück, aber dann könnte sie Menschen an Bord haben, die von einer fremden Macht beherrscht werden und sich gegen uns wenden. Aus all diesen Gründen habe ich beschlossen, ein Raumschiff auszurüsten und eine zweite Expedition ins Rattley-System zu entsenden."

Rhodan machte eine Kunstpause und gab dann seinen Entschluß bekannt, den er absichtlich bis zum letzten Augenblick für sich behalten hatte:

"Ich werde diese Expedition persönlich leiten."

Wie nicht anders zu erwarten, wurde Rhodans Entschluß von allen Seiten kritisiert. Nicht nur die oppositionellen Gruppen warfen ihm vor, die Gefahr zu übertreiben, um seinem bekannten Abenteuerdrang nachzugehen. Auch aus den ihm nahestehenden Kreisen wurden kritische Stimmen laut. Rhodan wurde Flucht vor den bestehenden Schwierigkeiten vorgeworfen; von einem Großadministrator, so wurde argumentiert, mußte man erwarten können, daß er auf seinem Posten ausharre, um der schwer geschädigten und sich erst langsam erholenden Menschheit mit allen Kräften beizustehen.

Seine schärfsten Rivalen, allen voran Marschall Bount Terhera, behaupteten sogar, er habe diese angebliche Bedrohung gegen das Solare Imperium nur erfunden, weil er die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen nicht entkräften könne.

Verschleierungstaktik, Unverantwortlichkeit, Egoismus und Abenteuerlust waren nur einige von wenigen Motiven, die man Rhodans Handlungsweise zugrunde legte.

Er selbst äußerte sich nicht dazu.

Er blieb bei seiner Darstellung, diese Expedition nur zum Wohle der Menschheit zu unternehmen.

Seine Anhänger wandten sich enttäuscht von ihm ab und liefen in das Lager der anderen drei großen Galaktopolitischen Interessengruppen über.

Rhodans Beliebtheit schwand über Nacht, sein Image sank abgrundtief - dessen ungeachtet startete er am 10. März mit der TIMOR in Richtung "Zentrum Übernord, ALPHA I bis III"...

5.

Lord Zwiebus schrieb:

Am 10. März 3444, Punkt 18 Uhr Standard-Zeit, startete die TIMOR in Richtung Rattley-System von der Erde. Technische Daten des Schweren Kreuzers: 250 Meter Durchmesser, 200 Mann Besatzung, Beschleunigungswerte: 835 km/sec, acht schwere Transformkanonen mit einem Kaliber von zweitausend Gigatonnen TNT pro Geschütz; zwei Waringsche Kompakt-Konverter, die zusammen eine Reichweite von 1,6 Millionen Lichtjahren besitzen; besonders starke HÜ- und Paratronschirme; erwähnenswert auch noch die Laboreinrichtungen, in denen es den Wissenschaftlerteams an nichts fehlt.

An Bord befinden sich außer mir noch an wichtigen Persönlichkeiten: Perry und Atlan, der Haluter Ichto Tolot, der Superroboter Paladin IV mit der sechsköpfigen Siganesen-Besatzung unter Harl Dephins Kommando, Roi Danton alias Mike Rhodan, Alaska Saedelaere, der Maskenträger, und der Marsianer Thatcher a Hainu...

"Gehöre ich nicht zu den wichtigen Persönlichkeiten?" rief ihm jemand über die Schulter.

Der Pseudo-Neandertaler zuckte zusammen.

"Hast du mir vielleicht einen Schreck eingejagt, Gucky!" sagte er erleichtert, als er den Mausbiber erblickte. Er faßte sich schnell und sagte anklagend: "Wie kommst du überhaupt dazu, unangemeldet in meine Privatkabine zu teleportieren?"

"Und wie kannst du es dir erlauben, mich nicht unter die wichtigen Persönlichkeiten einzureihen!" konterte Gucky.

"Nun, dich hätte ich natürlich bei den Mutanten erwähnt", erklärte Lord Zwiebus. "Selbstverständlich hätte ich dich allen anderen vorangestellt. Ras, Corello, Irmira Kotschistowa, Dalaimoc Rorvic, Merkosch und Takvorian wären erst nach dir an die Reihe gekommen."

Gucky winkte gelangweilt ab.

"Und wozu das ganze?"

"Ich schreibe ein Tagebuch", sagte Lord Zwiebus stolz.

"Wie kommst du überhaupt auf diese Schnapsidee?"

Der Pseudo-Neandertaler runzelte die Stirn. "Ich weiß nicht mehr genau. Ich hatte plötzlich das Bedürfnis, meine Eindrücke niederzuschreiben."

"Gib's auf, Zwiebus", meinte Gucky und gähnte. "Du hast nicht das Zeug dazu, einen fesselnden Erlebnisbericht zu schreiben. Du willst doch, daß dein Tagebuch später von jemandem gelesen wird, oder?"

Lord Zwiebus senkte verschämt den Blick.

"Nun... schlecht wäre es nicht."

"Dann kannst du doch nicht mit einer langweiligen Aufzählung beginnen", sagte Gucky. "Laß dir von mir etwas sagen, denn ich habe Erfahrung in solchen Dingen. Ich habe schon zimal Memoiren geschrieben - und verkauft!"

"Tatsächlich?" Lord Zwiebus startete Gucky zweifelnd an. "Dann könntest du mir vielleicht am Anfang etwas unter die Arme greifen. Wie soll ich beginnen?"

"Mit einem Knalleffekt!" Gucky stellte sich in Pose. "Etwa so: Der Start der TIMOR am 10. März 3444 stand im Schatten des Wahlkampfes. Nur diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die solare Menschheit die Abreise des großartigen Gucky nicht im richtigen Maße würdigte..."

"Ich will keine Ode auf dich schreiben", unterbrach Lord Zwiebus.

"Dann laß dir eben selbst etwas einfallen", sagte Gucky beleidigt. "Aber ganz sicher ist es falsch, den Start lang und breit zu schildern und dann die technischen Daten der TIMOR aufzuzählen. Damit lockst du in einer Zeit, in der die Weltraumfahrt zum Alltag gehörte, keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor. Geh nicht auf den Start selbst ein, sondern auf die Geschehnisse am Rande. Die sind bestimmt ergiebiger. Was geschah, während die TIMOR die Anziehungskraft der Erde überwand?"

Lord Zwiebus dachte nach. Plötzlich erhellte sich sein Gesicht, und er rief: "Über Hyperkom erreichte uns aus Terrania die Nachricht, daß Oberst Carlyon, der Propagandachef von Marschall Terhera, Selbstmord begangen hat!"

"Das wäre zwar ein dramatischer Beginn", sagte Gucky, "aber der Selbstmord Oberst Carllyons hat mit unserer Expedition nichts zu tun."

"Wie wäre es, wenn ich damit begänne, daß die TIMOR im Planetoidengürtel Zwischenstation machte, um den Asporco Heydrac Koat an Bord zu nehmen, den man aus Sicherheitsgründen dort in einer Robotstation untergebracht hatte", sagte Lord Zwiebus hoffnungsvoll.

"Nicht schlecht", gab Gucky zu. "Ich sehe, du lernst von deinem Meister. Also schreibe: Wir machten im Asteroidengürtel Zwischenstation, um Heydrac Koat an Bord zu nehmen. Der Asporco wirkte immer noch wie scheintot, seine beiden Kämme hingen schlaff von seinem kahlen, birnenförmigen Schädel. Gucky, der den Transport des Asporcos überwachte, konnte nur eine schwache psychische Tätigkeit bei ihm feststellen. Dennoch war der Mausbiber auf der Hut und jede Sekunde bereit, sofort Alarm zu geben, falls Heydrac Koat aus der scheintoten Starre erwachte und die Stimmen der Qual von ihm Besitz ergriffen. Dank Gucky... Was ist, warum schreibst du nicht, Zwiebus?"

Der Neandertaler schüttelte den Kopf.

"So geht das nicht. Wenn ich das schreibe, was du mir diktierst, hätten die Leser den Eindruck, als ob sich außer dir niemand an Bord befinden würde."

"Das ist nun der Dank dafür, daß ich dir zu helfen versuche", rief Gucky beleidigt. "Aber wenn du es besser zu wissen glaubst, dann verfasse nur deinen Sermon. Schreibe, daß der Kommandant der TIMOR der erfahrene Emotionaut Mentro Kosum ist, daß wir in wenigen Augenblicken die erste Linearetappe von achttausend Lichtjahren beendet haben, daß der Psi-Reflektor Dalaimoc Rorvic meditierend in seiner Kabine hockt und sein marsianischer Antipode Thatcher a Hainu darüber grübelt, wie er ihm eins auswaschen kann, daß Fellmer Lloyd und Balton Wyt auf der Erde zurückblieben, daß... Die Aufzählung dieser fesselnden Fakten ließe sich beliebig fortführen. Falls dir aber in dieser Richtung nichts mehr einfällt, dann lasse dir die Namensliste der Mannschaft geben und übertrage sie einfach in dein Tagebuch... Ich habe Appetit auf ein Steak!"

"Alles was recht ist, Gucky, das würde mir niemand abnehmen, wo alle Welt weiß, daß du Vegetarier bist", sagte Lord Zwiebus und lachte kehlig.

"Wenn ich herumerzähle, daß du den Wunsch hast, ein Tagebuch zu schreiben, dann werde ich auch glatt für verrückt gehalten", erwiderte Gucky. "Und doch ist es so! Ich frage mich, wie mir ein saftiges, halbgares Steak bekommen würde."

"Hör auf, mir rinnt das Wasser im Mund zusammen!"

"Heydrac Koat ist zu sich gekommen!" rief Gucky plötzlich unmotiviert und machte Anstalten, zu teleportieren.

Lord Zwiebus, der durch seinen untrüglichen Instinkt Guckys Absicht erriet, stellte schnell den für die Teleportation nötigen körperlichen Kontakt her, noch bevor der Mausbiber entmaterialisierte.

*

Als Gucky mit Lord Zwiebus in der Ezialistischen Abteilung materialisierte, spürte der Pseudo-Neandertaler die Nähe Heydrac Koats förmlich.

Rhodan hatte den Asporco hier unterbringen lassen, weil hier alle für die Untersuchungen notwendigen Hilfsgeräte zur Verfügung standen. Bekanntlich war der Ezialismus nur insofern eine eigene Wissenschaft, indem er alle anderen Wissenschaften und die vom Menschen bisher gewonnenen Erkenntnisse zusammenfaßte, miteinander zu koordinieren und zu integrieren versuchte. Der Ezialismus wandte die Methoden der Kybernetik ebenso an wie die der Biologie, Hyperphysik und der Psychologie. Ein Ezialist mußte demnach mit allen Wissenschaften vertraut sein und sie beherrschen. In der Regel sah es jedoch so aus, daß die Vertreter der Extra Zerebralen Integration über jedes Gebiet nur ein beschränktes Wissen besaßen - sie hatten ein überdurchschnittliches Allgemeinwissen, mehr nicht.

Deshalb wurden die Ezialisten auch von den Spezialisten angefeindet, und es war auch an Bord der TIMOR zu einer wahren Flut an Protesten von selten der Fachleute gekommen, als Rhodan beschloß, den Asporco in die Obhut der Ezialistischen Abteilung zu geben. Die erregten Gemüter kühlten sich schließlich ab, doch weigerten sich einige Wissenschaftler hartnäckig, allen voran der Xenoparaphysiologe Armano Colombo, auch nur einen Fuß über die Schwelle der Ezialistischen Abteilung zu setzen.

"Was verschafft mir die Ehre dieses unerwarteten Besuches?" erkundigte sich Professor Van Eileind, als der Mausbiber und der Pseudo-Neandertaler so plötzlich in seinem Reich auftauchten.

Der Professor der Extra Zerebralen Integration war klein und so dürr, daß sich in den Bordbeständen keine passende Kombination für ihn gefunden hatte. So kam es, daß er unter dem schlotternden Arbeitsmantel seine Privatkleidung tragen mußte.

"Ja, schlafen Sie, Professor?" wunderte sich Gucky. "Wir sind hier, weil Heydrac Koat zu sich gekommen ist."

Van Eileind lächelte irritiert.

"Das muß ein Irrtum sein. Der Asporco liegt nach wie vor vollkommen reglos und bar jeglicher meßbaren geistigen Aktivität in der Sicherheitskabine. Überzeugen Sie sich selbst davon, meine Herren."

Der Ezialist deutete mit seiner knöchernen Hand auf das würfelförmige Gebilde, das inmitten seines Laboratoriums stand. Der Würfel besaß eine Seitenlänge von vier Metern. Während die eine Wand aus einer Panzerglaslegierung bestand, deren Struktur stufenlos zu regulieren war, so daß sie von transparent bis undurchsichtig beliebig variieren konnte, wurden die anderen drei Wände von Kontrollgeräten beherrscht.

Diese Art von Sicherheits- oder Quarantänekabine war für die Unterbringung von Fremdwesen gebaut worden. Entsprechend waren auch ihre Einrichtungen. Man konnte in ihr eine Gravitation von 0,01 g bis 33 g erzeugen, ein Vakuum oder jede erdenkliche Art von Atmosphäregemisch erschaffen; es waren Schutzschirmaggregate vorhanden, Translatoren, Hypnoschuler, Hypnosegeräte, chemische, physikalische und medizinische Analysegeräte und dergleichen mehr.

Durch eine eingebaute Automatik war es möglich, sämtliche Kontrollen von nur einem einzigen Mann vornehmen zu lassen. In diesem Fall war der Mann am Kontrollpult Lund Voerland, Professor Eileinds Assistent.

"Heydrac Koat schläft wie ein Toter", erklärte er in seiner schnodderigen Art.

"Und ich behaupte, daß ich esperte, wie sich Heydrac Koats Gedanken rührten", entgegnete Gucky. Lord Zwiebus hatte sich mit vier großen Schritten zum Kontrollpult der Sicherheitskabine begeben. Er blickte abwechselnd von dem Enzephalographen zum Oszillographen des Individualtasters. Beide Geräte zeigten an, daß das Gehirn des Asporcos praktisch nicht in Tätigkeit war. Gelegentliche Phasensprünge in dem Enzephalogramm ließen lediglich erkennen, daß das Gehirn lebte. Aber Heydrac Koat träumte nicht, und er dachte nicht.

Psychisch gesehen war er tot.

"Das ist unmöglich", sagte Lord Zwiebus und spürte, wie sich ihm die Haare im Nacken aufstellten. "Ich weiß, daß der Asporco sich in diesem Augenblick erhebt... er blickt um sich..."

"Genau diesen Eindruck habe auch ich", ließ sich Gucky hören. "Egal, was Ihre Geräte aussagen, Heydrac Koat kommt in diesem Augenblick zu sich!"

"Massenhysterie", sagte Professor Eileind. Als er sah, wie Gucky empört Luft holte, fuhr er schnell fort: "Man könnte auch eine Parahysterie nennen - merken Sie sich diesen Ausdruck, er ist ezialistisch! Alle jene, die an den unerklärlichen Geschehnissen auf der Neusibirischen Insel Kotelnjy beteiligt waren, sind davon betroffen, besonders natürlich die Mutanten. Sie glauben Dinge zu sehen und zu fühlen und haben mystische Empfindungen in Zusammenhang mit Heydrac Koat. Aber das ist lediglich auf eine durch die erwähnten Ereignisse hervorgerufenen Übersensibilität ihrer Parasinne zurückzuführen."

"Und wie steht es mit Lord Zwiebus?" erkundigte sich Gucky angriffslustig. "Er ist weder ein Mutant, noch war er auf Kotelnjy dabei, als der Parasturm tobte."

Professor Eileinds Lächeln vertiefte sich.

"Lord Zwiebus besitzt ebenfalls einen übernatürlichen Sinn, das ist sein Instinkt. Sein Gehirn entwickelt im herkömmlichen Sinn zwar keine parapsychische Tätigkeit, aber es ist für Paraimpulse bestimmter Frequenzen überaus empfänglich. Ich würde sagen, daß Sie ihn mit Ihrer Hysterie infiziert haben."

"Jetzt reicht es mir aber", rief Gucky ärgerlich. "Leute, die mich siezen, sind mir schon von vornherein ein Greuel, und erst recht, wenn sie solchen haarsträubenden Blödsinn verzapfen. Vielleicht sollten Sie erst einmal Ihre Geräte überprüfen, bevor Sie einen verdienstvollen Telepathen beleidigen."

"Das ist nicht nötig."

In diesem Moment ging die Tür der Ezialistischen Abteilung auf, und Perry Rhodan und Atlan kamen herein.

"Haben Sie alle erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen, Professor?" rief Rhodan. "Wir müssen damit rechnen, daß mit Heydrac Koats Erwachen auch wieder die Kräfte aktiv werden, die ihn beherrschen."

Hinter Rhodan und Atlan kam ein schleierartiges Gebilde in die Ezialistische Abteilung geschwebt, das 120 mal 70 Zentimeter maß und aussah wie ein mit unzähligen Diamanten besetztes Tuch.

"Du leidest an Parahysterie", sagte Gucky mit einem Seitenblick zu dem Professor der Extra Zerebralen Integration. "Wie kommst du nur auf die Idee, der Asporco könnte aufgewacht sein?"

Rhodan wies mit dem Kopf auf das funkelnde, schleierartige Gebilde, das sich in Schulterhöhe auf seinem Rücken niederließ.

"Whisper hat mich alarmiert", antwortete er. "Hat er sich etwa geirrt?"

Professor Eileind wollte zum Sprechen ansetzen, doch sein Assistent kam ihm zuvor.

"Ich habe den Fehler gefunden, Sir!" rief er. "Der Enzephalograph und der Individualtaster waren retrospektiv geschaltet. Das heißt, sie zeigten nicht das gegenwärtige Gehirnbild des Asporcos, sondern lieferten Werte, die vor Stunden gültig waren. Irgend jemand muß an den Geräten hantiert haben... Heydrac Koat kommt tatsächlich zu sich!"

"Aber außer Ihnen, Lund, und mir war niemand hier", sagte Professor Eileind. "Wer sollte..."

"Das können wir später klären", unterbrach Atlan ihn. Er wandte sich an Gucky. "Kannst du bei Heydrac Koat fremde Impulse feststellen?"

Der Mausbiber konzentrierte sich.

"Er hat von Anfang an nur an die Stimmen der Qual gedacht... Er fürchtete sich die ganze Zeit davor, doch jetzt entspannt er sich... Er traut dem Frieden in seinem Geist nicht recht und wundert sich, warum er die Stimmen der Qual nicht vernimmt..."

"Jetzt haben wir endlich Gelegenheit, ihn eingehend zu befragen", sagte Atlan. "Nützen wir sie, solange er einen freien Willen hat. Was meinst du, Perry?"

"Ich stimme dir zu."

Während die Vorbereitungen für die Befragung des Asporcos getroffen wurden, trafen nacheinander sämtliche Mutanten ein. Sie sagten einhellig aus, daß sie Heydrac Koats Erwachen stark empfunden hätten.

"Es ist immer noch da", meinte Rhodan düster. "Anders ist es nicht zu erklären, daß wir alle, die wir parapsychisch ansprechbar sind, auf den Asporco aufmerksam wurden, als sich sein Geist zu regen begann."

Lord Zwiebus hörte nur oberflächlich zu, als Rhodan sprach.

Er beschäftigte sich in Gedanken mit einer Frage, die die anderen nicht für wichtig genug befanden, um sie zu erörtern.

Wer hatte die Meßgeräte an der Quarantänekabine auf Retrospektivstellung geschaltet? Der Ezialist und sein Assistent leugneten, die Schaltung vorgenommen zu haben. Sonst war aber niemand hier gewesen. Hatte einer der beiden ohne sein Wissen gegen seinen Willen gehandelt?

6.

Die vier mal vier Meter große Panzerglaswand verlor langsam ihre milchige Struktur und wurde transparent. Noch bevor dieser Vorgang abgeschlossen war, schaltete Perry Rhodan die Sprechverbindung zu dem in der Quarantänekabine eingeschlossenen Asporco ein.

"Erschrecken Sie nicht, Heydrac Koat", sagte er, "wenn Sie sich in einer fremden Umgebung wiederfinden. Wir mußten Sie aus Sicherheitsgründen isolieren. Ich nehme an, daß Sie sich der Vorgänge auf dem Raumschiff, mit dem Sie Ihre Heimat verließen, noch erinnern und verstehen werden, daß diese Maßnahme notwendig war. Ich möchte betonen, daß wir Sie nicht als Gefangenen betrachten."

Inzwischen hatte die Panzerglaswand eine Struktur angenommen, die die elektromagnetischen Wellen nach beiden Seiten ohne Verzerrung durchdringen ließ. Der Asporco stand auf seinen langen, stämmigen Beinen und blickte zu Rhodan heraus.

Sein Mund bewegte sich, und gleichzeitig ertönte die modulierte Stimme des Translators.

"Ich verstehe..." Der Asporco tastete mit den sechsfingrigen Händen die Panzerglaswand ab. "Eigentlich habe ich nicht damit gerechnet, daß Sie mich am Leben lassen werden. Ich habe es nicht verdient. War der Schaden groß, den ich anrichtete? Meine Erinnerung an diese Zeit ist lückenhaft..."

Rhodan wechselte einen schnellen Blick mit Atlan, der außerhalb des Sichtbereichs stand. Die Mutanten hatten sich auf Anraten Professor Eileinds auf die Rückseite der Quarantänekabine zurückgezogen. Der Ezialist war der Meinung gewesen, daß es besser war, wenn der Asporco nicht plötzlich mit zu vielen Personen konfrontiert wurde. Das hätte eine Schockwirkung auslösen und in weiterer Folge zu parapsychischen Emissionen führen können.

"Wir machen Sie nicht für das verantwortlich, was geschehen ist", sagte Atlan und trat in Heydrac Koats Blickwinkel. "Ebenso erhoffen wir uns von Ihnen, daß Sie uns nicht zur Last legen, was mit Ihren Artgenossen nach dem Start des Schiffes geschehen ist. Die Asporcos lösten durch unsachgemäße Bedienung der Kontrollen eine Sicherheitsschaltung aus, durch die sie als Feinde eingestuft wurden. Sie haben also in weiterem Sinne ihren Untergang selbst herbeigeführt."

Der Asporco wandte den Kopf von Rhodan in Atlans Richtung.

Da seine beiden zweigeteilten Facettenaugen in der Lage waren, Rhodan und Atlan gleichzeitig zu erfassen, wollte er mit dieser Geste seine Gesprächspartner zweifellos erkennen lassen, wem er seine Aufmerksamkeit gerade schenkte. Das war ein weiterer Beweis für seine außergewöhnliche Intelligenz. Ohne daß es ihm jemand klar machte, erkannte er von selbst, daß die Menschen seine starren Blicke nicht deuten konnten und einen anderweitigen Hinweis dafür benötigten, daß sie angesprochen wurden.

"Ich habe mir gedacht, daß sich meine Artgenossen selbst ins Unglück stürzen", sagte Heydrac Koat über den Translator. "Als das Raumschiff ohne vorherige Warnung startete, verloren sie die Nerven und versuchten, die Maschinerie zu stoppen. Die Folgen dieser unbesonnenen Handlungsweise waren verheerend..."

Rhodan ergriff wieder das Wort.

"Wir wissen aus Ihren Gedanken, was sich zugetragen hat. Auf die gleiche Weise haben wir auch erfahren, daß Ihr Geist von einer Macht beherrscht wird, die Sie die Stimmen der Qual nennen. Wir vermuten, daß auch diese Macht für die Verwüstungen auf dem Schiff verantwortlich ist. Stimmt das?"

Rhodan vermied es absichtlich, auf die Toten und Verwundeten einzugehen, die der Parasturm gefordert hatte. Die Wissenschaftler, die den Asporco untersuchten, waren der Meinung, daß er physisch sehr schwach war und durch die geistige Beeinflussung zu starker Übersensibilität neigte.

"Die Stimmen der Qual beherrschen mich, ja", bestätigte Heydrac Koat. Er machte eine Pause, dann fuhr er fort: "Es ist seltsam, aber zum erstenmal seit vielen Jahren nehme ich sie jetzt nicht wahr. Es ist, als wäre ich von ihnen befreit. Aber das kann ich nicht glauben... Als das Chaos losbrach und Gewalten frei wurden, die mir selbst fremd waren, da empfing ich keine realitätsbezogenen Eindrücke mehr. Die Geschehnisse liefen für mich ab wie - in einem Traum. In mir drängt alles nach Beantwortung einer Frage. Ich habe Angst vor der Antwort, aber ich muß mir Gewißheit verschaffen. Bevor die Stimmen der Qual aus mir hervorbrachen, hatte ich mit zwei Menschen Kontakt, die sich Galbraith Deighton und Reginald Bull nannten. Ich frage mich, warum nicht sie neuerlich mit mir Verbindung aufnehmen und befürchte, daß sie im Chaos umkamen."

"Ich kann Sie beruhigen, Heydrac Koat", erklärte Rhodan. "Beide haben die Katastrophe ohne körperlichen oder geistigen Schaden überlebt. Woran haben Sie eigentlich erkannt, daß wir nicht Deighton und Bull sind? Wir Menschen müssen in Ihren Augen doch alle gleich aussehen."

"Grundsätzlich schon", gab Heydrac Koat zu. "Aber Bull und Deighton habe ich mir an der Farbe ihres Kopfflaumes gemerkt."

Rhodan empfand neuerlich Hochachtung vor dem Asporco.

Es zeugte von einer raschen Auffassungsgabe, daß er sich an Wesen, die er zum erstenmal zu Gesicht bekommen hatte, sofort wesentliche Unterscheidungsmerkmale gemerkt hatte. Rhodan konnte nicht sagen, ob es ihm auf Anhieb gelungen wäre, einzelne Asporcos sofort durch die Form ihrer Kämme voneinander zu unterscheiden. Und dabei war er im Umgang mit Fremdwesen geübt.

Er schob diese Überlegungen beiseite. Es wurde Zeit, daß er das Gespräch auf wichtigere Themen lenkte, denn niemand konnte sagen, ob der Asporco nicht wieder in die todesähnliche Starre verfiel.

Rhodan holte ein Versäumnis nach und stellte Atlan und sich vor, ohne jedoch auf ihre besonderen Positionen innerhalb der Menschheit einzugehen. Dafür war später noch Zeit. Es fiel Heydrac Koat leicht, Rhodan an seinem "braunen Kopfflaum" und Atlan an seiner "weißen Kopfpracht" zu erkennen.

"Sie sagten, daß Sie die Stimmen der Qual nicht mehr wahrnehmen, Heydrac Koat", wechselte Rhodan übergangslos das Thema. "Glauben Sie, daß Sie sich jetzt frei und zwanglos mit uns unterhalten können?"

"Wenn sich mein Zustand nicht ändert, ja."

"Auch über die Stimmen der Qual?" Der Asporco schien zu überlegen. Nach einer Weile sagte er: "Ich kann nicht verstehen, was mit mir geschehen ist. Als mich Bull und Deighton zusammen mit ihren Helfern befragten, wollte ich sie vor den Stimmen der Qual warnen. Aber es gelang mir nicht. Ich konnte über alles sprechen, nur nicht über die Stimmen der Qual. Jetzt ist das anders. Ich spüre nicht mehr den fremden Zwang - es ist, als sei ein Druck von meinem Geist genommen worden. Ich bin in der Lage, alle Ihre Fragen zu beantworten."

*

"Wann hörten Sie die Stimmen der Qual zum erstenmal, Heydrac Koat?" war Rhodans erste Frage.

"Dieser Tag liegt schon lange zurück", kam die Antwort aus dem Translator. Da das Übersetzungsgerät nicht nur die Sprache in Interkosmo übertrug, sondern auch die asporcische Betonung in menschliche umsetzte, bekamen Rhodan und Atlan einen Eindruck davon, welche Emotionen Heydrac Koat beim Sprechen gerade bewegten.

"Es liegt schon sehr lange zurück", sagte der Asporco wieder. Es klang entrückt, und Rhodan schien es, als bereite es Heydrac Koat trotz der gegenteiligen Behauptung Mühe, darüber zu sprechen.

"Wie lange liegt der Tag zurück?" fragte Rhodan schnell weiter. "Hörten Sie die Stimmen der Qual schon vor dem Start der Ex-887-VRT, oder wurden Sie davon erst während des Fluges befallen?"

"Es war schon früher, viel früher... lange vor dem Erwachen des Geistes."

"Können Sie eine Zeitangabe machen?"

"Die Stimmen der Qual meldeten sich schon vor Jahren zum erstenmal."

"Vor wie vielen Jahren?"

Rhodan hatte die Frage kaum gestellt, als sich Heydrac Koats Mund wieder bewegte. Doch die Antwort kam erst mit einigen Sekunden Verzögerung aus dem Translator.

"Es war vor acht Jahren..."

Professor Eileind kam hinter dem Kontrollpult hervor.

"Damit sind terranische Jahre gemeint", erklärte er. "Wir hatten es vorher leider versäumt, den Translator mit den Daten aus der Schiffsposi-tronik der Ex-887-VRT zu speisen, so daß die Zeitangaben des Asporcos nicht automatisch umgerechnet wurden. Wir haben dieses Versäumnis eben nachgeholt, deshalb kam es zur Verzögerung."

Rhodan schluckte die scharfe Entgegnung, die ihm auf der Zunge lag.

"Acht Jahre sind tatsächlich eine lange Zeit", sagte Atlan. "Es ist unglaublich, daß Sie trotz der quälenden Stimmen in Ihrem Geist einen so klaren Verstand behalten haben. Ich darf Ihnen aufgrund der vorgenommenen Tests eine überdurchschnittliche Intelligenz bestätigen, Heydrac Koat."

"Es ehrt mich, das aus dem Munde eines Wesens zu hören, dessen Volk dem meinen in allen Belangen um Jahrtausende voraus ist."

Rhodan lächelte. "Ich bezweifle, daß wir den Asporcos in allen Belangen voraus sind - und ganz bestimmt nicht um Jahrtausende. Aber gehen wir weiter. Wie wirkte sich Ihre geistige Versklavung auf Ihre Artgenossen aus? Ich meine, es handelte sich hier um übernatürliche Fähigkeiten, die über Ihr Gehirn zwar wirksam wurden, die Sie jedoch nicht bewußt steuern konnten."

"Die Stimmen waren nicht immer quälend", sagte Heydrac Koat. "Die meiste Zeit über machten sie sich nur wispernd bemerkbar; sie raunten und murmelten tief im Unterbewußtsein, aber ich war mir dennoch ihrer Gegenwärtigkeit bewußt. Nur zu gewissen Zeiten, wenn sich Geschehnisse anbahnten, die nicht nach dem Wunsch der Stimmen der Qual waren, wurden sie fordernd; dann zwangen sie uns, Handlungen zu tun, die wir aus eigenem Antrieb..."

"Moment, Heydrac Koat!" unterbrach Rhodan hastig. "Sie sprechen plötzlich in der Mehrzahl. Waren nicht nur Sie von den Stimmen der Qual betroffen?"

"Nein", sagte Heydrac Koat; in der Stimme des Übersetzungsautomaten lag Erstaunen. "Habe ich das noch nicht deutlich gemacht? Mein ganzes Volk, all die Milliarden Asporcos, werden von den Stimmen der Qual beherrscht! Jeder einzelne auf Asporc ist geistig versklavt... Wir..."

"Heydrac Koat, was ist mit Ihnen?" rief Rhodan.

Der Asporco griff mit seinen Händen haltsuchend um sich. Er stützte sich an der Panzerglaswand ab, konnte jedoch nicht verhindern, daß seine stämmigen Beine langsam nachgaben.

"Ich... fühle mich schwach", kam es stockend aus dem Translator. Heydrac Koat hob seinen Kopf, und es schien, als blicke er aus seinen vorgewölbten Facettenaugen Atlan und Rhodan gleichzeitig an. "Wir haben Angst, die Stimmen der Qual könnten auch andere Völker ins Unglück stürzen. Perry Rhodan... Atlan - helft uns, oder ihr werdet untergehen."

"Das soll geschehen!" versicherte Rhodan. Er wandte sich um. "Ribald! Gucky! Erkennt ihr den Grund für den - Schwächeanfall des Asporcos? Sind es die Stimmen der Qual?"

"Nein", versicherte Ribald Corello und kam auf den Prallfeldern seines Tragerobots herangefahren. "Niemand von uns verspürt jene Art von Repressionen, wie sie bei unserer ersten Begegnung mit Heydrac Koat auf uns lasteten."

"Der Asporco sagt die Wahrheit", erklärte Gucky. "Es ist, als hätten sich die Stimmen der Qual vollkommen zurückgezogen. Jedenfalls sind sie für uns nicht wahrnehmbar."

Rhodans Gesicht drückte Ratlosigkeit aus, als er sich wieder dem Asporco zuwandte. Er war in sich zusammengesunken und schleppte sich mit kraftlosen Bewegungen über den Boden.

"Wir haben uns, gleich nachdem Sie uns das erstemal warnten, dazu entschlossen, Ihre Heimatwelt anzufliegen. Hören Sie mich, Heydrac Koat? Wir werden alles in unseren Kräften Stehende tun, um Ihrem Volk zu helfen!"

"Er muß Sie noch verstanden haben, Sir", rief Professor Eileind vom Kontrollpult her. "Aber jetzt sind seine Gehirnfunktionen völlig erloschen. Er ist wieder in den todesähnlichen Zustand verfallen."

"Stimmt", bestätigte Gucky. "Die Stimmen der Qual sind allerdings dafür nicht verantwortlich zu machen. Wahrscheinlich hat er nur eine zu schwache körperliche Konstitution."

"Wenn das zutrifft, dann wird er früher oder später wieder zu sich kommen", sagte Rhodan. "Ich möchte, daß zwei Mutanten in seiner Nähe bleiben. Wer weiß, vielleicht steht er bei seinem nächsten Erwachen wieder unter dem fremden Einfluß. Dann möchte ich zumindest nicht unvorbereitet sein."

"Du gibst wohl nichts mehr auf unser Urteil", sagte Gucky angriffslustig. "Ich wette ein Steak gegen eine Mohrrübe, daß sich die Stimmen der Qual, was immer sie auch sind, zurückgezogen haben."

"Das mag sein, Kleiner", sagte Rhodan und legte dem Mausbiber gedankenverloren die Hand auf die Schulter, "aber ich traue dem Frieden nicht. Ich habe nämlich eine Vermutung, was diese sogenannten Stimmen der Qual sein könnten."

"Denkst du an die Wahrscheinlichkeitsberechnung, die wir vor dem Start anstellten, deren Ergebnis jedoch keinen Sinn ergab?" erkundigte sich Atlan.

Rhodan nickte. "Genau. Die Wahrscheinlichkeitsberechnung besagte, daß Heydrac Koat durch hypnosuggestive Parapsi-Sendungen beeinflusst wird. Daraus ließ sich folgern, daß irgendeine unbekannte Machtgruppe sich seiner für irgendwelche dunklen Zwecke bedient. Doch erschien es uns sinnlos, daß jemand solchen Aufwand betreibt, um ein einzelnes Wesen zu beeinflussen. Jetzt, da wir wissen, daß ein ganzes Milliardenvolk davon betroffen ist, sieht die Sache schon anders aus. Der technische und anderweitige Aufwand steht dafür. Es müssen gigantische und unglaublich weitreichenden Anlagen sein, die Impulse aussenden, die nicht nur aus den Asporcos willenslose Marionetten machen, sondern ihnen darüber hinaus auch noch Mutantenfähigkeiten verleihen, die sie ebenfalls gegen ihren Willen anwenden. Ich kann nicht glauben, daß die Unbekannten plötzlich von Heydrac Koat abgelassen haben. Auch nicht dann, wenn sie von unserer Existenz erfahren haben."

"Oder gerade deswegen nicht!" fügte Atlan hinzu.

Rhodan nickte. "Die Parapsi-Sendungen wurden nicht eingestellt. Vielleicht gehen sie laufend weiter, und es hat nur eine Umschichtung stattgefunden."

"Was willst du damit sagen?" fragte Gucky herausfordernd. "Du schirmst deine Gedanken so beharrlich ab, daß nicht einmal für einen Meistertelepathen wie mich etwas zu holen ist."

"Ich werde mich später dazu äußern", erklärte Rhodan. Er wandte sich an die anderen Mutanten. "Wer meldet sich freiwillig, die erste Wache bei Heydrac Koat zu übernehmen?"

Alle Mutanten außer Gucky meldeten sich. Rhodan wählte Takvorian und Merkosh für die erste Wache aus. Dann zog er sich mit Atlan aus der Ezialistischen Abteilung zurück.

"Ist dir an Gucky nichts aufgefallen?" fragte Rhodan nach einer Weile. "Findest du nicht, daß er irgendwie verändert ist?"

Atlan blickte ihn erstaunt an. "Meintest du das mit einer Umschichtung der Parapsi-Impulse?"

Statt einer direkten Antwort sagte Rhodan: "Immerhin ist es seltsam, wie er sich selbst in nebensächlichen Dingen verhält. Er wollte ein Steak gegen eine Mohrrübe wetten!"

Atlan startete ihn entgeistert an.

"Und das macht dir Kopferbrechen? Jeder weiß, daß Gucky für eine Mohrrübe seine Seele tauschen würde."

"Eben. Aber er hat es so formuliert, als würde er ein Steak vorziehen."

"Du hast recht, Perry. Mir wäre das gar nicht aufgefallen. Trotzdem finde ich es gewagt, daraus Rückschlüsse auf eine geistige Beeinflussung Guckys ziehen zu wollen."

"Ich hoffe sehr, daß ich mich irre", sagte Rhodan.

7.

Lord Zwiebus klappte sein Tagebuch zu und machte sich auf den Weg in die Kommandozentrale. Wie erwartet, fand er dort Perry Rhodan vor. Aber er war nicht allein. Atlan, Icho Tolot und der Superrobot Paladin IV waren bei ihm. Da Zwiebus kein Interesse hatte, sich an dem Gespräch zu beteiligen, wandte er sich dem hufeisenförmigen Kontrollpult zu.

Mentro Kosum saß konzentriert im Kontrollsessel des Kommandanten. Die SERT-Haube verdeckte sein halbes Gesicht, so daß nur die Kinnpartie zu sehen war; sein Mund war geschlossen. Neben ihm saß Alaska Saedelaere. Der Transmittergeschädigte wandte den Kopf, als Lord Zwiebus neben ihn trat, und blickte durch die Augenschlitze seiner Maske zu ihm auf.

"Wir haben die zweite Linearetappe gleich hinter uns", erklärte Saedelaere.

Lord Zwiebus blickte kurz zum Panoramabildschirm, auf dem sich der Linearraum als nebelartige Fläche mit leichter Granulation ausbreitete.

"Es scheint, daß wir diesmal keine Schwierigkeiten haben werden", sagte der Pseudo-Neandertaler. Als er das Gefühl hatte, daß ihn der Maskenträger fragend anstarrte, fügte er hinzu: "Ich meine mit dem Asporco. Bei der Befragung während der ersten Zwischenetappe machte er keinesfalls den Eindruck eines Besessenen."

"Das täuscht vielleicht", sagte Alaska Saedelaere.

"Du glaubst also, daß von dem Asporco immer noch Gefahr droht?" fragte Zwiebus.

"Ich fühle es." Saedelaere griff nach der Maske, die sein Gesicht verdeckte. "Das Cappin-Fragment in meinem Gesicht hat sich bemerkbar gemacht. Das ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß etwas in der Luft liegt."

Zwiebus beobachtete die Ränder der Plastikmaske, doch konnte er keine Anzeichen für eine Aktivität des Cappin-Fragments entdecken. Er entspannte sich und lockerte den Griff um seine Keule.

In diesem Moment nahm Mentro Kosum die SERT-Haube ab. Ein Blick auf den Panoramaschirm zeigte Zwiebus, daß die Eintönigkeit des Linearraumes dem Weltall mit seinen Myriaden Sternen Platz gemacht hatte.

"Die zweite Etappe von achttausend Lichtjahren haben wir hinter uns", sagte er aufatmend. Er gab über Interkom Anweisungen an seine Leute, die Position der TIMOR zu bestimmen und die nächste Linearetappe zu berechnen.

"Wie lange wird unser Aufenthalt im Normalraum dauern?" erkundigte sich Lord Zwiebus.

"Nicht länger als drei Stunden, wenn nichts dazwischenkommt", antwortete Mentro Kosum.

"Was sollte denn dazwischenkommen?" erkundigte sich Lord Zwiebus mißtrauisch.

Mentro Kosum schien irritiert. "Nun, Pannen können immer vorkommen, selbst auf einem mit allen Raffinessen ausgestatteten Schiff wie es die TIMOR ist. Eine nicht exakt berechnete Linearetappe..."

"Das meint Zwiebus nicht", unterbrach Alaska Saedelaere gedehnt. Er wandte seine Maske dem Pseudo-Neandertaler zu.

"Nicht wahr, du denkst an einen Zwischenfall mit dem Asporco. Was macht dich so mißtrauisch?"

"Ich habe dir vorhin schon erklärt, daß sich Heydrac Koat völlig ruhig verhält", erwiderte Lord Zwiebus ungehalten. Er kehrte dem Transmittergeschädigten und dem Emotionauten schnell den Rücken zu, als er Rhodans Stimme vernahm.

Rhodan hatte die Gruppe mit Atlan, Ichu Tolot und Paladin IV verlassen und gab über Interkom an die Funkzentrale den Befehl, sich mit dem am nächsten stehenden Schiff in Verbindung zu setzen, das zusammen mit neun anderen die Funkbrücke ins Rattley-System bildete.

Zwiebus trat zu ihm.

"Hast du einen Augenblick für mich Zeit, Perry?"

"Natürlich. Was bedrückt dich, Zwiebus?"

"Eine Menge", sagte der Pseudo-Neandertaler ernst, "aber darüber möchte ich noch nicht reden. Ich wollte dich eigentlich nur darum bitten, daß du mich dem Wachkommando für den Asporco zuteilst."

"Hast du einen besonderen Grund dafür, Zwiebus?"

"Zumindest könnte ich meinen Posten so gut ausfüllen wie jeder Mutant", sagte Lord Zwiebus ausweichend. "Ich habe Heydrac Koats Erwachen im gleichen Augenblick wie die Mutanten gefühlt. Aber der Grund, warum ich in der Nähe des Asporcos sein möchte, ist ein anderer. Ich weiß, was du mit einer Umschichtung der Parapsi-Impulsstrahlung gemeint hast."

"So?" meinte Rhodan verwundert.

"Ja", behauptete Lord Zwiebus. "Du vermutest, daß von nun an nicht mehr Heydrac Koat direkt beeinflusst wird, Perry, sondern irgend jemand anderer. Und ich habe den Verdacht, daß zumindest einer der beiden Ezialisten davon betroffen ist. Einer von ihnen muß den Enzephalographen an Heydrac Koats Quarantänekabine ausgeschaltet haben!"

Rhodan nickte gedankenverloren. Dann sagte er:

"In Ordnung Zwiebus. Du übernimmst die nächste Wache zusammen mit Dalaimoc Rorvic."

Lord Zwiebus wollte noch etwas sagen, aber das plötzliche Schrillen der Alarmsirene schnitt ihm das Wort ab. Instinktiv hatte er seine Keule erhoben und durch einen Knopfdruck den eingebauten Paralysator ausgefahren. Er wußte ganz sicher, daß die Alarmsirene nicht durch eine Gefahr ausgelöst wurde, die von außen kam. Die Bedrohung, welcherart auch immer sie war, befand sich an Bord der TIMOR.

Am hufeisenförmigen Kontrollpult war ein Tumult entstanden. Mentro Kosum stand breitbeinig da, die Hände zu Fäusten geballt. Zwei Meter vor ihm entfernt hatte Alaska Saedelaere Abwehrstellung bezogen und den Paralysator auf den Emotionauten gerichtet.

"Was geht hier vor sich?" rief Rhodan mit scharfer Stimme und bahnte sich einen Weg durch die Männer, die ihre Posten verlassen hatten und die beiden Kontrahenten in einem weiten Kreis umstanden.

"Wir befinden uns auf falschem Kurs, Sir", sagte Alaska Saedelaere. "Wir sind um fünfzehn Grad Steuerbord von unserer Route abgekommen. Außerdem haben wir in dieser Linearetappe nicht wie vorgesehen achttausend Lichtjahre, sondern fast zwanzigtausend zurückgelegt. Dadurch haben wir uns zwar näher als geplant an das Rattley-System herangeschoben, aber wir befinden uns von den Funkrelaisschiffen zu weit entfernt. Wir haben keine Verbindung zu ihnen."

"Das ist unmöglich", sagte Rhodan fassungslos. "Die Schiffspositronik hätte schon bei einer geringeren Kursabweichung sofort nach der Rückkehr in den Normalraum Alarm gegeben."

"Der Alarm wurde aber von der Funkzentrale ausgelöst, und das hat mir sofort zu denken gegeben", erwiderte der Transmittergeschädigte, ohne den Emotionauten aus den Augen zu lassen. "Deshalb fiel mein Verdacht sofort auf Mentro Kosum. Nur er kann die Positronik dahingehend beeinflussen haben, daß sie den Alarm nicht auslöst. Und nur er kann für die Kursabweichung verantwortlich gemacht werden."

"Das ist eine schwerwiegende Beschuldigung, Alaska", meinte Rhodan. "Was haben Sie dazu zu sagen, Kosum?"

"Ich schwöre, daß ich der Meinung war, mich mit der TIMOR auf richtigem Kurs zu befinden", erklärte der Emotionaut verzweifelt.

Er breitete seine Hände in einer Geste aus, die seine Ratlosigkeit ausdrücken sollte - in diesem Augenblick streckte ihn Alaska Saedelaere mit einem breitgefächerten Paralysestrahl nieder.

"Tut mir leid, Mentro", sagte der Transmittergeschädigte dann, und hinter seiner Maske flammte das Cappin-Fragment kurz auf. "Sie wußten wahrscheinlich nicht einmal, daß Sie unter fremdem Zwang handelten." Er hob den Kopf und blickte Rhodan an. "Ich mußte ihn ausschalten, bevor er gegen seinen Willen noch größeren Schaden anrichten konnte."

Rhodan streckte ihm fordernd die Hand entgegen.

"Und ich muß Sie bitten, mir Ihre Waffen zu geben, Alaska. Ihre Handlungsweise erscheint mir zumindest unbesonnen. Dieser Vorfall bedarf noch einer genauen Untersuchung..."

"Perry!" rief Atlan quer durch die Kommandozentrale. "Takvorian meldet aus der Ezialistischen Abteilung, daß der Asporco wieder zu sich kommt."

"Ich sehe keine andere Wahl, als Sie bis zum Beginn der Untersuchungen unter Arrest zu stellen, Alaska", sagte Rhodan und begab sich zum Antigravlift in der Mittelsäule. Er wandte sich noch einmal um und fügte in freundschaftlichem Ton hinzu: "Sie werden das hoffentlich verstehen."

*

Bei Heydrac Koats zweitem Erwachen an Bord der TIMOR waren nur Perry Rhodan und Atlan, Merkosh der Gläserne und der Zentaur Takvorian, die Wache hatten, Lord Zwiebus und die beiden Ezialisten anwesend. Dieser Umstand wurde von Rhodan begrüßt, denn er hoffte, die Befragung persönlicher gestalten zu können. Die Tatsache jedoch, daß die Mutanten Heydrac Koats Ausstrahlung nicht empfangen hatten, als er aus der scheinotenen Starre erwachte, stimmte ihn bedenklich. Denn er war nach wie vor der Meinung, daß die Parapsi-Impulse der unbekannten Macht weiterhin ausgestrahlt wurden. Da Heydrac Koat jedoch von den Mutanten nicht mehr als Empfänger erkannt wurde, mußte eine andere Person als Katalysator dienen.

"Wer könnte deiner Meinung nach als Katalysator in Frage kommen?" hatte Atlan gefragt, nachdem ihm Rhodan auf dem Weg zur Ezialistischen Abteilung seine Vermutung unterbreitete.

"Mentro Kosum hat sich durch die Kursabweichung als Hauptverdächtiger angeboten", antwortete Zwiebus an Rhodans Stelle.

"Jeder aus der Besatzung kann es sein", widersprach Rhodan. "Wir haben es erlebt, wie die Parapsi-Impulse Heydrac Koat ungläubliche Mutantenfähigkeiten verliehen. Warum sollten sie nicht auch auf den neuen Katalysator übertragen werden? Alaska Saedelaere, zum Beispiel, hätte die Fähigkeit eines Hypno erhalten haben und dadurch Mentro Kosum beeinflussen können. Die Angelegenheit ist viel komplizierter, als sie auf den ersten Augenblick aussieht. Wir haben über zweihundert Verdächtige!"

Sie erreichten die Ezialistische Abteilung. Dort erfuhren sie, daß auch Takvorian und Merkosh erst durch die Kontrollgeräte von Heydrac Koats Erwachen erfuhren.

Rhodan trat an die Panzerglaswand, hinter der sich der Asporco zu seiner vollen Größe von 1,70 Meter erhoben hatte.

"Es freut mich, daß Sie sich von Ihrem Schwächeanfall wieder erholt haben, Heydrac Koat", sagte Rhodan.

"Ich fühle mich immer noch müde und schwach", kam die Antwort aus dem Translator. "Ich weiß nicht, woran das liegt. Vielleicht hat mich die letzte Aktivität der Stimmen der Qual so geschwächt, vielleicht aber macht mich auch die Enge dieser Kabine krank..."

Atlan versteifte sich. Er kniff die Augen zusammen und verzog die Mundwinkel spöttisch. Rhodan entging Atlans Mißtrauen nicht. Er selbst war ebenfalls alarmiert. Dennoch bot er Heydrac Koat an:

"Wenn es Sie erleichtert, lassen wir Sie aus der Quarantänekabine heraus."

Der Asporco zuckte zurück.

"Nein, das kann ich nicht verlangen. Wenn Sie sich mir völlig schutzlos ausliefern, kann das gefährlich für Sie werden."

Rhodan übersah Atlans warnenden Blick absichtlich und erklärte:

"Wir haben Vertrauen zu Ihnen, Heydrac Koat. Ich werde es Ihnen beweisen."

Er gab Professor Eileind durch einen Wink zu verstehen, daß er die Panzerglaswand einfahren solle. Atlan versuchte noch einmal zu protestieren, aber Rhodan blieb bei seinem Entschluß.

Noch während der Asporco unschlüssig dastand und beobachtete, wie die Trennwand verschwand, ließ sich Rhodan einen tragbaren Translator geben. Er überreichte ihn Heydrac Koat mit den Worten:

"Hängen Sie sich das Gerät um, dann können wir uns auch außerhalb der Quarantänekabine unterhalten."

Heydrac Koat tat, wie ihm geheißen, und trat zögernd ins Laboratorium heraus.

Lord Zwiebus beobachtete jede Bewegung des Asporcos mit scharfen Augen. Er konzentrierte sich auch geistig auf ihn, doch ohne jeden Erfolg. Er mußte sich immer wieder sagen, daß dieses Wesen im Banne einer parapsychischen Macht gestanden hatte, um nicht zu vergessen, welche potentielle Bedrohung es darstellte. Sein untrüglicher Instinkt warnte ihn jedenfalls nicht. Heydrac Koat war, wenn er sich auf seinen Instinkt verließ, völlig harmlos und friedfertig.

Aber nicht nur das. Die Selbstanalyse erbrachte dem Pseudo-Neandertaler eine Erkenntnis, die ihn überraschte und schockierte. Er mißtraute allen anderen, Rhodan und Atlan eingeschlossen, mehr als dem Asporco. Er versuchte, die offensichtlich grundlosen Verdächtigungen zu verschweigen, aber sie hatten sich beharrlich in seinem Geist festgesetzt. Er wußte nicht, wieso Rhodan und Atlan ihm plötzlich suspekt erschienen.

Er versuchte, sich durch die Betrachtung des Asporcos abzulenken, der ihm den Rücken zukehrte. Durch die blaßrote Kombination des Fremden waren gratartige Erhebungen zu sehen, die sich auf beiden Armen über die Schultern bis auf die Innenseite der Beine erstreckten.

Rhodan wies darauf und sagte: "Unsere Wissenschaftler haben Sie während des Tiefschlafs untersucht, Heydrac Koat, und herausgefunden, daß die Auswüchse an Ihren Armen, dem Rücken und den Beinen die verkümmerten Überreste von Flughäuten sind. In diesem Zusammenhang beschäftigt sie die Frage, ob es noch Asporcos gibt, deren Flughäute ausgeprägter sind."

"Viele aus meinem Volk sind des Fliegens noch mächtig", antwortete Heydrac Koat über den tragbaren Translator. "Aber es werden immer weniger flugfähige Asporcos geboren, das ist ein Tribut, den wir der rasch voranschreitenden Evolution zu entrichten haben. Viele Wissenschaftler auf Asporc sind sogar zu der Ansicht gekommen, daß seit dem Erwachen des Geistes auch unsere physische Entwicklung einen Sprung nach vorne gemacht hat. Die Statistiken scheinen ihnen recht zu geben, denn seit dem Erwachen des Geistes ist die Geburtenrate der flugfähigen Asporcos zurückgegangen. Aber das kann Zufall sein."

"Mir ist schon bei unserem letzten Gespräch aufgefallen, daß Sie von einem Erwachen des Geistes sprachen, Heydrac Koat", sagte Rhodan. "Was meinen Sie damit?"

"Das Erwachen des Geistes kam vor etwa drei Jahren über mein Volk", erklärte Heydrac Koat. Rhodan warf Professor Eileind einen fragenden Blick zu, und dieser bestätigte: "Wir haben den Translator entsprechend programmiert, daß er die asporcischen Zeitmaße umrechnet. Es sind terranische Standardjahre gemeint."

Nach dieser Unterbrechung fuhr Heydrac Koat fort:

"Das Erwachen des Geistes ist mit einer plötzlichen und unglaublichen Intelligenzsteigerung gleichzusetzen. Forschungsarbeiten wurden innerhalb weniger Tage abgeschlossen, obwohl die daran beteiligten Teams allein für die Vorbereitungen Jahre benötigt hatten. Plötzlich wußten wir Antworten auf Fragen, mit denen wir uns seit urdenklichen Zeiten vergebens beschäftigt hatten. Unzählige Geheimnisse aller Wissensgebiete lagen auf einmal entschlüsselt und verständlich vor uns. Wir gewannen Erkenntnisse, die wir vorher nicht einmal erahnt hatten. Wir realisierten Projekte, deren Verwirklichung wir uns für die ferne Zukunft erträumten, innerhalb weniger Wochen. Die lichtschnelle Raumfahrt war uns schon seit vielen Jahren kein Geheimnis mehr, doch überlichtschnelle Triebwerke erschienen uns als Hirngespinnste einiger Phantasten. Mit dem Erwachen des Geistes nahm die Idee eines überlichtschnellen Raumfluges auch in den Gehirnen von anerkannten Wissenschaftlern Gestalt an. Durch die Landung des Kugelraumschiffs, das offensichtlich einen Überlichtantrieb besaß, wurden die Wissenschaftler in ihrer Forschungstätigkeit noch mehr beflügelt."

Wir erkannten nicht von Anfang an, daß unser gesamtes Volk eine Intelligenzsteigerung erfuhr. In den ersten Tagen merkte es nur jeder Asporco für sich, daß er intelligenter wurde. Probleme, mit denen er sich herumgeschlagen hatte und die ihm unlösbar erschienen waren, lagen plötzlich von einem Augenblick zum anderen klar und entschlüsselt vor ihm. Aus allen Teilen unserer Welt kamen Meldungen über Geistesschwache, die mit einem Mal überdurchschnittliche Intelligenz besaßen, über Durchschnittsasporcos, die Genies wurden und über Geisteskapazitäten, die alle Normen sprengten. Da erst erfaßten wir, daß wir auf der Leiter der Evolution einige Jahrhunderte emporgeklüffelt sind.

Wir fanden nie den Grund für dieses Phänomen heraus. Es blieb uns immer ein Rätsel, was diese abrupte Intelligenzsteigerung verursacht haben könnte."

Heydrac Koats Schilderung folgte Stille.

Es dauerte einige Sekunden, bis Rhodan sagte: "Ich glaube, wir können Ihnen sagen, wodurch die Intelligenzsteigerung Ihres Volkes hervorgerufen wurde. Wenngleich es auch uns rätselhaft ist, daß ausgerechnet die Asporcos eine positive Wandlung erfuhren, während die übrige Galaxis aus der gleichen Ursache verdummte!"

"Sie sind der Meinung, daß die Verdummungsstrahlung auf die Asporcos eine gegenteilige Wirkung hatte?" rief Professor Eileind aus.

"Ich vermute es zumindest", erwiderte Rhodan.

"Es könnte stimmen", pflichtete Atlan Rhodans Theorie bei. "Die Intelligenzsteigerung der Asporcos trat zu jenem Zeitpunkt ein, als die galaktische Gravitationskonstante gesenkt wurde."

"Aber was ist der Grund dafür, daß ausgerechnet die Asporcos im Gegensatz zu allen anderen Völkern der Galaxis nicht verdummt, sondern sogar noch intelligenter wurden?" sagte Professor Eileind.

"Das werden wir mit Heydrac Koats Hilfe hoffentlich noch herausfinden", meinte Rhodan. "Es wäre immerhin möglich, daß sich die Parapsi-Impulse positiv auf die Asporcos ausgewirkt haben..."

"Von Heydrac Koat werden wir einstweilen keine Information mehr erhalten", stellte Atlan fest, während er dem Asporco zu Hilfe sprang, der, ohne einen Laut von sich zu geben, wie leblos zusammenbrach. "Hilf mir, Zwiebus!"

Der Pseudo-Neandertaler zuckte bei Atlans Worten zusammen, als hätte ihn der Klang erschreckt. Eine Sekunde lang startete er verdutzt vor sich hin, dann erst erfaßte er die Lage. Mit zwei Schritten war er bei dem Arkoniden, nahm ihm den starren Körper Heydrac Koats ab und trug ihn zurück in die Quarantänekabine.

Als er wieder heraustrat, sah er Gucky materialisieren. Der Mausbiber hielt einen entsicherten Paralysator in der Hand, den er ohne Vorwarnung auf Takvorian abdrückte. Der Zentaur gab einen ersticken Laut von sich, bäumte seinen Pferdekörper auf und stürzte dann gelähmt zu Boden. Lord Zwiebus brachte seine Keule in Anschlag, um den offensichtlich beeinflussten Mausbiber zu paralysieren.

"Nicht schießen, Zwiebus!" rief Gucky, der die Absicht des Affenmenschen aus seinen Gedanken gelesen hatte.

"Takvorian hatte euch in ein Zeithemmfeld eingeschlossen."

Lord Zwiebus erfaßte nicht sofort, was Gucky meinte, aber er ließ den Paralysator wieder in seiner Keule verschwinden.

Rhodan startete den Mausbiber fassungslos an.

"Was behauptest du da, Kleiner?"

Gucky stemmte die Fäuste in die Seiten und blickte herausfordernd zu Rhodan auf.

"Wenn du mir nicht glaubst, dann frage die anderen, wie lange ihr euch hier aufgehalten habt. Euch wird es wie eine Viertelstunde vorgekommen sein, aber in Wirklichkeit sind über zwölf Stunden vergangen. Thatcher a Hainu und Dalaimoc Rorvic entdeckten euch vor acht Stunden, als sie Takvorian und Merkosh ablösen wollten."

Rhodan blickte auf den paralysierten Pferdekopfmutanten.

"Warum hat er seine Fähigkeit der Movation gegen uns eingesetzt?" fragte er.

"Er war beeinflusst, das dürfte außer Frage stehen", sagte Atlan. Er wandte sich Gucky zu. "Etwas anderes ist jedoch nicht ganz klar für mich. Warum hast du uns nicht schon vor acht Stunden aus dieser Lage befreit, Kleiner? Und gab es keine andere Möglichkeit, als Takvorian zu paralysieren?"

"Dankt man so seinem Retter?" rief Gucky ärgerlich. Als er sah, daß Atlan keine Miene verzog, fuhr er gemäßigt fort: "Als Thatcher a Hainu in der Kommandozentrale meldete, daß ihr wie versteinert in der Ezialistischen Abteilung herumsteht, wußte niemand so recht, was zu tun sei. Roi, Corello und ich beschlossen, bis zur Beendigung der dritten Linearetappe zu warten, weil wir die Möglichkeit nicht ausschlossen, daß ihr mit Takvorian Hilfe ein Experiment gestartet habt. Schließlich wurde es mir zu bunt, und ich handelte."

"Früher warst du nicht so schnell mit der Waffe zur Hand", stellte Rhodan abschließend fest.

Lord Zwiebus bezog zusammen mit Thatcher a Hainu und Dalaimoc Rorvic vor der Quarantänekabine Wache. Der Pseudo-Neandertaler hatte Thatcher a Hainu klarzumachen versucht, daß seine Anwesenheit nicht erforderlich wäre, aber der kleine, braunhäutige Marsianer weigerte sich, von der Seite des albinotischen Tibeters zu weichen.

"Sehen Sie sich diesen nutzlosen Fleischberg an, Zwiebus", sagte der Galaktologe im Range eines Captains keifend und deutete auf Rorvic. Ich hätte gute Lust, ihm mit einem Brecheisen einen Scheitel zu ziehen, damit er sich seiner Pflichten erinnert."

"Lassen Sie ihn", riet Lord Zwiebus. "Vielleicht denkt er über unser Problem nach und ist einer Lösung bereits sehr nahe."

"Wenn überhaupt, dann stellt er höchstens philosophische Betrachtungen über unsere Probleme an", sagte Thatcher a Hainu mit seiner Fistelstimme. "Und er kommt sicherlich zu dem Schluß, daß man über alles erst einmal schlafen müsse. Ich sage Ihnen, Zwiebus, wenn ich nicht gewesen wäre und ihn nicht immer unsanft geweckt hätte, dann wüßte Rorvic heute noch nicht, daß er die Fähigkeiten eines Etappenspürers und Psi-Reflektors besitzt. Sie würden immer noch latent in ihm schlummern."

Thatcher a Hainu lachte schrill.

"Können Sie sich nicht mäßigen", sagte Professor Eileind vorwurfsvoll und blickte von dem chemi-physikalischen Analysegerät auf, an dem er gerade arbeitete.

"Oho", machte Thatcher a Hainu und schnitt eine Grimasse, so daß in seinem runzeligen Gesicht noch einige zusätzliche Falten erschienen. "Es lag keineswegs in meiner Absicht, Sie bei der Arbeit zu stören."

Als der Ezialist nicht reagierte, wandte sich der kleine Marsianer an Lord Zwiebus.

"Ich verstehe den Groll, den dieser brave Mann hat. Er beaufsichtigt eines der interessantesten Intelligenzwesen, dem die Terraner jemals begegnet sind und muß trotzdem ein Eremitendasein führen, weil die anderen Wissenschaftler an Bord ihn schneiden. Nicht einmal der Asporco kann die Herren von den anerkannten Wissenschaften in die Ezialistische Abteilung locken, lieber lassen sie sich die Bild- und Tonaufzeichnungen schicken."

"Trotz allem denke ich daran, ein Studium der Extra Zerebralen Integration zu beginnen", sagte Lord Zwiebus.

"Überlegen Sie sich das noch gut", sagte Lund Voerland, Professor Eileinds Assistent, vom Kontrollpult her. Dann hob er sich aus dem Kontursessel und verschwand in einem der Nebenräume.

"Sie haben vielleicht Ideen, Zwiebus", sagte a Hainu stirnrunzelnd. "Sie schreiben ein Tagebuch und wollen Ezialist werden!"

Lord Zwiebus ging nicht darauf ein.

"Was halten Sie davon, daß die Asporcos angeblich durch die Verdummungsstrahlung intelligenter wurden?" fragte Lord Zwiebus statt dessen.

"Hm", machte Thatcher a Hainu und blickte durch die Panzerglaswand in die Kabine, in der Heydrac Koat ausgestreckt auf dem Rücken lag. Da sein Kopf in Richtung der Panzerglaswand wies, konnte der Marsianer die beiden purpurrot leuchtenden, ausgezackten Kämme eingehend betrachten, die durch die 23 Zentimeter lange Spange miteinander verbunden waren. "Ich kann mir schon vorstellen, daß es so etwas gibt. Schließlich hat der Schwarm vor der Machtergreifung durch die Karduuhs auch Intelligenz gebracht. Es wäre immerhin denkbar, daß die Asporcos einen gewissen Teil der nach unten modifizierten galaktischen Gravitationskonstante absorbierten, so daß für sie nur jener Wert wirksam wurde, der ursprünglich vom Schwarm als Intelligenzsteigerungsquotient benutzt wurde."

"Das hört sich fast so an, als hätten Sie sich darüber bereits Gedanken gemacht", meinte Lord Zwiebus anerkennend.

"Ich habe darüber nachgedacht und auch mit Rorvic diskutiert", bestätigte Thatcher a Hainu. "Nur konnte ich mir bisher nicht vorstellen, wodurch die Verdummungsstrahlen absorbiert und umgekehrt geworden sein sollte. Dabei war die Lösung so nahe!"

"Sie haben Sie jetzt gefunden?" fragte Professor Eileind spöttisch.

"Die Spange", sagte Thatcher a Hainu. "Wir wissen noch nicht, warum Heydrac Koat sie trägt. Aber das ist nicht so wichtig. Dafür ist uns bekannt, daß sie aus einem Metall besteht, das ein Sextadimstrahler ist und unserem Sextagonium ähnlich." Er blickte in Richtung des Ezialisten. "Wäre es rein theoretisch möglich, daß diese sechsdimensional strahlende Spange die Verdummungsstrahlung soweit reduzierte, daß jener Wert erreicht wurde, der sich Intelligenzfördernd auswirkte?"

"Ja", sagte Professor Eileind, ließ seine Arbeit liegen und stehen und kam auf den Marsianer zu. "Ja, Sie könnten mit Ihrer Vermutung recht haben. Warum ist diese Idee noch nicht mir, einem Ezialisten, gekommen! Dieser Sextadimstrahler, der Heydrac Koats Kämme miteinander verbindet, könnte eine ähnliche Auswirkung wie unsere GrIko-Netze gehabt haben. Nur daß die GrIko-Netze die Strahlung nicht absorbierten, sondern aufstockten bis zu einem normalen Wert - und daß sie eben keine Sextadimstrahler waren, sondern durch das Ynkelonium fünfdimensional strahlten. Sie haben ganz vortrefflich kombiniert, Ihre Überlegungen hätten einem Ezialisten zur Ehre gereicht."

"Sie beschämen mich", sagte Thatcher a Hainu leicht spöttisch.

"Nur keine Bescheidenheit. Sie sollten Ihre Theorie sofort dem Großadministrator unterbreiten."

Thatcher a Hainu hörte nicht mehr hin. Ihm war, als hätte er aus den Augenwinkeln eine Bewegung in der Quarantänekabine gesehen. Als er jedoch hinblickte, lag Heydrac Koat vollkommen reglos da.

"Ich glaube, der Asporco kommt wieder zu sich", sagte Thatcher a Hainu.

"Sie müssen sich irren", behauptete Professor Eileind. "Mein Assistent hat die Kontrollen auf Automatik geschaltet, als er seinen Posten verließ. Die Warnanlage würde Heydrac Koats Erwachen anzeigen."

Thatcher a Hainu erinnerte sich, daß bei Heydrac Koats erstem Erwachen die Alarmanlage auch nicht funktioniert hatte. Von einer unbestimmten Ahnung getrieben, begab er sich mit einigen wenigen Schritten zur Schalttafel.

Er erkannte mit einem einzigen Blick auf die Meßgeräte, was passiert war.

"Jemand hat versucht, den Asporco umzubringen!" rief er mit seiner schrillen Stimme, drückte mit einer Hand den Alarmknopf und veranlaßte durch einen zweiten Knopfdruck, daß sich die Panzerglaswand senkte.

"Was soll das!"

Lord Zwiebus' massige Gestalt tauchte neben dem kleinen Marsianer auf.

"Überzeugen Sie sich selbst!" Thatcher a Hainu zeigte auf die Skalen. "Jemand hat das Sauerstoffgemisch abgesaugt und ein Methangemisch in die Kabine gepumpt! Zum Glück merkte ich es noch rechtzeitig."

*

Der Schiffsarzt traf noch vor Perry Rhodan zusammen mit zwei Medorobotern ein. Der Arzt untersuchte den Asporco nur kurz und schien Lord Zwiebus gar nicht zuzuhören, der ihm schilderte, was passiert war.

"Sein Atem ist flach, aber es besteht keine Lebensgefahr", konstatierte der Arzt und überließ den Asporco den Medorobotern. Sie stülpten ihm die Atemmaske eines Sauerstoffgerätes über, hefteten ihm insgesamt drei Injektionspflaster an verschiedene Stellen seines Körpers und bearbeiteten seinen Brustkorb mit einem an ihre Körper angeschlossenen Herzmassagegerät.

Wenige Minuten später schlug Heydrac Koat plötzlich mit den Armen um sich. Die Medo-Roboter mußten ihn festhalten. Doch anstatt sich zu beruhigen, begann der Asporco immer heftiger zu toben.

"Schafft die Roboter fort!" schrie Perry Rhodan vom Eingang der Ezialistischen Abteilung her. Ihm folgte Ribald Corello auf seinem Trageroboter; er hatte die Antriebsaggregate ausgeschaltet und die spinnenartigen Laufbeine des Robots ausgefahren.

"Heydrac Koat glaubt, daß es sich um Kampfroboter handelt, die ihn töten wollen", erklärte Rhodan dem verdutzten Arzt, nachdem er die Medo-Roboter abberufen hatte. "Wie geht es dem Patienten?"

"Er scheint wieder über den Berg zu sein", erklärte der Arzt. "Die Atmosphäre in der Kabine war noch nicht so stark mit giftigen Dämpfen durchsetzt, um ihm nachhaltig zu schaden. Aber es wäre trotzdem besser, ihn auf die Krankenstation zu bringen."

"Heydrac Koat bleibt hier", entschied Rhodan. "Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie alle paar Stunden nach ihm sähen. Danke, Doc, das ist alles."

Der Arzt verließ zusammen mit seinen Medorobotern die Ezialistische Abteilung. Auf dem Korridor stieß er beinahe mit einem Afroterranner von wahrhaft herkulischer Gestalt zusammen.

Es war der Teleporter Ras Tschubai, der zusammen mit Ribald Corello die nächste Wache übernehmen sollte.

Rhodan registrierte die Ankunft des Teleporters nur unbewußt.

Er beugte sich über den Asporco, der schwer atmend auf der Behandlungscouch lag.

"Wie fühlen Sie sich, Heydrac Koat?" erkundigte sich Rhodan, nachdem Lord Zwiebus den tragbaren Translator gebracht hatte.

"Körperlich fühle ich mich ausgezeichnet", antwortete der Asporco. "Aber die Mordmaschinen haben mir einen gehörigen Schreck eingejagt."

"Das waren Medo-Roboter, die Ihnen nur helfen wollten."

"Was ist eigentlich passiert?" erkundigte sich Heydrac Koat. "Ich spürte, wie ich zu mir kam und wie gleichzeitig etwas meine Atemwege versperrte." Rhodan blickte die Umstehenden durchdringend an, dann erklärte er:

"Durch ein technisches Versehen wurde die Atmosphäre in Ihrer Kabine mit einem giftigen Gasgemisch durchsetzt. Ich glaube, daß es besser ist, wenn wir die Kabine von nun an nicht mehr hermetisch abschließen."

Heydrac Koat wollte sich aufstützen, sank aber sofort wieder kraftlos auf die Couch zurück.

"Sie begeben sich dadurch in eine große Gefahr", sagte er beschwörend. "Die Stimmen der Qual..."

"Alles spricht dafür, daß Sie diesbezüglich keine Gefahr mehr darstellen", beruhigte Rhodan ihn. "Außerdem sind ständig zwei Mutanten bei Ihnen, die jede Veränderung sofort feststellen können."

Rhodan blickte auf, als Thatcher a Hainu an ihn herantrat und so leise auf ihn einsprach, daß der Translator die Worte nicht aufnahm.

Nachdem der kleinwüchsige Marsianer geendet hatte, sagte Rhodan laut: "Eine interessante Theorie, Thatcher. Ich habe mir sowieso vorgenommen, bei Heydrac Koats nächstem Erwachen auf die Spange zu sprechen zu kommen."

"Welche Spange?" fragte der Asporco schwach, der sich angesprochen fühlte, weil ihm der Translator Rhodans Worte übersetzte.

"Ich spreche von der Spange, die die beiden Kämme Ihres Kopfes miteinander verbindet, Heydrac Koat", sagte Rhodan.

"Was ist damit?" wollte der Asporco wissen und betastete mit einer lahmen Bewegung jene Stelle seines Schädels, wo sich die Spange aus dem Sextadim-Metall spannte.

"Das wollte ich von Ihnen erfahren, Heydrac Koat", sagte Rhodan.

"Ich... ich verstehe nicht..."

Der Mund des Asporcos bewegte sich langsamer, die Stimme aus dem Translator wurde leiser. Rhodan befürchtete, Heydrac Koat könne jeden Augenblick wieder in den todesähnlichen Zustand zurückfallen, deshalb überlegte er nicht lange, bevor er seine Frage anders formulierte.

"Aus welchem Grund tragen Sie diese Spange?"

"Ich habe sie schon als Kind eingepflanzt bekommen. Ohne sie wäre ich kein Asporco."

"Dann tragen alle Asporco solche Spangen?"

"Ja."

"Warum?"

"Weil... Warum sollten wir sie nicht tragen? Warum tragen Sie einen Kopfflaum? Warum haben Sie bewegliche Augen, Perry Rhodan?"

"Ich verstehe", sagte Rhodan unbefriedigt. "Die Spangen sind für Ihr Volk zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Aber sind sie auch eine Notwendigkeit?"

"Ein Asporco ist ohne die Spange kein Asporco", sagte Heydrac Koat wieder. Er schien nicht zu begreifen, worauf Rhodan mit seinen Fragen hinauswollte.

Rhodan seufzte.

"Tragen die Asporcos diese Spangen schon immer?"

"Solange wir zurückdenken können Es existieren Unterlagen, aus denen hervorgeht, daß wir diese Spangen schon trugen, als wir noch ein Volk von flugfähigen Echsen waren..."

"Werden sie aus willkürlich gewählten Mineralien hergestellt, oder aus einem bestimmten Metall?"

"Ein bestimmtes Metall..." Heydrac Koat brach ab. Als Rhodan schon befürchtete, er hätte wieder das Bewußtsein verloren, fuhr er fort: "Es wird auf unserem Planeten gefunden, es gibt überall auf Asporc große Vorkommnisse dieses Metalls... Das Metall des dunklen Sehens und des besonderen Hörens!"

"Die Spange vermittelt Ihnen demnach eine besondere Seheigenschaft und eine gesteigerte Hörfähigkeit?"

"Darüber macht sich ein Asporco keine Gedanken. Die Kinder können in der Dunkelheit keine Wahrnehmungen machen und hören viele Geräusche nicht. Erst wenn sie die Spangen erhalten, bekommen sie die Fähigkeit des dunklen Sehens, sowie des besonderen Hörens... Das war schon immer so. Als wir noch ein primitives Volk von flugfähigen Echsen waren, waren diese Fähigkeiten zum Überleben notwendig... Ich... mehr weiß ich darüber nicht..." Rhodan wartete noch eine Weile. Als sich der Asporco jedoch nicht mehr rührte und wie tot dalag, zog er sich von der Couch zurück.

"Obwohl das Tragen der Spange für ihn so selbstverständlich ist, daß er nichts darüber zu sagen weiß, haben wir doch genug erfahren", sagte Ribald Corello.

"Ja", stimmte Rhodan zu. "Wir müssen die Informationen zwar erst auswerten, aber einiges können wir jetzt schon mit ziemlicher Gewißheit sagen. Mit dem 'dunklen Sehen' muß Heydrac Koat gemeint haben, daß die Asporcos mit Hilfe der Spangen in der Lage sind, Ultraschall auszusenden und die Reflexionen anschließend wieder zu empfangen. Mit dieser Art von Radar, das vergleichbar ist mit den Fähigkeiten verschiedener terranischer Fledermausarten, können sie sich in der Dunkelheit orientieren."

Heydrac Koat sagte selbst, daß dies eine Lebensnotwendigkeit war, als sie noch auf der Entwicklungsstufe eines flugfähigen Echsenvolkes standen. Das 'besondere Hören' dürfte dagegen nichts anderes als die Fähigkeit der Wahrnehmung von Frequenzen sein, die weit über einem Megahertz liegen. Sie können also noch Laute wahrnehmen, die weit über dem menschlichen Hörbereich liegen."

Ribald Corello nickte.

"Diese Metallspangen könnten aber unter Umständen noch eine andere Funktion haben", sagte er überlegend, "die den Asporcos niemals bewußt geworden ist. Dieses sechsdimensional strahlende Metall hat vermutlich eine Reihe von Eigenschaften, deren Außergewöhnlichkeit den Asporcos nicht auffallen konnte, weil es bei Ihnen vielleicht so häufig ist wie bei uns das Eisen."

"Das wäre schon möglich", gab Rhodan zu. "Aber worauf wollen Sie mit Ihren Andeutungen hinaus, Corello?"

"Thatcher a Hainu sagte, daß die Sextadimstrahlung der Spangen für die teilweise Aufhebung der verminderten Gravitationskonstante verantwortlich sein könnte", antwortete der Supermutant. "Das klingt vernünftig. Wenn wir noch weitergehen, könnte man zu der Vermutung kommen, daß die Metallspangen auch jene katalytische Fähigkeit besitzen, die die Asporcos gegen die Parapsi-Impulse empfänglich machten. Das hört sich an, als wolle ich jetzt in den Metallspangen eine Erklärung für alle unerklärlichen Phänomene sehen, ich weiß. Meine Vermutung wäre aber weniger phantastisch, wenn wir von der Voraussetzung ausgingen, daß es sich bei den Stimmen der Qual um hypnosuggestive Überlagerungssendungen parapsychisch begabter Lebewesen handelt."

Rhodan winkte ab.

"Soweit wollen wir noch nicht gehen, Corello. Es führt zu nichts, wenn wir uns immer weiter in Phantastereien hineinsteigern. Bleiben wir vorerst auf dem Boden der Tatsachen. Übernehmen Sie und Ras Tschubai jetzt die Wache. Aber schließen Sie den Asporco nicht in der Quarantänekabine ein."

9.

Lord Zwiebus schrieb:

17. März 3444.

Wir haben die sechste Linearetappe hinter uns, sind der Sonne Rattley aber noch nicht viel nähergekommen. Von den ursprünglich 81.076 Lichtjahren, liegen noch 50.000 vor uns. Wir sind schon lange aus dem Funkbereich jener zehn Schiffe, die seit dem Start des Erkundungsschiffes OSSATA zwischen Terra und dem Zentrum Übernord, Alpha I bis III als Relaisstationen stehen. Mentro Kosum ist neuerlich vom Kurs abgekommen und wurde von Perry vorübergehend seines Postens enthoben. Der Emotionaut beteuerte seine Unschuld, aber bei den ständigen Navigationsfehlern, die ihm unterlaufen, ist es besser, daß Perry ihn aus dem Verkehr gezogen hat. Neueste Berechnungen haben ergeben, daß wir statt der ursprünglich vorgesehenen zehn Linearetappen deren vierzehn benötigen werden.

Die Stimmung an Bord ist gereizt. Heydrac Koat erklärte, als er vor drei Stunden neuerlich erwachte, daß sich die "Stimmen der Qual" nicht wieder bemerkbar gemacht hätten. Auch die Mutanten behaupteten, daß sie die Fremdimpulse nicht ausmachen können. Aber allein die Tatsache, daß der Asporco immer wieder in die scheinbare Starre verfällt, muß zu denken geben. Die Wissenschaftler finden keine Erklärung dafür.

Es gibt auch andere Anzeichen dafür, daß die "Stimmen der Qual" gegenwärtig sind. Zum Beispiel konnte Takvorian nicht erklären, warum er um Perry, mich und die anderen bei Heydrac Koats Befragung ein zeithemmendes Feld errichtete. Er bestreitet sogar, den Zeitablauf innerhalb der Ezialistischen Abteilung verzögert zu haben. Andererseits sieht er aber ein, daß er nicht weiter für den aktiven Dienst herangezogen werden kann.

Ich konnte Professor Eileinds Assistent, Lund Voerland, beweisen, daß er schon am Beginn unserer Expedition den Enzephalographen an Heydracs Kabine ausgeschaltet hatte und später die Atmosphäre in der Kabine durch ein Methangemisch vergiftete. Er bestreitet das. Wir glauben ihm, daß er gegen seinen Willen gehandelt hat. Aber er mußte abgesondert werden.

Es kam noch zu einigen anderen kleinen Zwischenfällen, die die Stimmung an Bord verschlechterten. Jeder mißtraut jedem. Selbst Perry, Atlan und Roi sind nicht frei von Verdacht - eine einzige unbedachte Äußerung genügt, um das Mißtrauen der anderen zu schüren.

Rois Zurückgezogenheit und seine schlechte Laune machen ihn verdächtig. Um Atlan macht die Mannschaft einen weiten Bogen, weil er seit einiger Zeit wegen jeder Kleinigkeit explodiert und immer aggressiver wird. Perry ist mit Ribald Corello aneinandergeraten. Perry stellte den Supermutanten zur Rede.

Er fragte ihn, wieso er hören konnte, daß Thatcher a Hainu ihm seine Theorie über Heydrac Koats Spange unterbreitete; obwohl der Marsianer geflüstert hatte. Corello wußte keine Antwort darauf. Beide trennten sich in Feindschaft voneinander.

Wohin soll das führen?

Selbst Gucky wird von allen mit scheelen Augen angesehen, weil er plötzlich eine Vorliebe für Fleisch entwickelte. Mir wird bei dem Gedanken an Fleisch ganz übel. Glücklicherweise konnte ich das vor den anderen bisher verbergen. Aber auch ich werde angefeindet, weil niemand verstehen kann, warum ich auf einmal den Wunsch habe, ein Tagebuch zu führen.

Ein Fluch liegt über der TIMOR...

Lord Zwiebus klappte das Tagebuch zu und ließ es durch den Raum schweben. Nachdem es drei Kreise in der Luft beschrieben hatte, öffnete er die Tischlade telekinetisch und deponierte es darin.

Er gähnte herzhaft, gab einen markerschütternden Laut von sich und schmetterte seine Spezialkeule mit aller Kraft auf den Boden.

Dem verdutzten Wachtposten, der, durch das Geräusch alarmiert, in seine Kabine gestürzt kam, erklärte er mit einem entwaffnenden Lächeln:

"Ich habe eine Fliege erschlagen. Das ist doch erlaubt?"

Der Wachtposten schien anderer Meinung zu sein und paralyisierte ihn kurzerhand.

*

"Es ist heiß in der Kommandozentrale", sagte Rhodan und fuhr sich mit dem Finger in den Halsausschnitt seiner Kombination. Er wandte den Kopf und sah Atlan herausfordernd an. "Was starrst du mich so an?"

"Weil es nicht heiß ist", sagte der Arkonide ungerührt.

"Und nur weil mir der Kragen zu eng wird, verdächtigst du mich!"

"Das habe ich nicht gesagt."

"Aber gedacht hast du es."

"Wo kommen wir noch hin, Perry, wenn wir jede Bemerkung auf die Goldwaage legen und jede Handlung unter die Lupe nehmen?"

"Was willst du damit sagen?"

"Ich möchte dich nicht reizen, Perry, deshalb ist es besser, wenn wir das Thema nicht berühren."

Rhodan versuchte wieder, mit dem Finger den Halsausschnitt seiner Kombination zu erweitern. Er tat es mit einer so heftigen Bewegung, daß Whisper, den er wie einen Umhang über der Schulter trug, im Luftzug flatterte.

"Rede schon, Arkonide."

"Wenn du es willst." Atlan machte eine kurze Pause, während der er Rhodan nicht aus den Augen ließ, dann fuhr er bedächtig fort: "Ich frage mich, wohin das alles noch führen wird. Zuerst wurde Takvorian unter Beobachtung gestellt, dann Mentro Kosum ausgeschaltet, ein Wachtposten paralyisierte Lord Zwiebus, über ein Dutzend Männer von der Besatzung wurden in Gewahrsam genommen... Jetzt hast du sogar Harl Dephin und seinen Thunderbolts aus Sicherheitsgründen untersagt, Paladin IV zu benutzen. Du hast Ichu Tolot beleidigt, deinen eigenen Sohn vor den Kopf gestoßen und dich mit Ribald Corello angelegt..."

"Du tust ja so, als würdest du mich für alle seltsamen Vorgänge verantwortlich... äh... machen."

"Was ist?" Atlan kam besorgt näher. "Dein Gesicht ist ganz rot angelaufen, Perry!"

"Ich bekommen... keine Luft!" Rhodan fuhr sich mit beiden Händen an die Kehle, um die Kombination zu öffnen. Aber seine Hände erreichten die Kombination nicht, sondern stießen gegen einen Widerstand. Und plötzlich wußte er, was ihm die Kehle abschnürte.

"Whisper!" kam es gurgelnd über seine Lippen.

Whisper, warum tust du das, dachte er. Aber seine Gedanken drangen nicht bis zu seinem Symbionten vor. Es war, als sei ein Barriere zwischen ihnen, die alle telepathischen Impulse absorbierte.

Rhodan wankte. Atlan, die Männer, die entsetzt aus ihren Kontursitzen gesprungen waren, die gesamte Kommandozentrale, alles verschwamm vor Rhodans Augen. Seine Beine gaben nach, er sank in die Knie.

Ein verschwommener Schemen tauchte vor ihm auf. Für einen Augenblick sah er klar und erkannte Atlan, der ein Vibratormesser schwang.

Seine Absicht war klar: Er wollte Whisper, der sich immer fester um Rhodans Hals schlang, einfach durchtrennen.

Das darfst du nicht! wollte Rhodan schreien, aber nur ein unverständliches Röcheln kam aus seiner Kehle. Atlans Hand mit dem Vibratormesser senkte sich herab - und plötzlich war Rhodans Hals frei.

Als Rhodan sich wieder erholt hatte, sah er, wie Whisper durch die Luft heranflatterte und sich auf seiner Schulter niederließ.

"Bevor ich zustoßen konnte, hat Whisper dich freigegeben", erklärte Atlan.

Was hat dich zu dieser Tat bewogen, Whisper? fragte Rhodan in Gedanken, als er das bekannte Kribbeln im Genick verspürte, das sein Symbiont verursachte.

In meiner Erinnerung ist eine Lücke, Perry. Was ist denn eigentlich passiert?

*

Lord Zwiebus hatte eine seltsame Vision:

Sein Geist hatte das Gefängnis seines Körpers gesprengt und war frei.

Er schlüpfte in den Körper des Wachtpostens, der auf seinem Rundgang auch in das Krankenzimmer kam, in dem der paralyisierte Körper des Pseudo-Neandertalers lag. Zwiebus gefiel sich darin, von seinem Körper wie von etwas Fremdem zu sprechen: Durch die Augen des Wachtpostens blickte er auf den Körper des Pseudo-Neandertalers hinunter!

Dann sah er durch die Augen eines Sanitäters den Wachtposten - und gleich darauf durch die Augen eines Dritten den Sanitäter... Es war ganz einfach, von einem Körper in den anderen zu springen und durch fremde Hör- und Sehorgane Wahrnehmungen zu machen. "Wie lange hält die Paralyse des Affenmenschen noch an?" fragte der Wachtposten.

"Jeder normale Mensch wäre für einen halben Tag hinüber, aber bei diesem Naturburschen dauert die Paralyse höchstens noch eine Stunde", antwortete der Sanitäter.

Der Wachtposten streckte plötzlich die Arme von sich und stieß einen erstickten Schmerzensschrei aus.

"Da, sehen Sie, was mit meinen Händen passiert!" rief er entsetzt.

Lord Zwiebus sah durch die Augen des Dritten, daß sich auf den Händen des Wachtpostens Bläschen bildeten. Er hörte den Besitzer seines Gastkörpers sagen: "Rühren Sie nichts an und begeben Sie sich sofort auf die Quarantänestation."

"Jawohl, Sir!" Der Soldat zitterte am ganzen Körper.

Lord Zwiebus konnte es sich nicht verkneifen, über das Sprechorgan seines Wirtes zu sagen: "Das ist die Strafe dafür, daß Sie den Pseudo-Neandertaler als Affenmenschen tituliert haben." Er wich dem mißtrauischen Blick des Sanitäters aus und öffnete schnell die Tür des Krankenzimmers, in dem Irmina Kotschistowa untergebracht war.

Sie lag unter einer keimtötenden Strahlungsglocke, ihre Hände waren an den Handgelenken an Diagnosegeräten angeschlossen. Die Metabio-Gruppiereerin war nur noch ein Schatten ihrer selbst. Ihr schönes Gesicht war durch Narben und Eiterbläschen entstellt, die Haut ihrer Arme war so zerklüftet wie eine Kraterlandschaft.

Wie vergänglich die Schönheit ist, zeigt sich hier am deutlichsten, philosophierte Lord Zwiebus.

Durch die Augen seines Wirts blickte er auf die Skala des Diagnosegerätes: Lashat-Pocken. Niemand konnte sich erklären, wie die Lashat-Pocken an Bord der TIMOR gekommen waren. Die Personalakten aller Mannschaftsmitglieder waren unzählige Male überprüft worden, aber es konnte kein Hinweis auf den Krankheitsträger gefunden werden. Dennoch mußte außer Zweifel stehen, daß Irmina Kotschistowa die Lashat-Pocken hatte. Die Symptome waren eindeutig, die unbestechlichen Geräte hatten ihre Diagnose gestellt - außer Irmina Kotschistowa waren noch sieben weitere Personen von dieser tödlichen Seuche betroffen...

Es konnte keinen Zweifel geben: Die TIMOR hatte die Pest an Bord!

"Wie fühlen Sie sich, Irmina?" fragte Zwiebus' Wirt.

Der Pseudo-Neandertaler wechselte in den Körper der Metabio-Gruppiereerin über. Er sah Roi Danton vor sich, der den Kopf schüttelte, als wolle er ein lästiges Insekt verscheuchen.

"Man kennt gegen die Lashat-Pocken kein Mittel", sagte Irmina Kotschistowa.
"Doch", behauptete Roi Danton. "Es liegt nur an Ihnen, Irmina, daß Sie wieder gesund werden. Sie müssen nur fest daran glauben, dann werden Sie die Krise überstehen."
"Sie sprechen von einer Krise", sagte Irmina Kotschistowa schwach, "während die Mediziner es als tödliche Seuche bezeichnen. Die Lashat-Pocken kann man nicht allein durch den Willen zum Überleben besiegen."
"Sie schon", erklärte Roi Danton. "Sie besitzen die Fähigkeit des Metabio-Gruppierens, Irmina, Sie können Ihren gesamten Metabolismus kontrollieren. Setzen Sie Ihre Paragabe ein, um sich selbst zu heilen."
"Ich fühle mich zu schwach dazu."
"Kämpfen Sie!"
"Ich kann nicht... ich habe nicht die Kraft, meine Fähigkeit anzuwenden."
"Was hindert Sie daran, Irmina?"
"Meine Schwäche..."
"Sonst nichts?" Roi Danton starrte sie wie hypnotisiert an. "Ist es nicht eine fremde Macht, die Ihren Willen gebrochen hat und Ihre Gehirnfunktionen lähmt?"
Irmina Kotschistowa wälzte sich unruhig hin und her.
"Nein... nein, nein, nein!"
"Wer zwingt Sie, Irmina, Ihre eigenen Zellen und die Zellen anderer auf eine Art umzugruppieren, daß die Symptome von Lashat-Pocken entstehen?"
"Niemand - ich habe es aus eigener Initiative getan!"
"Sie geben also zu, sich selbst und die anderen mit Ihren parapsychischen Fähigkeiten beeinflusst zu haben, daß der Verdacht von Lashat-Pocken entstand."
"Ich habe es aus freiem Willen getan!" Es war der Aufschrei einer gequälten Kreatur.
"Dann machen Sie Ihre Beeinflussung wieder rückgängig!" verlangte Roi Danton. "Setzen Sie Ihre Fähigkeiten ein, um Ihre erkrankten Zellgewebe wieder zu regenerieren!"
"Ich kann nicht..."
"Sie müssen es versuchen, Irmina. Kämpfen Sie gegen den fremden Zwang an. Setzen Sie den hypnosuggestiven Befehlen Widerstand entgegen. Versuchen Sie es mit aller Kraft, Irmina!"
Lord Zwiebus erschauerte beim Klang von Roi Dantons Stimme und zog sich fluchtartig aus Irmina Kotschistowas Körper zurück.
Er ließ seinen Geist wieder rastlos durch das Schiff wandern, sprang von Körper zu Körper, beobachtete, analysierte - war zufrieden.
Es erschreckte ihn, daß er Zufriedenheit beim Anblick des beginnenden Chaos empfand. Er sagte sich selbst: Ich kann doch nicht froh darüber sein, wenn die Zustände auf der TIMOR immer unerträglicher werden.
Diese Gedanken waren ihm im Körper von Alaska Saedelaere gekommen. Er hatte sie zu intensiv gedacht und wechselte in panischem Schrecken in einen anderen Wirtskörper über. Er sah, wie das Cappin-Fragment im Gesicht des Transmittergeschädigten zu pulsieren begann und sich eine strahlende Korona rund um die Maske bildete, die jedoch sofort wieder erlosch.
"Das waren nicht meine Gedanken!" rief Alaska Saedelaere.
Er stand bereitwillig da, als wollte er sich einem unsichtbaren Gegner zum Kampf stellen. Die Umstehenden wichen entsetzt vor ihm zurück.
"Ich habe es gespürt", sagte Alaska Saedelaere. "Es ist um uns und kann jeden Augenblick zuschlagen..."
Irgend jemand verlor die Nerven und streckte den Transmittergeschädigten mit einem Paralysestrahl nieder. Der Schütze geriet selbst in den Verdacht, ein Besessener zu sein, und wurde das Opfer eines in Panik geratenen Technikers.
Besessene! Diese Bezeichnung wurde an Bord der TIMOR schnell zu einem ständig gebrauchten Begriff. Jeder sah in jedem einen Besessenen.
Lord Zwiebus zog seinen Geist aus der Kommandozentrale zurück. Der Sanitäter hatte selbst gesagt, daß sein Körper noch mindestens eine Stunde paralysiert sein würde. Diese Zeitspanne mußte ausreichen, um sein Ziel zu erreichen.
Welches Ziel?
Er wollte nur sein Tagebuch führen und darin seine Gedanken aufzeichnen. Er wollte alle Verdachtsmomente zu Papier bringen und...
Welche Verdachtsmomente?
Zwiebus' Geist war plötzlich in zwei Lager gespalten. Die eine Seite drängte, den Plan auszuführen, die andere wehrte sich dagegen und versuchte gleichzeitig, umfangreiches Wissen zu verbergen.
Das Dilemma wurde immer größer, je mehr sich die Kluft zwischen den beiden grundverschiedenen Psychen vertiefte. Die eine Psyche war seine eigene, die Verdachtsmomente zurückhielt und einen Partisanenkampf gegen die vielen quälenden Stimmen des anderen Lagers in seinem Geist führte.
Und da traf ihn die Erkenntnis wie ein Blitz: Er wurde von den Stimmen der Qual beherrscht und manipuliert!
Aber diese Erkenntnis war tatsächlich nur ein kurzes Aufblitzen und erlosch sofort wieder.
Die eine Hälfte seines Geistes hatte die Oberhand über die andere gewonnen, ohne sie jedoch besiegt zu haben.
Aber zumindest herrschte kein Dilemma mehr vor, Friede kehrte in ihm ein. Es herrschte Waffenstillstand, und Lord Zwiebus konnte seine Beobachtungen weiterführen.
Er war dabei, als der Haluter Icho Tolot mit 120 Stundenkilometern durch einen Korridor gegen die Schiffshülle raste, seine Körperstruktur bis zur Härte und Widerstandsfähigkeit von Terkonitstahl veränderte und sich wie ein Geschloß in die Schiffswandung bohrte. Er sah durch die Augen der Männer, die sich an dem Einsatzkommando beteiligten, wie der Haluter geborgen und auf einer Antigravplattform in eine durch einen Paratronschild abgesicherte Zelle gebracht wurde.
Er beobachtete das Arbeitskommando bei der Errichtung eines Materietransmitters. Er erfuhr aus ihren Gedanken, daß sie einen Befehl Perry Rhodans befolgten, doch bekam er nicht den Grund für diese Maßnahme heraus, weil die Männer selbst nicht informiert waren.
Daraufhin forschte Lord Zwiebus nach Perry Rhodan. Als er dessen Aufenthaltsort nicht herausfinden konnte, machte er sich auf die Suche nach Atlan. Aber auch der Arkonide schien wie vom Erdboden verschluckt. Mit Roi Danton verhielt es sich ebenso - er schien sich nach dem Besuch bei Irmina Kotschistowa einfach in Luft aufgelöst zu haben. Und er mußte die Metabio-Gruppiererin mitgenommen haben, denn auch sie war nirgends zu finden.
Plötzlich fiel ihm auf, daß mit Rhodan, Atlan und Roi Danton nicht nur die wichtigsten Personen an Bord der TIMOR verschwunden waren, sondern auch alle Mutanten.
Alle? Nein, alle außer Ribald Corello.
Der Supermutant näherte sich auf seinem Tragerobot dem Torbogen des provisorisch errichteten Transmitters. Lord Zwiebus erkannte seine Absicht rechtzeitig, setzte sich blitzschnell in seinem Geist fest und ließ sich mit ihm vom Transmitter in das Versteck abstrahlen, in das sich Rhodan, Roi und die Mutanten zurückgezogen hatten.
Er konnte sich nicht vorstellen, wodurch ihr Verdacht auf ihn gefallen war. Allerdings spielte das keine Rolle mehr, denn es zählte nur, daß es ihnen nicht gelungen war, sich vor ihm in Sicherheit zu bringen.
Er konnte sie immer noch in seine Gewalt bringen!
Er triumphierte, als er sie alle vor sich hatte - doch sein Triumph währte nicht lange.
Sie hatten ihn in eine Falle gelockt!
Die Mutanten bildeten einen Geistesblock, den er nicht durchbrechen konnte. Ihm blieb nur noch die Möglichkeit, in seinen Körper zurückzukehren, der aufgebahrt inmitten des geräumten Hangars lag.

10.

Lord Zwiebus fühlte sich wie verwandelt. Er spürte die Nachwirkungen der abflauenden Paralyse kaum, der körperliche Schmerz war unbedeutend im Vergleich zu dem erhebenden Gefühl: Ich bin frei!
Der aussichtslos scheinende Kampf, den er gegen seine geistige Vergewaltigung geführt hatte, war doch lohnend gewesen.
Er war frei.
Er schlug die Augen auf und sah sich drei finster blickenden Männern gegenüber: Rhodan, Atlan, Roi. Rund um sie saßen sieben Wesen, die zu meditieren schienen: Gucky, Corello, Tschubai, Takvorian, Merkosh, Rorvic, Irmina Kotschistowa.
Lord Zwiebus lächelte unsicher.
"Es sieht fast so aus, als sei dies ein Femegericht", sagte er und entblößte sein Gebiß grinsend.
Rhodan nickte ernst.

"So könnte man es nennen."

"Und wer ist der Beschuldigte?" fragte der Pseudo-Neandertaler leichthin.

"Das weißt du, Zwiebus", antwortete Roi Danton.

Lord Zwiebus tippte sich auf die Brust.

"Etwa ich? Aber das ist völliger Unsinn. Ich bin frei. Gucky kann euch das bestätigen. Wenn er in meinen Geist vordringt..."

"Gucky hat im Augenblick Wichtigeres zu tun, als dich telepathisch zu überprüfen", unterbrach ihn Atlan.

"Dann laßt mich wenigstens erklären..."

"Zuerst werden wir dir einiges erklären", sagte Rhodan. "Du sollst wissen, daß wir über alles Bescheid wissen. Das verdanken wir Roi. Ich muß beschämt zugeben, daß er der einzige von uns war, der richtig handelte und die Übersicht nicht verlor."

Lord Zwiebus machte wieder den Versuch, etwas zu sagen, doch Rhodan gebot ihm mit einer energischen Handbewegungen Schweigen.

"Durch die Aussagen der Mutanten erfuhren wir, daß Heydrac Koat von dem Zeitpunkt an, als er an Bord der TIMOR kam, nicht mehr der Katalysator des fremden parapsychischen Machtblocks war", fuhr Rhodan fort. "Seine eigenen Worte und sein Verhalten bestätigten dies. Verschiedene Zwischenfälle, auf die ich im einzelnen wohl nicht einzugehen brauche, gaben uns jedoch zu erkennen, daß die Psi-Macht immer noch gegenwärtig war. Da jedoch Heydrac Koat nicht mehr als Katalysator diente, mußte jemand anderer seine Stelle eingenommen haben - einer von uns. So glaubten wir zumindest. Aber wir haben dabei eines nicht bedacht, und zwar, daß wir alle zusammen hypnosuggestiv beeinflusst werden konnten. Das war unser verhängnisvoller Fehler."

"Wenn es so war, verstehe ich nicht, warum ihr dann über mich zu Gericht sitzt", sagte Lord Zwiebus.

"Das tun wir gar nicht", versicherte Roi Danton. "Wir wissen jetzt, daß du nicht mehr der Katalysator bist."

"Aber ich dachte..."

"Laß mich meine Ausführungen erst einmal beenden, dann siehst du klarer", sagte Rhodan. "Wir alle wurden hypnosuggestiv beeinflusst, was sich bei jedem anders auswirkte. Mentro Kosum flog die TIMOR auf einen falschen Kurs, des Professors Assistent nahm an der Quarantänekabine Fehlschaltungen vor, Takvorian setzte seine Fähigkeit als Movator ein, und so weiter. Es gibt keinen von uns, dem nicht Kurzschlußhandlungen passiert wären, oder der nicht auf die hypnosuggestiven Befehle reagiert hätte. Alle waren abwechselnd betroffen - nur Mike nicht. Während wir ständig Gegenmaßnahmen ausknobelten und so zwangsläufig immer mehr Abwehrreaktionen der Psi-Macht provozierten, verhielt sich Mike ruhig und erregte keine Aufmerksamkeit. Aber er blieb nicht untätig, sondern recherchierte im geheimen. Und er brachte es auf recht beachtliche Erfolge, die letztlich dazu führten, daß wir zum großen Schlag ausholen konnten. Mike, erkläre du es ihm."

*

Rhodans Sohn ergriff das Wort.

"Während die anderen nichts Besseres zu tun hatten, als sich gegenseitig zu beschuldigen und einander in den Haaren zu liegen", sagte er, und sah Lord Zwiebus dabei an, "versuchte ich herauszufinden, wer Heydrac Koats Stelle eingenommen haben könnte. Daß der Asporco nach wie vor das Bindeglied zur Para-Macht war, stand für mich außer Zweifel. Aber mir war auch klar, daß eine Umschichtung stattgefunden haben mußte, wie Perry es ausdrückte. Die Frage, wer der Betroffene sein konnte, war nicht leicht zu beantworten. Denn anfangs waren alle verdächtig. Aber es schieden immer mehr Personen aus dem Kreis der Verdächtigen aus. Schließlich blieb nur noch du übrig."

"Wie bist du auf mich gekommen?" fragte Lord Zwiebus. Seine geheime Angst, Rhodan, Atlan und Roi hätten sich hier eingebunden, um ihn zu verurteilen, war verschwunden.

"Du warst der einzige, der keine Auswirkungen der hypnosuggestiven Beeinflussung zeigte", antwortete Roi Danton.

"Während Kosum, Takvorian, Voerland und die anderen Sabotageakte verübten, die von allen leicht als solche erkannt werden konnten, tatest du nichts dergleichen. Ich sagte mir, daß die Para-Macht die Person, die ihr als neuer Katalysator diente, möglichst vor allen Verdächtigungen schützen würde. Aber eben dadurch wurde mein Verdacht auf dich gelenkt. Es gab mir auch zu denken, daß du meistens in der Nähe warst, wenn irgendwo etwas passierte. Ich versteckte eine Mikrokamera in deiner Kabine, um dein Verhalten in der Abgeschiedenheit, wenn du dich unbeobachtet wähest, studieren zu können. Als ich Zeuge wurde, wie du plötzlich telekinetische Fähigkeiten entwickeltest, wußte ich, daß nur du der Katalysator sein konntest."

Lord Zwiebus schüttelte verständnislos den Kopf.

"Ich erinnere mich an diese Dinge nicht mehr. Ich habe nicht gewußt, daß ich beeinflusst war. Erst als ich vorhin aus der Paralyse erwachte, hatte ich das Gefühl, endlich frei zu sein. Und in mir war die verschwommene Erinnerung eines seltsamen Traumes."

"Wie war dieser Traum?" fragte Atlan.

"Ich habe geträumt, in fremde Körper übergewechselt zu sein und durch die Augen der anderen die Geschehnisse an Bord beobachtet zu haben..." Zwiebus unterbrach sich selbst. "Das war kein Traum, nicht wahr?"

Roi Danton nickte bestätigend.

"Du warst der Katalysator! Du warst es, von dem die hypnosuggestiven Impulse ausgingen, die die anderen zwangen, gegen ihren Willen zu handeln. Von dir gingen die Impulse aus, die Whisper veranlaßten, sich wie eine Würgeschlinge um Perrys Hals zu legen, die Irmira Kotschistowa dazu brachten, an sich selbst und bei anderen die Zellen so umzugruppieren, daß die Symptome der Lashat-Pocken hervorgerufen wurden. Du hast Ichu Tolot zur Raserei gebracht."

"Aber warum das alles?" fragte Lord Zwiebus verständnislos.

"Weil die Para-Macht die TIMOR in ihre Gewalt bekommen wollte", erklärte Rhodan, "wir sollten alle zu willenlosen Sklaven werden."

Lord Zwiebus schüttelte verständnislos den Kopf.

"Aber warum ist das denn nicht geschehen? Warum verzettelte sich die Para-Macht in Einzelaktionen, die nie ans gewünschte Ziel führen konnten? Warum wurde nicht die gesamte Mannschaft, einschließlich der Mutanten und euch, gleichzeitig unterworfen?"

"Weil du kein vollwertiger Ersatz für Heydrac Koat warst", antwortete Roi Danton. "Die Para-Macht benötigte den Asporco als Kontaktperson, oder wenn man will, als Relaisstation für die Übertragung der parapsychischen Impulse. Als sie dich, den Katalysator, erreichten, waren sie schon erheblich abgeschwächt. Es war nicht mehr möglich, von dir aus alle Personen an Bord gleichzeitig zu beeinflussen. Überhaupt ging von dir nur deshalb eine so große Wirksamkeit aus, weil dich niemand als Katalysator erkannte. Als ich jedoch die Zusammenhänge begriff, veranlaßte ich die Mutanten zu einer Parablockbildung. Ribald Corello lockte dich hierher - besser gesagt, dein von der Para-Macht beherrschtes Ich -, und die geballte Geisteskraft der Mutanten erzwang den Rückzug der Stimmen der Qual. Dadurch wurdest du frei, und die hypnosuggestiven Impulssendungen erloschen."

Lord Zwiebus nickte gedankenverloren.

"Langsam schließen sich die Lücken in meinem Gedächtnis", murmelte er. "Ich erinnere mich wieder des Zeitpunkts, als ich plötzlich spürte, daß eine Veränderung mit mir vorging. Ich wehrte mich dagegen, aber ohne Erfolg. Das war, als sich mir plötzlich der Wunsch aufdrängte, ein Tagebuch zu schreiben..."

"Dieser Wunsch war eine unbewußte Abwehrreaktion", sagte Atlan überzeugt. "Als dein Unterbewußtsein die geistige Übernahme bemerkte, veranlaßte es dich wahrscheinlich dazu, etwas Unsinniges zu tun, nämlich das Tagebuch zu schreiben, um unsere Aufmerksamkeit auf dich zu lenken."

"Das Tagebuch", sagte Lord Zwiebus wie zu sich selbst. "Ich weiß jetzt, warum ich es verfaßte. Es war nicht ganz so, wie du sagtest, Atlan. Mein Unterbewußtsein veranlaßte mich nicht, etwas Unsinniges zu tun, sondern es wollte euch mit dem, was ich niederschrieb, warnen!"

Die drei blickten ihn ungläubig an.

Roi Danton sagte: "Ich habe dein Tagebuch an mich genommen und es überflogen. Aber ich habe keine Hinweise darin gefunden, die von Vorteil für uns gewesen wären. Es stimmt, daß du hineingeschrieben hast, du fühltest dich wie unter einem fremden Zwang. Aber das war keine neue Erkenntnis für mich, denn zu diesem Zeitpunkt wußte ich bereits Bescheid über dich."

"Ich glaube, du hast nicht den richtigen Schluß aus meinen Aufzeichnungen gezogen, Roi", sagte Lord Zwiebus düster. "Denn wenn du meine Warnung verstanden hättest, dann wäre es nie zu dieser Konfrontation gekommen. Ihr hättet mich weiterhin als Katalysator geduldet."

"Drücke dich klarer aus", verlangte Atlan.

"Ich erinnere mich wieder ganz genau", fuhr Lord Zwiebus fort. "Ich habe als erste Eintragung in mein Tagebuch geschrieben, daß es immer besser ist, von zwei Übeln das kleinere zu wählen."

Ich schrieb, daß es besser sei, wenn ich anstelle von Heydrac Koat die Funktion des Katalysators einnehme. Denn mir war sofort klar, daß sich die Para-Macht in mir nicht so entfalten konnte wie in dem Asporco."

"Das alles haben wir dir eben erklärt", sagte Rhodan ungeduldig. "Es spielt jetzt keine Rolle mehr, ob du es schon von Anfang an erkannt hast. Es zählt nur noch, daß wir dich von dem fremden Zwang befreit haben. Damit dürfte die Gefahr gebannt sein."

"Eben nicht", widersprach Lord Zwiebus. "Denn was wird nun passieren? Die Stimmen der Qual werden wieder in Heydrac Koat zurückkehren - und die nächste Attacke über ihn einleiten!"

Rhodan, Atlan und Roi sahen sich betroffen an.

"Das haben wir nicht bedacht", sagte Rhodan.

Roi nickte. "Die Para-Macht wird aus dieser Niederlage die Lehre ziehen, daß der Asporco doch der beste Katalysator ist. Jetzt müssen wir mit ähnlichen Vorfällen rechnen, wie sie auf der Ex-887-VRT passierten."

Rhodan straffte sich.

"Noch ist es nicht soweit. Wir werden uns mit den Mutanten in die Kommandozentrale zurückziehen und im Schutze ihres parapsychischen Blocks vor Heydrac Koats Attacken einigermaßen sicher sein."

"So schlecht stehen unsere Chancen nicht", stimmte auch Atlan zu. "Aber statt uns sollten die Mutanten Heydrac Koat abschirmen. Dazu brauchen wir ihn nur in die Quarantänekabine zurückbringen..."

"Zu spät", sagte Roi Danton. Er hielt Atlan sein Armbandinterkom hin, auf dessen briefmarkengroßen Bildschirm das aschgraue Gesicht Professor Eileinds zu sehen war. "Ich habe mich eben mit der Ezialistischen Abteilung in Verbindung gesetzt, um Heydrac Koats Isolierung anzuordnen, doch... Sagen Sie selbst, was geschehen ist, Professor."

Der Ezialist schluckte, dann sagte er:

"Der Asporco ist entmaterialisiert. Ich weiß nicht, wohin er teleportierte..."

11.

Es war gegen Ende der elften Linearetappe, eine Stunde nach dem Verschwinden des Asporcos, als das Cappin-Fragment unter Alaska Saedelaeres Gesichtsmaske aufzuflammen begann. Im gleichen Augenblick rief Gucky: "Ich empfangе die Gedanken Heydrac Koats, aber sie sind von starken Fremdimpulsen überlagert..."

Corello saß mit geschlossenen Augen in seinem Tragerobot, seine zierlichen Hände umkrampften die Leisten mit den Instrumenten.

"Es sind die Stimmen der Qual", flüsterte er durch zusammengepreßte Lippen. "Sie weiten ihren Einflußbereich aus, sie werden aktiv... sie tasten sich zu meinem Gehirn vor!"

"Heydrac Koat befindet sich an Bord einer Space-Jet", erklärte Ras Tschubai. "Soll ich hinteleportieren und ihn auf die Ezialistische Abteilung bringen?"

"Nein!" entschied Rhodan. "Kein Mutant verläßt die Kommandozentrale! Ihr müßt beisammenbleiben, für den Fall, daß es zu einer Entladung parapsychischer Kräfte kommt. Roi, stelle ein Einsatzkommando von Freiwilligen zusammen, das Heydrac Koat in die Ezialistische Abteilung zurückbringen soll."

"Ich werde das Kommando über die Freiwilligen selbst übernehmen", sagte Roi Danton.

"Das wirst du nicht tun", widersprach Rhodan heftig. "Du kannst die Aktion über Interkom leiten, beteiligst dich aber persönlich nicht daran. Nach den bisherigen Erfahrungen, die wir gemacht haben, sind Kommandierende immer gefährdeter als Mitglieder der einfachen Mannschaft. Du bleibst hier. Im Schutze der Mutanten bist du sicherer."

"Ich werde schon achtgeben, daß dir nichts passiert, Mike", versprach Gucky. "Wie in jenen Zeiten, als du noch auf allen Vieren durch das Haus am Goshun-See krabbeltest."

Roi Danton knurrte etwas Unverständliches, fügte sich aber in sein Schicksal. Er setzte sich über Interkom mit dem Bereitschaftsraum in Verbindung. Er wählte sechs Freiwillige aus und schickte sie, nur mit Paralysatoren bewaffnet, in jenen Space-Jet-Hangar, den Ras Tschubai als Heydrac Koats Aufenthaltsort angab.

"Nehmt auf jeden Fall eine Schwebegähre mit", trug er ihnen auf, "falls der Asporco wieder einmal bewegungsunfähig sein sollte."

"Das trifft bestimmt nicht zu", erklärte Gucky, der mitgehört hatte. "Heydrac Koat ist bei vollem Bewußtsein. Ich kann seine Gedanken nur verschwommen lesen, weil sie immer stärker von den Fremdpulsen überlagert werden. Aber aus ihnen geht eindeutig hervor, daß er die Absicht hat, einen Piloten zu kidnappen und nach beendeter Linearetappe mit ihm in der Space-Jet zu fliehen."

"Das ist die Absicht des Asporcos", sagte Ribald Corello mit schwacher Stimme. "Aber die Macht, die ihn nun immer mehr beherrscht, wird ihn an der Ausführung hindern..."

"Der parapsychische Druck wird immer stärker", meldete Irmina Kotschistowa, die, zusammen mit den anderen Mutanten, unschlüssig und abwartend das Kommandopult umstand. In ihrem Gesicht waren noch immer die Spuren der simulierten Lashat-Pocken zu sehen, doch konnte man beobachten, wie die Narben nach und nach verschwanden.

"Das Einsatzkommando hat den Hangar erreicht", berichtete Roi Danton, der die Geschehnisse auf dem Bildschirm des Interkoms verfolgte. "Bisher haben die Männer noch keine hypnosuggestiven Impulse zu spüren bekommen."

"Das bleibt nicht so", prophezeite Takvorian.

"Ich fühle, daß es bald anders kommen wird", ließ sich Merkosch vernehmen.

"Ich werde beeinflusst", sagte Ribald Corello mit erstickter Stimme. Sein Trageroboter setzte sich plötzlich in Bewegung und stelzte auf seinen Spinnenbeinen langsam durch die Kommandozentrale. "Noch kann ich die hypnosuggestiven Impulse abwehren, aber lange werde ich dieser Belastung nicht standhalten. Perry, ich erhalte den Befehl, Sie zu überwältigen und Atlan..."

Der Arkonide griff automatisch zum Paralysator und brachte ihn in Anschlag. Rhodan schob die bewaffnete Hand mit einer entschlossenen Bewegung zur Seite.

"Versuchen Sie, weiterhin Widerstand zu leisten, Corello", sagte Rhodan eindringlich. Auf seiner Stirn bildeten sich Schweißperlen, und er verspürte Mitleid mit dem Supermutanten, als er sah, wie sich sein kleines Kindergesicht vor Anstrengung verzerrte.

Er wandte sich an die anderen. "Schließt euch zu einem Geistesblock zusammen. Ihr müßt Corello beistehen. Es scheint, als ob sich die gesamten geballten Parapsi-Impulse auf ihn konzentrieren. Zusammen seid ihr stark und könnt die Angriffe zurückschlagen."

"Sie haben es geschafft" rief Roi Danton triumphierend. "Der Asporco hat sich nicht zur Wehr gesetzt, als ihn die Männer des Einsatzkommandos aus der Space-Jet holten und auf die Schwebegähre verfrachteten. Und jetzt ab mit ihm in die Ezialistische Abteilung, Jungens!"

Als er sich vom Bildschirm abwandte, sah er, daß die Mutanten einen Kreis bildeten und miteinander körperlichen Kontakt hielten.

Ribald Corello seufzte erleichtert auf.

Roi wollte zu Rhodan und Atlan zurückkehren, dabei mußte er an Alaska Saedelaere und Mentro Kosum vorbei.

Der Transmittergeschädigte gab ein Ächzen von sich und schlug die Hände vor die Maske; zwischen seinen Fingern zuckten kleine Elmsfeuer. Der Emotionaut auf dem Nebensitz nahm die SERT-Haube ab und startete mit verkniffenem Gesichtsausdruck vor sich hin.

"Es wird schon alles gut gehen", sagte Danton mit einem Blick auf den Panoramaschirm, auf dem wieder das All mit seinen unzähligen Sternen zu sehen war. Die elfte Linearetappe war abgeschlossen.

"Das habe ich die anderen Male auch geglaubt", sagte die Emotionaut mit ausdrucksloser Stimme. "Trotzdem hat es Kursabweichungen gegeben."

Roi Danton blieb neben ihm stehen.

Wenige Sekunden später traf aus der Ortungszentrale die Meldung ein: "Alles in Ordnung. Diesmal sind wir genau auf Kurs."

Mentro Kosum atmete hörbar auf. Roi Danton klopfte ihm ermunternd auf die Schulter und ging weiter.

In den Kreis der Mutanten kam plötzlich Unruhe. Gucky zog sich aus dem Geistesblock zurück, blickte wie benommen um sich und sagte dabei:

"Die Männer bringen den Asporco nicht in die Ezialistische Abteilung, sondern kommen mit ihm geradewegs zur Kommandozentrale!"

*

Korporal Fosfyl hatte seine dreißig Bereitschaftssoldaten in drei Gruppen aufgeteilt.

Die erste Gruppe war auf Deck 3 unmittelbar vor dem Antigravlift postiert, der hinauf zur Kommandozentrale führte. Sie sollte versuchen, die sechs beeinflussten Männer des Einsatzkommandos mit dem Asporco am Betreten des Antigravlifts zu hindern. Wenn das nicht gelang, dann wartete auf Deck 5 die zweite Gruppe auf ihren Einsatz. Die

zehn Mann der zweiten Gruppe hatten Befehl, den Antigravschacht beim Auftauchen der Beeinfluften mit ihren Paralysestrahlen zu überfluten.

Korporal Fosfyl stand mit der dritten Gruppe vor der Kommandozentrale bereit. Er glaubte jedoch nicht, daß seine Männer zum Einsatz kommen würden.

Er stand mit den anderen beiden Gruppen in Bildsprechverbindung, so daß er jederzeit in der Lage war, den Einsatzplan nach den jeweiligen Gegebenheiten zu ändern.

"Das Einsatzkommando hat den Hangar verlassen", berichtete der Leiter der ersten Gruppe. "Sie haben die Schwebebahre mit dem Asporco in ihre Mitte genommen. Aber sie kommen nicht in unsere Richtung, sondern wenden sich dem äußeren Lastenlift zu."

"Schneidet ihnen den Weg ab!" ordnete Korporal Fosfyl an. "Erwartet sie am Lastenlift und deckte sie mit Lähmstrahlen ein, wenn sie sich weigern, den Asporco auszuliefern."

"Vielleicht wählen sie nur den Lastenlift, weil sie doch in die Ezialistische Abteilung hinauf wollen", gab der Leiter der ersten Gruppe zu bedenken.

"Wenn es so wäre, dann wüßten es die Mutanten", erklärte Korporal Fosfyl.

Er befahl der zweiten Gruppe auf Deck 5, sich ebenfalls am Lastenlift zu postieren und bezog mit seinen Leuten auf der dem Lastenlift zugekehrten Seite der Kommandozentrale Stellung.

"Gruppe eins melden!"

"Hier Gruppe eins. Die Beeinfluften sind in Sichtweite. Sie bewegen sich so steif wie Marionetten. Sie scheinen uns überhaupt nicht zu bemerken. Wir haben sie angerufen, aber..."

"Dann paralyisiert sie!"

Korporal Fosfyl sah auf dem Bildschirm des tragbaren Interkoms, wie die Männer auf Deck 3 Schußposition bezogen. Sie legten ihre Paralysatoren an, drückten jedoch nicht ab. Sie standen nur mit erhobenen Waffen da und warteten.

"Gruppe eins melden!" schrie Korporal Fosfyl ins Mikrophon.

Doch er erhielt keine Antwort. Dann sah er auf dem Bildschirm des Interkoms, wie die Beeinfluften mit der Schwebebahre an den Bereitschaftssoldaten vorbeigingen und den Lastenlift betraten. Erst jetzt rührten sich die Bereitschaftssoldaten, aber anstatt endlich die Paralysatoren abzudrücken, folgten sie den Beeinfluften. "Das kann nicht wahr sein", entfuhr es Korporal Fosfyl entsetzt. Er faßte sich jedoch schnell. "Gruppe zwei, macht euch bereit! Gruppe eins ist ausgefallen. Wartet nicht zu lange, sonst erwartet euch das gleiche Schicksal. Schießt sofort, wenn die Beeinfluften im Liftschacht auftauchen."

"Verstanden."

Auf Korporal Fosfyls Bildsprechgerät war jetzt der Lifteinstieg von Deck 5 zu sehen. Als ein Schatten im Schacht auftauchte, spannte er sich unwillkürlich an. Im nächsten Augenblick mußte er geblendet die Augen schließen. Auf dem Bildschirm explodierten die Energieentladungen von Strahlenwaffen, aus dem Lautsprecher ertönte ein vielstimmiger Aufschrei, dann war die Leitung tot. Er versuchte vergeblich, den Kontakt zur Gruppe zwei wiederherzustellen.

"Sie haben das Feuer aus Strahlenwaffen eröffnet", sagte er dann fassungslos. Er blickte seine Männer der Reihe nach an. "Ihr wißt jetzt, was euch erwartet. Die Männer, die aus dem Antigravlift steigen werden, sind nicht eure Kameraden. Ihr könnt von ihnen keine Gnade erwarten, denn sie sind die Marionetten einer feindlichen Macht. Zögert keinen Sekundenbruchteil, eure Paralysatoren abzudrücken - immerhin braucht ihr nicht zu töten."

Er verteilte seine Männer links und recht des Korridors in einem Seitengang.

"Laßt euch nicht blicken und eröffnet das Feuer erst, wenn ich das Zeichen dazu gebe", schärfte er ihnen ein.

Die Männer zogen sich in den Seitengang zurück. Die Paralysatoren schußbereit erhoben, so warteten sie. Korporal Fosfyl hatte das Bildsprechgerät ausgeschaltet. Wenn Roi Danton aus der Kommandozentrale anrief, würde er nicht antworten. Lange Zeit war außer dem Atmen der Männer kein Geräusch zu hören. Erst nach einer endlos scheinenden Zeit hörten sie die ersten Schritte.

Die Beeinfluften verließen den Transportlift. Sie kamen mit kurzen, hastigen Schritten näher. Noch zwanzig Meter, dann zehn...

Es sind unsere Kameraden, sagte sich Korporal Fosfyl. Und: Wir können nicht auf sie schießen!

Seine Männer dachten ebenso. Sie traten aus ihrem Versteck hervor und schlossen sich der seltsamen Prozession an, die sich, mit Heydrac Koat in ihrer Mitte, auf den nächstliegenden Eingang der Kommandozentrale zubewegte.

*

Roi Danton wollte nicht wahrhaben, was seine Augen sahen. Obwohl sämtliche Ausgänge der Kommandozentrale hermetisch abgeriegelt und nur von innen zu öffnen waren, glitten die Schotte wie von Geisterhand bewegt auf - und herein strömten die Bereitschaftssoldaten. An ihren eckigen Bewegungen war zu erkennen, daß sie keinen eigenen Willen mehr hatten, sondern beeinflusst waren.

Sie verteilten sich entlang der gebogenen Wand und bildeten so einen Halbkreis. Der Asporco hockte bewegungslos auf der Schwebebahre und glitt damit zwei Meter in die Kommandozentrale hinein. Dort hielt er abrupt an, als sei er gegen eine unsichtbare Barriere gestoßen. Die Hände hingen ihm schlaff von den Seiten, alles Leben schien aus ihnen gewichen zu sein. Dafür glühte tief in seinen beiden zweigeteilten Facettenaugen ein verzehrendes Feuer.

Roi Danton mußte den Blick von diesen Augen abwenden.

Er blickte zu seinem Vater. Perry Rhodan stand mit geballten Fäusten da; Whisper glitt mit wellenförmigen Bewegungen seinen Rücken hinauf und verschwand im Halsausschnitt seiner Kombination.

Rhodan blickte zu den Mutanten, die sich dicht aneinander drängten. Er sah, daß sich ihre Gesichter verzerrten und ihre Glieder von Zuckungen geschüttelt wurden.

"Heydrac Koat wird durch den Geistesblock der Mutanten am weiteren Vordringen gehindert", sagte Rhodan. "Er muß um jeden Zentimeter Boden ringen."

"Aber am Ende wird er als Sieger aus dieser parapsychischen Auseinandersetzung hervorgehen", entgegnete Atlan. "Er kämpft nicht nur gegen die Mutanten an, sondern hat auch an die dreißig Männer in seiner Gewalt. Außerdem hält er auch uns alle in Schach. Oder glaubst du, in der Lage zu sein, die Waffe gegen ihn zu erheben? Versuche es einmal."

"Heydrac Koats Ausstrahlung wird immer stärker", sagte Lord Zwiebus schwer atmend. "Ich werde davon..."

"Zwiebus!" Roi Danton sah, daß sich der Pseudo-Neandertaler in Richtung des Asporcos in Bewegung setzte und stellte sich ihm in den Weg. Aber der Affenmensch schob ihn mit seinen kräftigen Armen mühelos zur Seite und setzte seinen Weg unbeirrbar fort.

"Laß ihn, Mike", riet Rhodan.

"Wer wird der nächste sein?" sagte Atlan. "Perry, wir können nicht tatenlos zusehen, wie Heydrac Koat einen nach dem anderen in seine Gewalt bringt."

"Wir können nur hoffen, daß der Geistesblock der Mutanten nicht zusammenbricht", sagte Rhodan gepreßt. "Wenn sie versagen, dann sind wir verloren."

Alaska Saedelaere schrie plötzlich auf. Unter seiner Maske tobte das Cappin-Fragment. Er stieß zwei Techniker beiseite, die ihm im Weg standen und sprang in den Antigravlift.

Die Beeinfluften hinter Heydrac Koat machten wie auf Befehl einen Schritt nach vorne. Heydrac Koat drang um die gleiche Distanz tiefer in die Kommandozentrale vor.

Plötzlich gerieten die Mutanten in Bewegung.

"Ich ertrage es nicht mehr!" schrie Ribald Corello mit schriller Stimme und schwebte auf den Prallfeldern seines Tragerobots auf den nächsten Ausgang zu. Ohne die Unterstützung des Supermutanten konnten die anderen den auf sie einstürmenden Gewalten nicht länger mehr Widerstand leisten, und der Parapsi-Block brach zusammen.

12.

Mentro Kosum ließ sich von dem Chaos, das um ihn war, nicht beirren. Er war entschlossen, seinen Platz am Kontrollpult nicht zu verlassen.

Er hatte es immer noch nicht überwunden, daß die TIMOR angeblich durch seine Schuld vom vorausbestimmten Kurs abgekommen war und nun einen Umweg von etlichen tausend Lichtjahren machte. Er mußte sich rehabilitieren; sein ganzes Bestreben lag darin, die TIMOR sicher an ihr Ziel zu bringen.

Unter der SERT-Haube fürchtete er die parapsychischen Schrecken nicht, die um ihn tobten. Es war, als stelle sie einen Schild dar, der alle Gefahren von ihm abwehrte. Niemand schien ihn zu beachten.

Weder die Beeinfluften noch Heydrac Koat selbst störten ihn in seiner Tätigkeit. Für ihn war die schreckliche Realität bedeutungslos. Er schickte seine Befehlsimpulse aus, die von der SERT-Haube auf die einzelnen Schalteinheiten der TIMOR übertragen wurden. Er lenkte das Schiff sicherer und handhabte die einzelnen

Schaltvorgänge um vieles schneller als ein Dutzend ertrusische Kosmonauten zusammengenommen - und das allein kraft seiner Gedanken.

Denn er war ein Emotionaut, der das Schiff nicht nur dirigierte, sondern mit ihm einer Einheit bildete. Mentro Kosum leitete die zwölfte Linearetappe ein - und niemand hinderte ihn daran.

*

Lord Zwiebus ernüchterte schlagartig, als die hypnosuggestive Kraft von ihm abließ. Er sah Heydrac Koat nur wenige Schritte vor sich, hörte hinter sich die qualvollen Schreie der Mutanten, deren Geistesblock vernichtet worden war - und er faßte einen Entschluß. Er mußte Heydrac Koat töten!

Nur wenn ihm das gelang, konnten die Zustände auf der TIMOR wieder normalisiert werden.

Er faßte seinen Entschluß innerhalb von Sekundenbruchteilen. Doch als er sich mit bloßen Händen auf Heydrac Koat stürzen wollte, sah er vor sich plötzlich eine Wand. Er konnte seinen Sprung nicht mehr bremsen, wußte, daß er sich nach vorne bewegte, stellte jedoch zu seiner Überraschung fest, daß sich der Abstand zur Wand nicht verringerte.

Da wußte er, daß er durch die Augen eines anderen sah. Er fing den Aufprall auf dem Boden mit den Zehenballen ab und tastete wild um sich - immer noch die Wand vor sich sehend. Er bekam etwas zwischen die Hände: den Hals eines Lebewesens. Er wollte zudrücken, erkannte aber noch rechtzeitig, daß es sich um einen Menschen handelte.

Die Wand verschwand, und Zwiebus sah wieder die vertraute Umgebung der Kommandozentrale um sich. Aber Heydrac Koat war nicht mehr hier. Zwiebus wirbelte herum. Nur Mentro Kosum saß einsam und verloren wirkend unter der wuchtigen SERT-Haube am Kontrollpult. Auf dem Panoramabildschirm zeichnete sich verschwommen der Zwischenraum ab.

Wohin waren sie alle verschwunden?

Massenteleportation! durchzuckte es ihn.

Aber egal, was passiert war, er mußte den Asporco finden.

Er mußte ihn finden und töten!

Das war sein letzter klarer Gedanke. Etwas krallte sich um seinen Geist und hielt ihn fest umklammert.

Zwiebus verließ die Kommandozentrale wie in Trance. Auf dem Korridor stand ihm ein Wesen im Weg, dessen Aussehen er nicht wahrnahm. Er schlug mit geballter Faust zu...

Irgendwann fand er sich in einer Vorratskammer wieder. Sein Magen knurrte vor Hunger. Sein Instinkt befahl ihm, etwas zu sich zu nehmen. Er sah Konserven, griff nach ihnen und stellte irgend etwas mit ihnen an. Was er genau tat, das konnte er nicht sagen. Jedenfalls fühlte er sich danach gesättigt. Er erhob sich, gab den leeren Konservendosen einen Tritt und schwebte mitsamt ihnen durch das sperrangelweit geöffnete Schott hinaus.

Er trieb wie ein Vogel im Wind.

Er trieb wie ein Fisch in der Strömung des Flusses.

Er schoß wie ein Projektil auf eine Wand zu...

Nach langer Zeit ein klarer Gedanke: Der Aufprall wird dich zerschmettern, Zwiebus! Das war ein Irrtum. Vor ihm barst die Wand, als wäre sie aus Pergament, und er glitt durch die Öffnung. Er holte sich nur eine harmlose Fleischwunde, als er mit dem Unterarm gegen ein ausgezacktes Metallstück stieß.

Er verspürte keinen Schmerz.

Er wußte nicht einmal mehr, daß er noch lebte.

An der Decke über ihm klebte ein Wissenschaftler und starrte entsetzt zu dem Pseudo-Neandertaler hinauf. Für den Wissenschaftler war die Decke "unten", sie übte auf ihn eine Schwerkraft von 3g aus. Er glaubte, alle Knochen würden ihm unter der Belastung brechen und befürchtete, daß Lord Zwiebus jeden Augenblick mit dem Kopf voran auf ihn fallen könne. Bei dieser Schwerkraft würde er ihn glatt erdrücken...

Der Wissenschaftler trieb plötzlich so hilflos wie ein Blatt im Wind davon. Ein Soldat, der in ihm einen exotischen Raubvogel sah, schoß ihn mit einem wohlgezielten Energiestrahle ab und wunderte sich, daß der exotische Raubvogel trotz der tödlichen Verletzung majestätisch weitersegelte.

Der Soldat setzte den Weg durch den Kristalldschungel fort... überall aus dem Boden wuchsen funkelnde Stalagmiten, von der Decke der Höhle schlanke, tropfenförmige Stalaktiten: Sie waren ein majestätischer Anblick in der schäumenden Brandung - und die zur Nova expandierende Sonne bildete einen eindrucksvollen Hintergrund.

Der Soldat spürte einen schmerzhaften Stich im Oberarm und wußte, daß ein Sonnenstrahl ihn gestochen hatte. Im selben Augenblick erfaßte er, daß es sich dabei um keinen Sonnenstrahl, sondern um einen Strahlenschuß handelte. Er schlug sich in einen Seitengang, bevor der Schütze einen zweiten Schuß abgeben konnte.

Da war eine Statue. Welch ein Meisterwerk!

Aber die Statue lebte. Sie hob die Hände und legte sie dem Soldaten um den Hals.

"Jetzt werde ich dich töten, Heydrac Koat!" sagte Lord Zwiebus und schleuderte den Soldaten gegen die Wand. Bevor er sich jedoch auf den Bewußtlosen stürzen konnte, veränderte sich die Umgebung.

Er konnte später nicht sagen, ob er teleportiert war, oder ob er die Entfernung in einem langwierigen Marsch zurückgelegt hatte. Aber egal, ob er aus eigener Kraft oder mit Unterstützung des Katalysators der Para-Macht hergekommen war, er hatte sein Ziel erreicht.

Die Ezialistische Abteilung!

Und dort stand auch die Quarantänekabine. Er fühlte sich auf einmal wieder als Herr seiner Sinne und war sicher, daß sich der Asporco in die Quarantänekabine zurückgezogen hatte.

Jetzt würde er ihn töten!

*

Ribald Corello hatte jegliches Zeitgefühl verloren.

Er fühlte sich in einem Zustand permanenter Trance, als hätte ihm jemand eine langanhaltende Droge eingegeben, auf die er stark ansprach. Dabei konnte er jedoch - wie er meinte - klar denken. Nur eines konnte er nicht: seine parapsychischen Fähigkeiten anwenden. Er fühlte sich überhaupt nicht als parapsychisch begabt.

Er war ein normaler Mensch, mit einem außergewöhnlichen Körper, der sich in einem besonderen physiologischen Zustand befand.

Er war lethargisch und aufgewühlt zugleich, war Akteur und Zuschauer, zeigte Gleichgültigkeit und Interesse in gleichem Maße.

Um ihn passierten Dinge, auf die er meist keinen Einfluß hatte. Er konnte die Männer nicht daran hindern, daß sie sich Auseinandersetzungen lieferten, die oft blutig ausgingen. Er hatte keinen Einfluß auf sie. Als seltsam empfand er nur, daß sie ihn nicht zu bemerken schienen.

Als er mit Atlan zusammentraf, erklärte der Arkonide, an sich das gleiche Phänomen festgestellt zu haben.

"Ich war auf der Ex-887-VRT nicht dabei", sagte Atlan mit hohl klingender Stimme. "Aber ich habe die Unterlagen über die Geschehnisse studiert und wage zu behaupten, daß der Parasturm diesmal gänzlich andere Auswirkungen zeigt."

"Ja, diesmal ist alles anders als auf dem Robotexplorer", pflichtete Ribald Corello ihm bei. "Sind Sie noch da, Atlan? Ich kann Sie nicht mehr sehen."

"Ich sehe Sie auch nicht, aber ich höre Sie..."

Während Atlan sprach, wurde seine Stimme immer leiser.

"Atlan!" rief Corello aus Leibeskräften.

Er erhielt keine Antwort.

Irgendwann später stieß Corello mit Roi Danton zusammen. Rhodans Sohn schob die bewußtlose Irmina Kotschistowa auf einer Schwebegleise vor sich her.

"Wohin bringen Sie die Metabio-Gruppiereerin, Mike?" fragte Ribald Corello.

Roi Danton blickte sich suchend nach dem Sprecher um.

Er schien ihn nicht entdeckt zu haben, gab aber trotzdem Antwort.

"Sie ist krank. Ich glaube, es handelt sich um eine Scheinschwangerschaft. Sie wirkt ständig zerstörerisch auf sich ein."

"Ablenkungsmanöver", stellte Corello fest. "Wir alle tun Dinge, die uns und andere verwirren und von den tatsächlichen Gegebenheiten ablenken sollen. Hören Sie mir überhaupt noch zu, Roi?"

Roi Danton nahm keine Notiz mehr von ihm. Corello sah ihm noch nach, bis Danton durch eine Luftspiegelung aus seinem Sensorium verschwand.

Jawohl, Heydrac Koat, oder das was ihn beherrschte, stellte mit ihnen allen Ablenkungsmanöver an. Das zeigte sich schon allein daran, daß Corello sich nicht darum bemühte, gegen die parapsychischen Attacken anzukämpfen. Er fügte sich in sein Schicksal - und den anderen erging es ebenso. Ihr aller Widerstand wurde durch hypnosuggestive Impulse gebrochen, aber auf eine Art, die sie akzeptierten.

Es war eine sanfte Gewalt, gegen die sie sich nicht auflehnten, obwohl sie sich ihr vollauf bewußt waren. Ich muß kämpfen, sagte sich Corello. Er mußte sich ein Ventil für seinen angestauten Aggressionstrieb schaffen! Und er tat es. Aber auf eine Art, die ihm einsuggeriert wurde. Das merkte er jedoch erst zu spät, als die drei paralysierten Wissenschaftler zu Füßen seines Tragerobots lagen. Im ersten Moment war Corello über seine Tat schockiert, dann versuchte er, den Hergang der Geschehnisse zu rekonstruieren. Die Wissenschaftler waren plötzlich vor ihm aufgetaucht. Schaum stand ihnen vor dem Mund. Sie riefen: "Das ist einer von denen, die an allem schuld sind!" Und sie schrien ihm ins Gesicht, daß sie ihn töten würden. Corello war keine andere Wahl geblieben, als sie zu paralysieren. Jetzt erkannte er aber, daß er die Wissenschaftler durch hypnosuggestive Beeinflussung zu ihrer Verhaltensweise getrieben hatte. Die fremde Macht hatte ihm genügend Spielraum gelassen, die drei Männer zu hypnotisieren. Und das nur deshalb, weil er den Wunsch zu kämpfen verspürt hatte. Die Stimmen der Qual hatten seinen Aggressionstrieb in die von ihnen gewünschten Bahnen gelenkt! Corello resignierte. Er sah ein, daß es keine Auflehnung gab. Er kapitulierte und zeigte seine Kompromißbereitschaft an. Er war bereit, die Forderungen der fremden Macht zu akzeptieren. Er öffnete seinen Geist den Stimmen der Qual.

13.

Als der Geistesblock der Mutanten zusammenbrach, schloß Perry Rhodan mit seinem Leben ab. Er wußte, daß nun keine Macht mehr den Untergang der TIMOR aufhalten konnte. Aber hier irrte er. Sie waren verloren, das stimmte, sie waren der unheimlichen Macht hilflos ausgeliefert. Diese Macht, die von dem Asporco ausging, spielte mit ihnen wie mit seelenlosen Puppen. Aber diese Macht hatte auch beschlossen, sie am Leben zu lassen. Das wurde Rhodan bald klar. Allerdings wurde nicht allen diese Gnade zuteil. Über so manches Mannschaftsmitglied wurde das Todesurteil gefällt. Rhodan sah zwei Männer sterben... Sie betraten eine Space-Jet, schlossen die Schleuse und ließen die Luft aus dem Diskusraum pumpen. Rhodan redete sich ein, daß er nur eine Vision gehabt hatte. Aber verglichen mit den anderen Scheinbildern, die er im Laufe der Zeit noch zu sehen bekam, wirkte diese Szene zu realistisch. Warum hatten diese beiden Männer sterben müssen? Rhodan konnte kein Schema hinter dem Ganzen erkennen. Erst ein Gespräch mit Atlan ließ ihn einen Teil der Wahrheit erkennen. "So mächtig, wie wir angenommen haben, sind die Stimmen der Qual gar nicht", ertönte die Stimme des Arkoniden über die Rundrufanlage. Rhodan versuchte, ihn ausfindig zu machen, aber er wurde für diese Bemühungen ausgelacht. "Suche mich nicht, Perry, es hat keinen Sinn", war die Stimme des Arkoniden wieder zu hören. "Ich wollte schon von Anfang an mit dir zusammenkommen, aber Heydrac Koat verhinderte es. Die Macht, die über dem Asporco wirksam ist, möchte uns isolieren. Wir sollen nicht zusammenkommen, damit wir nicht gemeinsam Gegenmaßnahmen ergreifen können. Jeder für sich allein sind wir ungefährlich. Mir ist es nun gelungen, die Rundrufanlage für Kommunikationszwecke einzusetzen." Atlans letzte Worte waren nur noch ein fast unverständliches Geplärre. Rhodan hielt sich die Ohren zu, ließ aber sofort wieder davon ab. Er mußte mit Atlan in Verbindung bleiben. "Was sollte die Macht der Unbekannten besser demonstrieren, als die Tatsache, daß alle Mutanten zusammengenommen nichts gegen sie ausrichten können", rief Rhodan spöttisch zurück. Er stellte erschrocken fest, daß er zwar die Worte aus eigenem Antrieb formulierte, daß er aber die Betonung nicht gewollt hatte. Etwas hatte ihn dazu gezwungen, über Atlan zu spotten. "Ja, die Unbekannten haben Macht, aber sie können sie offensichtlich nicht kontrollieren", ließ sich Atlan wieder hören. "Hinter all den parapsychischen Attacken muß doch eine bestimmte Absicht stecken. Bisher war diese jedoch noch nicht zu erkennen. Ich sage dir, daß die Absicht deshalb noch nicht klar wurde, weil es den Unbekannten nicht möglich ist, sie in vollem Umfang auszuführen..." Atlans Stimme wurde wieder schrill und so verzerrt, daß Rhodan Mühe hatte, den Sinn der Worte zu verstehen. Noch einmal meldete sich Atlan, bevor Rhodan endgültig den Kontakt zu ihm verlor. "Die Unbekannten beherrschen die Gewalten nicht, mit denen sie spielen..." Diese Worte hallten noch lange in Rhodans Geist nach. Das konnte eine Antwort auf seine Fragen sein. Vielleicht hatte er den Sinn der mysteriösen Geschehnisse nur deshalb nicht erkennen können, weil alles keinen Sinn hatte. Vielleicht wollten die Unbekannten etwas ganz anderes, als tatsächlich geschah. Rhodan hatte es früher schon erlebt, wie Mutanten wüteten, die ihre Fähigkeiten nicht unter Kontrolle halten konnten. Hier war nun eine Macht, die unzählige Mutanteneigenschaften in sich vereinigte, sie jedoch nicht koordinieren und zweckentsprechend einsetzen konnte. Das war eine mögliche Erklärung für die Vorkommnisse, die sinnlos Opfer forderten, Vernichtung und Verderben brachten. Als Rhodan irgendwann - es konnten inzwischen Stunden oder auch Tage vergangen sein - mit Ribald Corello zusammentraf, erhoffte er sich von dem Supermutanten eine befriedigendere Antwort. Doch Corello war nicht ansprechbar. Sein Körper war hier an Bord der TIMOR, aber sein Geist schien die Unendlichkeit zu durchwandern. Rhodan versuchte, ihm auf den Fersen zu bleiben, doch das war schwerer als erwartet. Manchmal wurde ihm der Befehl einsuggeriert, umzukehren. Dann wieder wurden telekinetische Kräfte wirksam, die ihn in eine andere Richtung als Corello treiben wollten. Daraus erkannte er die Absicht der parapsychischen Macht, ihn von dem Supermutanten fernzuhalten, fand aber gleichzeitig Atlans Verdacht bestätigt, daß die Unbekannten trotz ihrer phänomenalen Fähigkeiten Schwierigkeiten hatten. "Corello, können Sie mich hören?" sagte Rhodan beschwörend und stemmte sich gegen die Anziehungskraft, die von einer Wand auf ihn wirksam wurde. "Ich bin der Vermittlungspol", sagte Corello mit entrückter Stimme. "Ich fühle, daß die parapsychischen Fremdkräfte von allen Seiten auf mich wirksam werden, um mich ans Ziel zu führen..." "Corello!" schrie Rhodan und versuchte, auf den vor ihm durch den Korridor stehenden Tragerobot zu klettern. Aber kaum hatte er ihn berührt, bekam er einen so starken elektrischen Schlag, daß er zurückzuckte. "Ich werde das Rätsel lösen", fuhr Corello flüsternd fort. "Ich verstehe, ja, das leuchtet mir ein. Es ist nicht alles schwarz, was das Auge als schwarz registriert, und Weiß beinhaltet tatsächlich das ganze Farbspektrum. Sprich Weiß, und du hast ein buntes Kaleidoskop vor dir. Betrachte deinen Körper und erkenne, welche Verschwendung es ist, nur einen Geist darin wohnen zu lassen... Durch den Hyperraum ans Ziel..." Rhodan wurde nicht klug aus dem, was Corello sagte. Deshalb störte es ihn auch nicht besonders, als eine unsichtbare Kraft seinen Körper in eine hyperenergetische Spirale verwandelte und ihn an anderer Stelle wieder verstofflichte. Rhodan war in die Ezialistische Abteilung teleportiert worden. "Zwiebus!" rief er erstaunt und erschrocken zugleich. Lord Zwiebus hatte gegen unmenschliche Umweltbedingungen anzukämpfen. Aber er war entschlossen, sein Vorhaben auszuführen. Er mußte Heydrac Koat töten, um die Männer der TIMOR von dem Fluch zu befreien. Von dem Asporco ging alles Übel aus. Nur wenn er tot war, würden wieder Ruhe und Ordnung herrschen. Zwiebus hatte nichts gegen Heydrac Koat, aber er verspürte einen unbändigen Haß gegen das Fremde, das den Asporco beherrschte. Dieser Haß ließ ihn alle ethischen und moralischen Werte, die er sich durch das Zusammenleben mit den Terranern erworben hatte, wieder vergessen. Er war wieder der Wilde, für den es nur das eine Gesetz gab: töten, oder getötet werden. Aber es wurde ihm nicht leichtgemacht, sein Ziel zu erreichen. Auf ihm lastete eine unerträgliche Schwerkraft. Jede Bewegung kostete ihn unheimlich viel Kraft. Er war schon lange zu Boden gesunken und bewegte sich auf allen Vieren vorwärts. Jedes Mal, wenn er einen Arm oder ein Bein nach vorne schob, mußte er sich von dieser Anstrengung einige Minuten erholen. Sein Körper war schweißnaß. Sein Mund war ausgedörrt.

Aber er gab nicht auf.

In den letzten Stunden (oder waren es Tage?) hatte er von den zehn Metern gut zwei Drittel zurückgelegt. Wenn er das letzte aus seinem Körper herausholte, mußte er es schaffen.

Er schloß die Augen, öffnete sie aber sofort wieder, als ihn aus der Dunkelheit schreckliche Bestien ansprangen. Er suchte nach der Quarantänekabine, in der er Heydrac Koat wußte. Wenn er die Augen zusammenkniff, konnte er den Würfel weit vor sich am Horizont, auf der anderen Seite des kochenden Bleisees erkennen.

Er glitt über das Ufer in den See und schwamm mit kräftigen Bewegungen durch das kochende Blei; das Fleisch wurde ihm von den Knochen gebrannt. Aber das zählte nicht - Hauptsache, er erreichte das andere Ufer.

Da stand die Quarantänekabine vor ihm am Horizont. Ein winziger Würfel bloß, doch kaum einen Meter von ihm entfernt.

Plötzlich ließ die unheimliche Schwerkraft von ihm ab, die Visionen verschwanden. Er sah vor sich die Quarantänekabine. Die Panzerglaswand war im Boden versenkt. Heydrac Koat lag zusammengekauert in der Kabine.

Zwiebus stieß einen unartikulierten Schrei aus und holte mit dem Vibratormesser zum entscheidenden Stoß aus.

"Zwiebus!"

Das war eine vertraute Stimme. Der Pseudo-Neandertaler blickte sich um. Dort stand Perry Rhodan, sein Freund. Der durchdringende Blick des Terraners veranlaßte Lord Zwiebus dazu, seine Waffe zu senken.

"Ich hätte es getan", sagte er und blickte mit einer Mischung von Bedauern und Haß zu dem Asporco.

"Du hättest einen sinnlosen Mord begangen", sagte Rhodan. "Fällt dir nicht auf, daß der Einfluß der parapsychischen Macht nicht mehr wirksam ist?"

"Doch", sagte Lord Zwiebus irritiert. "Aber die Stimmen der Qual sind immer noch spürbar."

*

Mentro Kosum hatte es geschafft!

Die vierzehnte Linearetappe war abgeschlossen, die TIMOR fiel aus dem Zwischenraum und flog mit drei Viertel der Lichtgeschwindigkeit durch den vierdimensionalen Raum.

Hundert Astronomische Einheiten vor ihnen lag die große gelbrote Sonne Rattley mit ihren elf Planeten, deren vierter Asporc war.

Während um ihn unheimliche parapsychische Gewalten getobt und die Männer der Besatzung an den Rand des Wahnsinns gebracht hatten, hielt er auf seinem Posten aus und brachte das Raumschiff allein durch die Kraft seiner Gedanken ans Ziel.

Der Fernflug in eine völlig unbekannte Region der Galaxis war beendet. Unter seiner SERT-Haube hatte Mentro Kosum den Eindruck, daß sich die Zustände an Bord wieder zu normalisieren begannen.

Er hörte wie von ferne Stimmen in seine Gedanken drangen, sah in den Gläsern der Armaturen die Spiegelbilder der Mannschaft, die sich nach und nach in der Kommandozentrale einfand, spürte eine Bewegung neben sich.

"Das Cappin-Fragment hat sich wieder beruhigt", sagte Alaska Saedelaere.

"Das habt ihr mir zu verdanken", sagte Lord Zwiebus. "Gerade als ich den Asporco ins Jenseits befördern wollte, brach der Bann. Wenn ich nicht den Katalysator der parapsychischen Macht bedroht hätte, wäre der Spuk noch nicht vorbei..."

"Ich bin der Vermittlungspol", sagte Ribald Corello. "Ich war ganz nahe an der Lösung des Geheimnisses, die Stimmen der Qual hätten mit mir verhandelt. Vielleicht kommt es bei der nächsten Gelegenheit dazu."

"Ich kann auf ein nächstes Mal verzichten", sagte der Mausbiber.

"Wenn Heydrac Koat der Katalysator ist, dann bin ich der Vermittlungspol", ließ sich wieder Ribald Corello vernehmen.

14.

"Zehnte Planetenumkreisung vollendet!" meldete die Navigation.

Rhodan und Atlan standen hinter Mentro Kosum und blickten auf den Panoramaschirm, über dessen ganze Länge sich ein Teil der mächtigen Planetenkugel spannte. Die Sonne Rattley stand hinter Asporc, so daß keine Einzelheiten der Oberfläche zu erkennen waren.

Roi Danton kam heran und fragte: "Wann landen wir endlich?"

"Du kannst es wohl kaum erwarten, Mike", sagte Gucky, der auf einer Konsole neben dem Hauptbildschirm saß und die Beine herunterbaumeln ließ.

"Wenn wir uns Klarheit verschaffen wollen, müssen wir landen", entgegnete Roi Danton.

"Merkt du nicht, daß der Wunsch zu landen, nicht deinem eigenen Ich entspringt", sagte der Mausbiber wieder.

"Unter uns ist wohl keiner, der nicht den Wunsch verspürt, auf Asporc zu landen", meinte Rhodan stirnrunzelnd.

"Aber das ist nur natürlich. Wir haben die über achtzigtausend Lichtjahre nicht zurückgelegt, um Asporc aus dem Weltraum zu betrachten."

"Trotzdem behaupte ich, daß ihr beeinflusst werdet", beharrte Gucky. "Was ihr für euren ureigensten Wunsch haltet, ist in Wirklichkeit eine gezielte Minimalbeeinflussung, die von dem Katalysator Heydrac Koat ausgeht. Ich empfangen die fremden Impulse ganz deutlich, und den anderen Mutanten wird es nicht anders ergehen."

Atlan lächelte. "Diese Art von Beeinflussung ist für uns gerade noch zu ertragen. Ausnahmsweise kommt der hypnosuggestive Befehl unseren eigenen Absichten entgegen. Wir haben so oder so keine andere Wahl, als Asporc einen Besuch abzustatten."

"Elfte Planetenumkreisung!" meldete die Navigation.

"Eigentlich könnten wir uns die Fernortung ersparen", meinte Rhodan. "Die Informationen, die für uns wichtig sind, bekommen wir nur durch persönlichen Kontakt mit den Asporcos. Wir wissen noch überhaupt nichts über dieses geheimnisvolle Volk. Wir haben zwar eine Menge Unterlagen gesammelt, aber sie basieren hauptsächlich - auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen, Vermutungen und Theorien."

"Immerhin haben die Theorien Hand und Fuß", sagte Atlan. "Es steht ziemlich sicher fest, daß die Asporcos eine Art Relaisender für die Parapsi-Impulse einer unbekannten Machtgruppe darstellen. Weiter erscheint es als recht plausibel, daß sich die Asporcos wegen der Metallspangen zwischen ihren Schädelkämme für diese Funktion prädestinierten. Die Asporcos nehmen schon deshalb eine Sonderstellung bei den Völkern der Galaxis ein, weil sie als einzige in der Lage gewesen sind, die Verdummungsstrahlung zu absorbieren."

Rhodan nickte. "Wir dürfen als sicher annehmen, daß die künstlich nach unten modifizierte galaktische Gravitationskonstante soweit von den Asporcos absorbiert wurde, daß sich eine gegenteilige Wirkung einstellte. Die Verdummungsstrahlung wirkte sich auf sie als Intelligenzsteigernd aus."

War es Zufall, daß bei Einbruch der Verdummung die Ex-887-VRT auf Asporc landete? Ich glaube es nicht, und die Wahrscheinlichkeitsberechnungen geben mir recht. Der Kontrollbesatzung des Robotexplorers dürfte es so ergangen sein, wie jetzt uns. Ihnen wurde der Wunsch einsuggeriert, auf Asporc zu landen. Wenn dem so war, dann läßt sich in weiterer Folge daraus schließen, daß auch die folgenden Ereignisse von der unbekannten Machtgruppe, die die Asporcos beherrscht, beabsichtigt waren.

Die Unbekannten brachten die Asporcos dazu, das fremde Raumschiff zu untersuchen und sich mit seiner Bedienung vertraut zu machen. Doch das gelang den Asporcos trotz gesteigerter Intelligenz nicht; es war ihnen nicht möglich, das Schiff zu starten. Daß die Ex-887-VRT dann trotzdem, ohne das Einwirken der Asporcos, startete, ist eines der noch zu lösenden Rätsel. Der Start wurde durch einen Fernbefehl ausgelöst. Aber es spricht gegen alle hyperphysikalischen Gesetze, daß ein Hyperfunkimpuls über eine Entfernung von einundachtzigtausend Lichtjahren empfangen werden kann."

"Sicher hat die unbekannte Machtgruppe diesbezüglich nachgeholfen", sagte Atlan zuversichtlich. "Die Unbekannten haben die vierhundert Asporcos nicht nur an Bord geholt, damit sie ihr Wissen erweitern sollten. Sie waren ganz bestimmt als Besatzung für das Robotschiff gedacht. Stelle dir vor, Perry, welches Chaos auf der Erde ausgebrochen wäre, wenn vierhundert Asporcos von Heydrac Koats Kaliber gewütet hätten. Das und nichts anderes muß der Plan der Unbekannten gewesen sein. Aber er wurde durch die Asporcos selbst vereitelt, die beim Start in Panik gerieten, Fehlschaltungen produzierten und so ihre Vernichtung durch die Kampfbotter herbeiführten."

Nur Heydrac Koat blieb übrig. Aber er allein war offensichtlich nicht in der Lage, das Vorhaben der Unbekannten - was immer sie sich erhofften - zu verwirklichen. Es war ein Glück für die Menschheit, daß die vierhundert Asporcos das Ziel der Reise nicht erlebten, - denn sonst würde die Erde jetzt wahrscheinlich ein Bild des Grauens bieten."

Rhodan deutete auf den Bildschirm, über dessen untere Hälften sich die Oberfläche des vierten Planeten wölbte.

"Welches Bild sich uns auf Asporc wohl bieten wird?" sagte er. Er straffte sich. "Wir werden es bald erfahren. Die Fernortungen sind abgeschlossen - wir landen!"

*

Rhodan ließ Heydrac Koat in die Kommandozentrale kommen, als er erfuhr, daß der Asporco wieder aus der Starre erwacht war.

Die Mutanten versicherten Rhodan zwar, daß der Asporco kaum mehr Fremdimpulse ausstrahlte, doch warnten sie gleichzeitig vor zu großem Optimismus. Rhodan schlug ihre Warnungen in den Wind. Whisper lag wieder wie ein diamantbesetzter Umhang um seine Schultern, aber obwohl er in telepathischem Kontakt mit seinem Symbionten stand, bekam er von ihm keinerlei Fremdimpulse übermittelt.

Rhodan glaubte nicht, daß Heydrac Koat jetzt noch, so nahe seiner Heimatwelt, eine Gefahr darstellte. Es gab keinen logischen Grund für diese Annahme, er verließ sich diesbezüglich voll und ganz auf sein Gefühl. Und dieses Gefühl teilten alle an Bord mit ihm - außer die Mutanten.

Selbst Ichō Tolot bekannte: "Mir erscheint nichts wichtiger als die Landung auf Asporc."

Der Haluter war während der letzten Flugphasen unansprechbar gewesen. Sein Körper war zu kristalliner Struktur erstarrt, und er konnte durch nichts dazu bewegt werden, sich in ein Wesen aus Fleisch und Blut zurückzuverwandeln. Erst als die TIMOR in das Rattley-System einflog, strukturierte er seinen Körper wieder um. Und augenblicklich war auch er von jenem Wunsch infiziert, der die gesamte Menschheit beherrschte: so schnell wie möglich auf Asporc zu landen.

Die TIMOR ging langsam tiefer. Als sie die oberen Atmosphäreschichten des vierten Planeten durchdrang, warnten die Mutanten erneut.

"Asporc wird von einigen Milliarden Wesen bewohnt", sagte Gucky, "aber ich kann mich in diesem Dschungel von Gedanken telepathisch einfach nicht zurechtfinden. Das passiert mir nur selten, und ist im Falle der Asporcos besonders ungewöhnlich, weil ich ihr Gedankenschema von Heydrac Koat her kenne."

Rhodan warf Heydrac Koat einen Blick zu.

"Vernehmen Sie die Stimmen der Qual?" fragte er den Asporco.

"Sie raunen und flüstern und halten sich im Hintergrund - sie drängen sich meinem Geist nicht auf", kam die Antwort Heydrac Koats aus dem Translator.

"Haben Sie Kontakt zu Ihrem Volk?" fragte Rhodan weiter.

Der Asporco zögerte, bevor er eine Antwort gab.

"Ich fühle, daß mein Volk in Nöten ist"; sagte er ausweichend.

"Ich empfange keinen einzigen vernünftigen Gedanken", meldete Gucky. "Es herrscht ein geistiges Durcheinander wie in einer Irrenanstalt. Ich werde selbst noch wahnsinnig, wenn ich mich zu lange den Telepathieimpulsen aussetze. Die Bewohner von Asporc scheinen vollkommen durchgedreht zu sein..."

"Haben Sie das mitbekommen, Heydrac Koat?" fragte Rhodan.

"Ja, aber es ist mir unverständlich", kam die Antwort des Asporcos verstört aus dem Translator. "Ein seelisches und geistiges Chaos kann ich mir bei meinem Volk nicht vorstellen. Wir Asporcos sind in jeder Form völlig ausgeglichen."

"Vielleicht ist das geistige Chaos auf die Stimmen der Qual zurückzuführen", meinte Rhodan.

"Die Stimmen der Qual haben schon bei manchem Asporco zum psychischen Zusammenbruch geführt", gab Heydrac Koat zu, schränkte jedoch sofort ein: "Aber es ist noch nie vorgekommen, daß Millionen oder Milliarden Asporcos gleichzeitig betroffen waren."

"Aber irgend etwas Ähnliches muß auf Asporc eingetreten sein", beharrte Gucky. "Ich nehme Impulse wahr, die weitab von normaler asporcischer Individualausstrahlung sind. Vor mir breitet sich ein breites Spektrum eines chaotischen Innenlebens aus..."

"Wird sich deshalb etwas an deinem Entschluß ändern, Perry?" fragte Roi Danton seinen Vater erwartungsvoll.

"Wir landen - trotz allem!" entschied Rhodan.

Roi Danton atmete auf.

Die Mutanten resignierten, sie verzichteten auf jede weitere Warnung.

In der Kommandozentrale herrschte eine angespannte Atmosphäre. Die Techniker saßen konzentriert vor ihren Geräten, Rhodan und seine Vertrauensleute starrten gebannt auf den Panoramabildschirm, auf dem bereits Einzelheiten der Planetenoberfläche zu erkennen waren. Die Mutanten lauschten auf die fernen Stimmen der Qual und registrierten jede Frequenzschwankung der Fremdimpulse, die immer stärker fühlbar wurden.

Niemand sprach, nur die Arbeitsgeräusche und die monotonen Stimmen der Ortungsspezialisten durchdrangen das Schweigen.

Plötzlich erklang eine aufgeregte Stimme aus der Rundrufanlage:

"Hier Funkzentrale. Wir haben soeben einen Hyperfunkspruch auf der Flottenwelle empfangen!"

In Rhodan kam Leben.

"Sofort in die Kommandozentrale durchstellen!"

Mit einigen schnellen Schritten war er am Hyperkom des Kommandopults. Der Bildschirm erhellte sich und das Gesicht eines Mannes erschien darauf. Sein dunkles Haar hing ihm wirr in die schweißnasse Stirn, seine Augen lagen tief in den Höhlen. Seine Lippen waren rissig und aufgedunsen, wie verbrannt, um seinen Mund wucherte ein ungepflegter Bart.

"... halten mich in ihren Krallen und zerfleischen mich...", kam es keuchend aus dem Lautsprecher.

"Wovon sprechen Sie!" unterbrach Rhodan den unverständlichen Redefluß. "Wo befinden Sie sich? Hier ist Perry Rhodan an Bord des Schweren Kreuzers TIMOR. Wir befinden uns im Anflug auf Asporc. Geben Sie uns Ihre Position durch."

Der andere lachte schrill.

"Zu spät!" Er kicherte und schluchzte dann übergangslos. "Sind alle hinüber. Gefressen, zerrissen, verbrannt von den Ungeheuern. Ich bin der letzte Überlebende der OSSATA... alle anderen wurden wahnsinnig... Der Irrsinn hat sie nacheinander dahingerafft, ha, ha!"

Für Rhodan war es unschwer zu erkennen, daß auch der letzte Überlebende der OSSATA seinen Verstand verloren hatte. Trotzdem gab Rhodan ihn nicht auf.

"Geben Sie Ihre Position durch", verlangte er, besann sich aber schnell darauf, daß der Mann bestimmt nicht mehr in der Lage war, irgendwelche sinnvolle Angaben zu machen. "Noch besser ist es, wenn Sie weiterhin Hyperfunkimpulse senden, damit wir Sie anpeilen können."

Der Mann kreischte scheinbar unmotiviert auf.

"Sie kommen... wieder!" stammelte er und hieb mit den Fäusten auf sein Hyperkom ein. "Weg da! Sie sind unsichtbar, aber ich kann sie sehen... Ungeheuer. Bestien! Sie krallen sich in meinem Kopf fest und..."

Aus dem Lautsprecher erklang ein unmenschlicher Schrei. Der Mann taumelte zurück. Und dann tat er etwas, das Rhodan vor Entsetzen lähmte.

Der Mann riß seinen Mund auf, immer weiter, bis die Mundwinkel einrissen... Der Mann steckte seine Arme in die Öffnung, die eine grausame, unüberwindliche Kraft geschaffen hatte, und es sah so aus, als wolle er sich selbst verschlingen...

Rhodan wandte sich am ganzen Körper zitternd ab.

Die TIMOR wurde von Mentro Kosum sicher in einer unbewohnten Gegend Asporcs gelandet.

Rhodan stand noch unter dem Eindruck des schrecklichen Erlebnisses, als Heydrac Koat vor ihn hintrat, nach seinem Unterarm faßte und sagte:

"Glauben Sie mir, Perry Rhodan, daß ich keine ungebührende Forderung stelle, wenn ich Sie bitte - Helfen Sie uns Asporcos, damit die Menschheit gerettet wird!"

ENDE